

**CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM**

**DEUTSCHLAND
ALTENBURG.
STAATLICHES LINDENAU-MUSEUM**

BAND 1

UNION ACADEMIQUE INTERNATIONALE

**CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM**

DEUTSCHLAND

ALTENBURG, STAATLICHES LINDENAU-MUSEUM

BAND 1

ERWIN BIELEFELD



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1959

DEUTSCHLAND, BAND 17

ALTENBURG, BAND 1



21 SEP 1959

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen

Copyright 1959 by Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8, Mohrenstr. 39

Lizenz-Nr. 202—100/208/59

Satz, Druck und Bindearbeit: C. G. Röder, Leipzig III/18/2-11595

Bestell- und Verlagsnummer: 3031/N I

Printed in Germany

ES 14 C

VORBEMERKUNG

Die in diesen Bänden vorgelegten antiken Gefäße stammen zum weitaus größten Teil aus dem Besitz Bernhard August v. Lindenaus, der sie im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts angekauft hatte. 1779 in Altenburg (Thüringen) geboren, war v. Lindenau ursprünglich Jurist. Nach dem Studium wandte er sich, da er seinen Neigungen frei leben konnte, der Astronomie zu und galt zu seiner Zeit als bedeutender, von Gauss und anderen geschätzter Mathematiker und Astronom. Er war auf diesen Gebieten so bekannt, daß Zar Alexander I. ihn berief, die Landesvermessung Rußlands zu leiten. v. Lindenau schlug indessen dies Angebot aus und übernahm statt dessen die politische Leitung seines engeren Vaterlandes: des Staates Sachsen — Gotha — Altenburg. Später, 1830, trat er als Minister in Kgl. Sächsische Dienste und schuf 1832 die erste Sächsische Verfassung. 1843 nahm er seinen Abschied, da „ihm die Feindseligkeiten des sächsischen Hochkonservatismus zu viel wurden“ (Börries v. Münchhausen) und lebte von da ab, von einer größeren Reise nach dem Süden abgesehen, wieder in Altenburg. Nur 1848 ging er nach Frankfurt/M. als Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung. Er muß ein seltsamer, weltabgeschiedener Mann gewesen sein; Savigny bemerkt einmal, während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Dresden, da gleichzeitig v. Lindenau dort Minister gewesen sei, habe er ihn nicht ein einziges Mal gesehen.

Die von ihm aufgebauten Sammlungen legen Zeugnis ab von der feinsinnigen Kultur, die v. Lindenau beseelte. Neben den hier publizierten Vasen, die er freilich zum größten Teil durch einen Mittelsmann in Italien erwerben ließ, besaß v. Lindenau eine große Reihe an teilweise vorzüglichen Gemälden italienischer Künstler des Trecento und des Quattrocento, Graphiken, Porzellane chinesischer und europäischer Manufakturen, Fayencen, Gläser der Gotik bis herab in den Barock, sowie schließlich eine ausgedehnte Menge an Gipsabgüssen nach antiken und Renaissance-Skulpturen. In der Winckelmannschen Ideenwelt aufgewachsen, galten ihm die klassische Antike und die italienische Renaissance als Höhepunkte in der Geschichte der bildenden Kunst. Er sammelte indessen durchaus nicht allein für sein eigenes Vergnügen. „Die Jugend zu belehren, das Alter zu erfreuen“ war der Grundsatz, der ihn dabei leitete (vergleiche seinen Brief an Graf Thun, abgedruckt bei A. Procksch, B. A. v. Lindenau als Kunstfreund 42). Aus diesem Gedanken heraus erbaute v. Lindenau auf seinem väterlichen Gute, dem noch heute bestehenden Pohlhof in Altenburg, 1846 ein eigenes Museumsgebäude, das er bereits 1851 erweitern ließ, und gründete daneben eine noch jetzt lebhaft besuchte Kunstschule. Ihre wesentlichen Anschauungsmittel bestanden eben in den Sammlungsgegenständen v. Lindenaus. Bei seinem Tode, 1854, fiel seinem Testament zufolge seine gesamte Habe dieser Art an den Altenburger Staat, der im heutigen Staatlichen Lindenau-Museum 1875 ein neues Heim für einen Hauptteil jener Sammlungen schuf.

Über die sehr fesselnde Persönlichkeit v. Lindenaus unterrichten vor allem: Pasch in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“; v. Ebart, B. A. v. Lindenau (Gotha 1896); Franz Vogler, B. A. v. Lindenau als Gelehrter, Staatsmann, Menschenfreund und Förderer der schönen Künste (Altenburg/Thür., ohne Jahresangabe, aber 1896 erschienen); Börries v. Münchhausen im „Sachsen-Altenburgischen Geschichts- und Hauskalender 1926“ 112 ff. — Über die Lindenauschen Sammlungen spricht ausführlich, ohne freilich die Porzellan- und Glassammlung zu erwähnen, A. Procksch, B. A. v. Lindenau als Kunstfreund (Altenburg 1899). Zu dem Museum auf dem Pohlhof siehe Fr. Wagner, Der Freihof in der Neustadt zu Altenburg in „Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ 1858, 66 ff.

Schon 1829 dürfte v. Lindenau griechische Vasen gesammelt haben, falls sich eine Notiz in seinem Reisepaß „5 Fässer mit Waasen“ nicht auf Porzellangefäße oder dergleichen beziehen sollte (vergleiche Procksch a. O. 23 f.). Gelegentlich einer Reise, die v. Lindenau 1843/1844 nach Italien und Paris unternahm, erwarb er jedenfalls bestimmt einige, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht (Procksch 27). Leider lassen sich die einzelnen Stücke mit dem heute vorhandenen in keinem einzigen Fall identifizieren. Den Hauptteil besorgte ihm aber Emil Braun 1844/1845, der als Gothaer mit v. Lindenau persönlich bekannt war. Der Briefwechsel zwischen beiden Herren betreffs jener

Erwerbungen ist nahezu vollständig abgedruckt bei Procksch a. O. 118ff. v. Lindenau setzte dafür eine gewisse Summe fest, die Braun verwenden könne, — Braun wählte im römischen Kunsthandel das ihm geeignet Dünkende. Er schreibt einmal an v. Lindenau: „Alle Hauptrichtungen der Vasenmalerei und Töpferei sind dabei in einer Weise vertreten, daß Lehrcurse hinlänglichen Anhalt finden. . . . Ew. Excellenz bleibt nun die Entscheidung überlassen, ob diese Auswahl dero Wünschen entspricht oder ob statt mehrerer weniger kostbarer Gefäße eine oder einige Vasen höheren oder hohen Wertes einverleibt werden soll“. Dem Brief ist ein Verzeichnis von 179, freilich nur zum Teil genau beschriebenen Gefäßen beigegeben, den Fundorten nach geordnet, überdies — summarisch — noch 21 weitere Vasen genannt, die bloß „glasiert“ sind, aber keine figürliche oder ornamentale Bemalung tragen, „um den Gegensatz, welchen das tägliche Bedürfnis zum Luxus bildete, deutlich zu machen“. Diese Sammlung erwarb v. Lindenau, — die oben angeführte Stelle im Brief E. Brauns erklärt, weshalb die Qualität der Altenburger Vasen im wesentlichen so zweitrangig ist.

Zuwachs trat nur in geringem Maße zu jener Reihe von 200 Gefäßen. Braun sandte 1845, zusammen mit diesen Vasen, einige andere, die er noch zusätzlich gekauft habe und in einem kurzen Verzeichnis für v. Lindenau beschrieb (Procksch 135). 1850 schreibt v. Lindenau an Passavant nach Frankfurt, an Gefäßen habe er einiges Neue erhalten (Procksch 136), — um was es sich dabei handelt, entzieht sich uns leider. Insgesamt betrug seine Vasensammlung schließlich etwa 350 Stücke, die nur gefirnißten mit eingerechnet.

Mit der Zeit kamen, nach v. Lindenaus Tod, noch weitere hinzu, jedoch durchweg nur bedeutungslose, meist sogar ungefirnißte Gefäße, darunter Vasen, die bestimmt nicht antiker Herkunft sind. Teilweise freilich wirken sie so uncharakteristisch, daß man über ihre zeitliche Stellung überhaupt nichts aussagen kann. Sie wurden ohne jede Herkunftsangabe der Sammlung einverleibt. Einige unter diesen später erworbenen Vasen vervollständigen allerdings die Lindenausche Sammlung in erwünschter Weise, — die süditalischen Vasen des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. gehören in diese Reihe.

Außer den beiden erwähnten Verzeichnissen von Emil Braun existierte bis heute nur ein ganz knapp und flüchtig gehaltener Zettelkatalog der Sammlung, der um 1900 von dem Archäologen Arthur Schneider in Leipzig angelegt wurde (vergleiche AA. 1901, 171f.). Er enthält zur Identifikation der verschiedenen Gefäße jedoch noch weniger Anhaltspunkte als die schon auf das äußerste reduzierten Beschreibungen von E. Braun, die Schneider bestenfalls wiederholt. Sonst fügte Schneider allein nach dem Furtwänglerschen beschreibenden Katalog der Berliner Vasensammlung, den dort gebotenen Skizzen der einzelnen Vasenformen folgend, Bemerkungen über die jeweilige Gefäßform bei. A. Schneider, sonst kein schlechter Wissenschaftler, fand es aber nicht einmal für nötig, eine Scheidung der Vasen nach den einzelnen Manufakturen vorzunehmen. — Sonstige Akten finden sich über die antiken Gefäße nicht in dem Besitz des Staatlichen Lindenau-Museums, und das, was v. Lindenau selbst an Schriftlichem über sie hinterließ, ist nahezu restlos bei Procksch abgedruckt. Einen einzigen, freilich nicht belangvollen Brief veröffentlichte später noch Dr. Walter Grumpelt in den „Altenburger Nachrichten“; wie er, ein genauer Kenner des Lindenauschen Nachlasses, mir versicherte, ist unter den Papieren v. Lindenaus weiter nichts über dessen Sammlungen erhalten. — Woher ein Lehrer in Altenburg, Dr. Ackermann, seine Kenntnis herleitete, die Fikellura-Amphora stamme aus Aigina (vergleiche unten Text S. 16), bleibt unerfindlich. Alle durch Braun erworbenen Gefäße sind, soweit er die Fundplätze mitteilt, in Italien ausgegraben worden. Kein in Griechenland selbst erworbenes Gefäß ist irgendwie erwähnt.

Wissenschaftliche Beachtung fand die Sammlung bisher nur einmal: Ed. Gerhard berichtete in einem etwas ausführlicheren Aufsatz über sie (AZ. 12, 1854, 498ff.).

Die Literaturstellen, in denen die Altenburger Vasen bisher in dem Fachschrifttum erwähnt wurden, restlos zu erfassen, war mir unmöglich, da keinerlei Notizen im Museum darüber vorlagen. Wesentliches hoffe ich indessen nicht übersehen zu haben.

Die Teile der Sammlung, die aus den Tagen v. Lindenaus stammen, sind in ihrer Art recht interessant und aufschlußreich für die Weise italienischer Kunsthändler vor Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ein großer Teil der Gefäße, vor allem die korinthischen, sind geschickt ergänzt, moderne Scherben eingefügt und zum Schluß oftmals einheitlich

übermalt. Einige Vasen sind absichtlich in diesem Zustand belassen worden, da sie ein sammlungsgeschichtliches Interesse besitzen. Die überwiegende Menge wurde zumal in den Jahren 1948–1950 gereinigt und teils von mir, teils von Herrn Max Etzold, Archäologisches Institut der Universität Leipzig, auseinandergenommen und wieder zusammengefügt, wobei die modernen Teile selbstverständlich beiseite gelassen wurden. Etwa 8 Gefäße sind später von Herrn Fahrenholz, Staatliche Museen zu Berlin, in gleicher Art behandelt. Es war leider unmöglich, alle Vasen in einer heute an sich zu fordernden Weise durchgehends zu reinigen: wo sich jetzt noch Übermalungen oder sonstige Spuren moderner Behandlung an den Vasen finden, ist dies im nachfolgenden Text soweit als möglich jedesmal eingehend beschrieben worden. — Abgesehen von diesen Stücken und den um ihrer selbst willen in ihrem ursprünglichen, um 1840 restaurierten und in diesem Zustand aufbewahrten Vasen enthält die Sammlung v. Lindenau noch mehrere Gefäße, bei denen wohl der Gefäßkörper antik, die Malerei jedoch völlig neuzeitlich ist. Sie sind ebenfalls in ihrem Zustand belassen worden und eigens am Schluß unserer Publikation hier vorgelegt, — auch sie beanspruchen vom Standpunkt der Sammlungs- und Wissenschaftsgeschichte her eine bestimmte Wichtigkeit, die uns veranlaßte, so zu handeln. — In auffallend geringem Maße waren die apulischen Gefäße übermalt. Den Grund hierfür bildet wohl die Tatsache, daß Emil Braun sie von anderen Fundplätzen, folglich von anderen Kunsthändlern erworben hat als das Gros der sonstigen Keramik. — Leider ist unter den noch erhaltenen Notizen weder Brauns noch v. Lindenaus ein Hinweis zu finden, welche Kunsthändler die Vasen verschafft haben. Nur einmal wird als Taxator Depoletti erwähnt. Einer Notiz bei W. Klein, Lieblingsinschriften² 133 zu Nr. 1 ist zu entnehmen, daß der attisch rf. Kantharos mit Opferszene hier Band 2 Tafel 75, 1f., sich einst in einer Sammlung Calefatti befunden haben muß. Näheres über diese Sammlung ist mir leider nicht bekannt.

Zu dem Text der Publikation einige Bemerkungen. Der wissenschaftliche Kommentar ist bewußt in ganz engen Grenzen gehalten worden. Durch die Zeitverhältnisse bedingt, war mir die Arbeit in großen Bibliotheken nahezu völlig versagt. Umfangreichere Photographiesammlungen standen mir überhaupt nicht zu Gebot. — Das gilt besonders für den etruskischen *Bucchero* und den *Impasto nero*. Von vornherein mit diesem Spezialgebiet nicht vertraut, seit 1938 nicht in der Lage, zu Spezialstudien auch nur eine größere Reise unternehmen zu können, vermochte ich mich auf diesem Gebiete nicht einzuarbeiten und mußte so auf alle Bemerkungen, die über das rein Beschreibende hinausgehen, verzichten. Gerade dieser Sammlungsteil bot eine weitere Schwierigkeit. Diese Vasen konnten nicht durchgreifend gereinigt werden und so ließ sich bei der raffinierten Arbeitsweise der italienischen *ristauratori* des vergangenen Jahrhunderts nur in seltenen Fällen genau erkennen, was antik, was modern sei.

Leihgaben des Altenburger Schloßmuseums an das Staatliche Lindenau-Museum sind die beiden hier Band 3 Tafel 29 abgebildeten italischen Kantharoi.

Die Photographien wurden zunächst in den Jahren 1948–1950 von Herrn Erich Lustermann (Erfurt) und Fräulein Thea Heise (damals Photographisches Institut der Universität Halle/Saale) hergestellt. Die von ihm behandelten Gefäße nahm Herr Max Etzold (Archäologisches Institut der Universität Leipzig) photographisch auf. In den Jahren 1951–1957 wurden nahezu sämtliche damals gemachten Aufnahmen ersetzt durch Neuaufnahmen, die auf Veranlassung von Herrn C. Blümel (Berlin) Fräulein R. Hietzge-Salisch im Photolabor der Berliner Staatlichen Museen herstellte. Ihnen allen gilt mein herzlichster Dank. Leider sind bei den Berliner Neuaufnahmen nicht alle Photos, die ein Gefäß wiedergeben, nach einem einheitlichen Maßstab hergestellt, so daß sich bei einigen hier abzubildenden Gefäßen unüberwindliche Schwierigkeiten ergaben, sie in einem Maßverhältnis untereinander zu reproduzieren. Dies trifft glücklicherweise nur für wenige Vasen wirklich störend zu.

Photographisch nicht aufgenommen bzw. nicht beschrieben wurden einige belanglose Stücke; nicht hier vorgelegt sind weiter einige völlig unwichtige Doublett-Gefäße (etwa bedeutungslose attisch sf. Lekythen mit rein ornamentalem Dekor schlechter Qualität). Ausgeschlossen wurden ebenfalls einige apulische Bruchstücke des mittleren 4. Jahrhunderts, die willkürlich zu einem großen apulischen Krater zusammengefügt waren. Die wichtigsten Fragmente, die sich bei der Auseinandernahme dieses Gefäßes ergaben, sind hier publiziert.

Die Zeichnungen fertigten die Herren Hans Junecke (Berlin), R. Moschkau (Leipzig), W. Müller (Leipzig) sowie K. Voigt (Gera) an. Auch ihnen sei mein Dank an dieser Stelle wiederholt.

Ein ganz besonderer Dank gilt Sir John Beazley, der einige Beiträge zu dem Teil, der die attisch-sf. Gefäße behandelt, beisteuerte.

Dank gebührt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, die durch eine Beihilfe die Vorarbeiten zu diesem Werke mit ermöglichen half. Die Hauptlast trug die Deutsche Akademie der Wissenschaften, der ich für die Ermöglichung dieses Kataloges meinen besonderen Dank schulde.

Durch Schenkung zumal ausländischer, mir sonst schwer oder gar nicht erreichbarer Literatur förderten die Herren Sir John Beazley (Oxford), H. J. Bloesch (Winterthur), R. M. Cook (Cambridge), H. Metzger (Lyon), P. Mingazzini (Genua), A. Rumpf (Köln), K. Schauenburg (Bonn/Rhein), H. R. W. Smith (Berkeley/Calif.), Homer Thompson und Gemahlin (Princeton/N. J.), E. Vanderpool (Athen) sowie S. S. Weinberg (Columbia/Miss.) die Arbeit in besonderem Maß. Ihnen allen möchte ich, zugleich im Namen aller Benutzer dieses Buches, meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Einen innigen Dank schulde ich aber der Gastfreundschaft des Museumsleiters in Altenburg, Herrn H. C. v. d. Gabelentz sowie dessen Gemahlin, die mir während vieler langer Aufenthalte in Altenburg in dem entzückenden Kulturheim Poschwitz die ursprünglich schwierige Arbeit sehr erleichterten, sowie dem Museumsassistenten Herrn Scherf und dem Hausmeister-Ehepaar E. Hecker. Durch ihre unermüdliche Hilfe, die sie bei all den vielseitigen Arbeiten, wie sie dies Werk auch für das Museum mit sich brachte, leisteten, trugen sie viel zu dessen Gelingen bei.

Halle/S. und Greifswald

Erwin Bielefeld

GRIECHENLAND

KORINTHISCH

TAFEL 1

1. „Protokorinthischer“ SKYPHOS. 141. Höhe 12 cm; Dm im Lichten gemessen 14 cm.

Gebrochen gewesen; Brüche übermalt.

Standplatte an der Außenseite schräg ansteigend. Bis zur Henkelzone gefirnißt, der untere Teil des Bauches durch Fehlbrand (oder absichtlich auf unterschiedliche Farbwirkung hin abgestimmt?) hell rotbraun, eine schmalere Zone darüber dunkel. In der Henkelzone laufen beiderseits, von Henkel zu Henkel, drei waagerechte Streifen, über ihnen beiderseits je zwei Gruppen senkrechter Linien, die eine Mittelgruppe kleiner Zickzacks rahmen. Darüber wiederum umlaufende Streifen. Über die tongrundig belassenen Henkel läuft jeweils ein Firnisstreifen. Lippe innen tongrundig, darüber ein umlaufender Firnisstreifen gelegt. Innenseite des Gefäßes mit rot verbranntem Firnis gedeckt, als obere Begrenzung läuft ein Streifen aus dunklerem Firnis darüber.

Ton an der Unterseite des Gefäßes bräunlich hellgelb, in der Henkelzone etwas gelblicher.

Letztes Viertel des 8. Jahrhunderts.

2. ARYBALLOS. 87. Höhe 6 cm.

Am Bauch ein Vogel mit weit ausgebreiteten Flügeln. Unter dem Henkel Rosette. Die Mündungsplatte springt an der Unterseite scharf hervor, ihre Oberseite ist leicht ausgekehlt. Ein nur noch im Negativ erhaltenes Zungenmuster schmückt sie. Von der gesamten Bemalung nur wenig Reste erhalten. Spuren weinroter Höhung. Stark versintert. Grau gelblicher Ton.

Vorletztes Viertel des 7. Jahrhunderts.

3. ARYBALLOS. Ohne Inventarnummer. Höhe 6,8 cm.

Vielleicht nicht aus der Sammlung v. Lindenau.

Mündung zum Teil gebrochen.

An der nicht abgeplatteten Unterseite ein Sichelornament. Der Bildfries oben und unten von je drei umlaufenden Streifen gerahmt. Im Frieze marschierende Hopliten. Reiche Füll-Ornamentik. Auf der Schulter hängendes Zungenornament. Von der einstigen Bemalung nur noch geringe Reste erhalten.

Grün gelblicher Ton, im Bruch und an der Außenseite gleichartig.

Letztes Viertel des 7. Jahrhunderts; vgl. H. Payne, *Necrocorinthia* Tafel 21, 6ff.

4. SCHLAUCHKANNE mit Rotellenhenkel. 13a. Höhe des Erhaltenen 31,5 cm.

Hals und Mündung fehlen. Im Gefäßkörper einige Teile in Gips ergänzt. Leichte Übermalungen, vor allem in den rot und weiß gedeckten Teilen.

Die Standplatte unten ein wenig eingetieft. An der tongrundig belassenen, sich etwas nach oben verjüngenden Außenseite des Standringes eine umlaufende Firnislinie.

Niedrige Fußstrahlen. Der Gefäßleib ist mit Schuppen verziert, deren einzelne Glieder auffallend sorglos mit dem Zirkel umrissen sind; zum Teil sind die Ritzlinien modern nachgezogen. Die Schuppen sind mit Firnis gedeckt, sie tragen je einen rot aufgehöhten Tupfen. Auf der Gefäßschulter Zungenornament mit abwechselnd schwarzen, rot und hellem Tonschlicker (auf Firnisuntermalung) gedeckten Gliedern. Der dreiteilige Henkel schwarz gedeckt; an der Außenseite der Rotellen sitzt jeweils ein rot aufgehöhter großer Tupfen, begleitet von mehreren kleineren weiß erhöhten.

Gelblich weißer Ton. Der Firnis blättert stellenweise ab.

Der Gefäßform nach zu urteilen frühes 6. Jahrhundert.

TAFEL 2 und 3

1 und 2. KOLONETTENKRATER. 175. Höhe bis zur Mündung 25 cm; Dm im Lichten 22,5 cm; von Henkel zu Henkel 23 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Viele, zum Teil entfernte Übermalungen. Einzelne Gipsflickungen. Konusförmiger, nur außen gefirnißter Fuß, unten

ist ein schmaler Streifen tongrundig belassen. Fußstrahlen. Der Gefäßkörper ist außen einheitlich gefirnißt mit Ausnahme der Zone der Fußstrahlen, der Bildfelder und der Außenkante der Mündung. Über den Fußstrahlen und unterhalb der Bildfelder umlaufend je ein weinrot aufgehöhter Streifen.

A: „Schwan“ und Steinbock.

B: Panther und Steinbock.

Reiches Füllornament, derbe Klecksrosetten.

Die Unterseite der Mündung ist etwas gekellt; die Außenkante verjüngt sich leise nach oben, die Lippe ist platt gefirnißt. Wulsthenkel, mit Ausnahme eines schmalen tongrundigen Streifens an der Unterseite gefirnißt. Zwischen Gefäßkörper und Henkel vermittelt jederseits ein Rundstab den Übergang. Hals innen tongrundig, mit ganz geringen Spuren einstiger (totaler?) Bemalung. Gefäßkörper innen wohl niemals durchgehend gefirnißt. Reste einiger umlaufender Streifen sind freilich erhalten, inwieweit sie auf eine ehemals umfangreichere Bemalung schließen lassen, bleibt ungewiß. Mit Weinrot aufgehöhte Stellen sind vereinzelt am Hals erhalten geblieben. Viele Details

in den beiden Bildfriesen weinrot gehöht, auch einzelne „Kerne“ der Rosetten. Flotte, jedoch etwas flüchtige Ritzzeichnung.

Der Ton ist an den abgesprungenen Stellen außen gelblich, an der Innenseite des Gefäßes leicht grau-grünlich gefärbt.

Ausgang des 7. Jahrhunderts. „Frühkorinthisch“, vgl. etwa H. Payne, *Necrocorinthia* Tafel 20, 3 oder 24, 5.

Korinthische, nur je mit einem Bildstreifen in der Henkelzone verzierte Kolonettenkratere sind nicht eben häufig. Vgl. etwa Corinth, *Results of Excavations* Band 7, 1: S. S. Weinberg, *The Geometric and Orientalizing Pottery* Tafel 26 Nr. 188; Tafel 42 Nr. 334. Sommer 1954 notierte ich im Magazin des Museums in Kassel als Leihgabe des Prinzen von Hessen ein ähnliches korinthisches Gefäß: A: Steinbock, B: Reh und Panther. Unter den Henkeln Schwäne. — Vergleiche ferner den korinthisierenden, aber ionischen Krater in Bonn/Rh., AA. 1936, Sp. 378 Nr. 17 (aus Klazomenai).

TAFEL 4

1–3. KLEEBLATTKANNE. 182. Höhe des Erhaltenen 21 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Viele Übermalungen, zumal in den firnisgedeckten Teilen. Das Deckrot wie auch die in Tonschlicker aufgesetzten Partien fast restlos modern. Die Ritzung ist nur an wenigen Stellen modern nachgezogen.

Mehrere umlaufende, breite Streifen umziehen das Unterteil; von den erhaltenen drei bestehen die beiden unteren aus Firnis, der obere aus roter (übermalter) Farbe. Darüber eine breite Firniszone, die oben von einer schmäleren, weinrot gehöhten abgelöst wird, die ihrerseits von je einer weiß gehöhten Linie unten und oben gerahmt ist. Als Standfläche für die Figuren des Bildfrieses dient ein schmaler Firnisstreifen. Der Bildfries enthält, in der vorderen Gefäßachse, zunächst ein Paar gegenständiger Hähne, zwischen denen eine Eule steht, dann jederseits einen weidenden Steinbock, darauf (nach links zu) eine Eule, einen Panther, einen hockenden Löwen sowie einen laufenden Stier; unterhalb des Henkels einen Panther. Auf der Gegenseite befindet sich hinter dem bereits genannten Steinbock ein weiterer, darauf folgt der Rest eines größeren Tieres, das von dem Steinbock abgewandt ist, — der Rest fehlt. Der Bildfries wird nach oben zu durch einen Streifen umlaufenden Weinrots, unter

dem eine schmale Leiste in Weiß einherläuft, abgeschlossen. Darüber folgt ein Blattstab mit abwechselnd schwarzen, rot und weiß gehöhten Feldern. Der Hals und die Mündung sind außen und innen gefirnißt, ebenso die Außenseite des dreiteiligen Henkels.

Reiche und feine Ritzzeichnung. Ton gelblich. Der Firnis blättert sehr leicht ab.

Etwa 620 v. Chr. Frühkorinthisch. Vgl. etwa H. Payne, *Necrocorinthia* Tafel 23, 4.

4 und Tafel 6, 1–2. KLEEBLATTKANNE. 177. Höhe des Erhaltenen 23 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Das Unterteil des Gefäßes nicht erhalten. Viele, nur zum Teil entfernte Übermalungen.

Vom Tierfries sind nur Reste erhalten: ein Löwe, zwei Böcke, je ein Panther und ein Eber. Nach oben und unten zu wird der Figurenfries durch mehrere umlaufende Streifen begrenzt: zwei Linien aus verdünntem Firnis rahmen jeweils einen breiteren, dunkler gehaltenen Firnisstreifen ein, der seinerseits eine rot gehöhte (modern übermalte) Linie trägt. Auf der Schulter ein Zungenornament mit abwechselnd firnisfarbenen und rot bzw. weiß (übermalt!) gehöhten Gliedern. Der gefirnißte Hals wird nach der Schulter zu ebenso wie nach der Mündung durch je einen kantig

vorspringenden Reifen abgesetzt. Zweiteiliger Henkel (ein Stück fehlt). Reiche, stellenweise modern nachgezogene Ritzung.

Echt korinthisch oder auf italischem Boden hergestellte Nachahmung?
Um 620 v. Chr.

TAFEL 5

1–4. KLEEBLATTKANNE. 178. Höhe 29,5 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Große Teile in Gips ergänzt. Am Standring eine starke Ausplitterung, die heute geflickt ist. Stark übermalt.

Der Gefäßkörper trägt an der Unterseite drei konzentrische Kreise um einen zentralen Punkt. Die Innenkante des Standringes ist gefirnißt. Hier blättert der Firnis im Unterschied zum Dekor an der Außenseite stark ab, dort ist er durch Übermalung modern ergänzt. Die Oberseite des nach unten stark ausladenden Standringes firnisgedeckt. Am Gefäßkörper zuunterst Strahlen, darüber eine umlaufende breite Firniszone. Als Standfläche für die Tiere beider Friese dient jeweils eine umlaufende Firnislinie, deren Mitte jeweils einen Streifen in aufgehöhtem Rot trägt. Der untere beider Tierfriese enthält in der durch die Schnauze des Gefäßes gebildeten Mittelachse einen grasenden Steinbock, auf den nach rechts zu ein

Panther, ein Reh, eine Eule, ein pantherartiges Tier (dessen Kopf fehlt) sowie ein vom Steinbock abgewandter zweiter Panther folgen. Im oberen Tierfries befindet sich in der Bildmitte ein Seelenvogel, von je einem liegenden Löwen flankiert. Der eine von beiden ist weitgehend zerstört, der gut erhaltene hebt die eine Vordertatze und legt sie an einen Flügel des Seelenvogels. — Derbe Klecksrosetten mit oft rot gehöhten Zentren.

Der Hals ist von der Gefäßschulter und der Mündung durch je einen plastisch vortretenden Reifen abgesetzt; der untere von beiden rot erhöht. Hals und Mündung sowie die Außenseite des Henkels gefirnißt; die Lippe plastisch abgesetzt. Die Innenseite des Halses und der Mündung ist tongrundig, ebenso die des Henkels. Der Henkel selbst dreiteilig gebildet.

Ton im Bruch blaß gelbgrün.

Frühkorinthisch. Ausgang des 7. Jahrhunderts.

TAFEL 6

1 und 2: vgl. zu Tafel 4, 4.

3–7 sowie Tafel 9, 4. KLEEBLATTKANNE. 172. Höhe bis zur Mündung 27,5 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Viele Übermalungen. Manche Teile ergänzt. Das Deckrot fast durchgehends, die in Tonschlicker aufgehöhten Teile (mit Ausnahme der Rosetten an der Mündung) völlig übermalt. Die Ritzung ist an manchen Stellen modern nachgezogen.

Standring. An der Unterseite ein Firniskreis; der Standring selbst innen und an der konusförmig ansteigenden Außenkante gefirnißt. Fußstrahlen. Darüber breite Firniszone, oben und unten von jeweils drei schmalen, weinrot gehöhten (übermalten) Linien eingefast. Im Bildfries Rinder, Panther, Steinböcke, Sphingen, ein kauender, umblickender Löwe. Auf der Gefäßschulter Schuppenmuster, durch Ritzung unterteilt. Die einzelnen Schuppen teils mit in Tonschlicker gehöhten weißen Punkten drinnen, andere — vertikal geordnet — rot gedeckt. Auf die Schuppen folgt ein Zungenmuster, abwechselnd je ein schwarzes Feld durch ein mit Tonschlicker in Weiß bzw. Rot gehöhtes

Glied abgelöst. Schuppen- und Zungenmuster werden in der Henkelzone unterbrochen, die schwarz gedeckt und glatt belassen ist. Der plastisch vorspringende Ring, der den Hals vom Körper trennt, modern weinrot bemalt. Die Mündung ist außen und innen gefirnißt; zwei weiß (in Tonschlicker) gehöhte Punktrosetten befinden sich auf ihrer Außenseite (die eine ist modern). Die einzelnen Glieder der antiken Rosette werden durch Ritzlinien strahlenförmig miteinander verbunden. Dreiteiliger, an der Innenseite tongrundiger Henkel.

Durch moderne Ergänzung und Übermalung ist im Tierfries unter anderem zu erklären, wieso sich die beiden nach links blickenden Sphingen einander so seltsam überschneiden (Tafel 6, 7). Da Teile beider Sphingen einwandfrei antik sind, hat der Ergänzter offenbar echte Scherben an dieser Stelle zu nahe aneinander gebracht. Durch moderne Flickung ist auch der rückwärts blickende Löwe (Tafel 9, 4) zustande gekommen: der heute unsinnig wirkende, in Vorderansicht gegebene geritzte Kopf, der teilweise von dem rückwärts blickenden überdeckt wird, ist der alte, echte; die Füllmuster über ihm sind modern. Geringe Spuren der alten, ursprünglichen Firnis-„Farbe“ sind

an dem in Vorderansicht gegebenen Löwenkopf noch erhalten; er wird stark abgeblättert gewesen sein und dürfte deswegen vom Ergänzer derart „erneuert“ worden sein.

Um 640 v. Chr. „Spät-protokorinthisch“, vgl. etwa H. Payne, *Necrocorinthia* Tafel 3, 11 = ders., *Protokorinthische Vasenmalerei* Tafel 30, 5.

TAFEL 7

1–4. ALABASTRON. 171. Höhe 28,5 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Einige Teile ergänzt. Völlig modern lasiert, an nicht wenigen Stellen sieht man bei starker Vergrößerung, daß der antike Firnis abblätterte, darüber ist eine moderne dicke stumpfe Farbe aufgemalt. Alles Deckrot ist modern (stumpf-violett, schmutzigfarben). Die Ritzung ist vielfach modern nachgezogen; bei den Füllrosetten sieht man die moderne, schwarze Farbe oft in der Ritzung selbst sitzen, folglich ist die Ritzung an diesen Stellen älter.

Standfläche omphaloid vertieft. Ein umlaufender Streifen umgibt sie; von ihm geht ein Zungenornament mit abwechselnd firnisgedeckten und weinrot gehöhten Gliedern aus. Die drei Bildstreifen werden von je zwei umlaufenden Firnislinien voneinander und von der Standfläche bzw. der Schulter abgesetzt. In den Bildstreifen nach rechts bewegte Dickbauch-Tänzer. Reiche Füllornamentik, die aus Klecksrosetten und einfachen Punkten gebildet wird. Die Tänzer tragen Chitone, die mittels Ritzlinien an den Schultern, den Halsen sowie den Leisten und den Schenkeln markiert werden. Die drei Ritzlinien, die sich auf den Oberschenkeln jeder Figur befinden und nichts mit der die Oberschenkel als solche jeweils absetzenden entgegenlaufenden Ritzung zu tun haben, deuten wohl eine Gewandborte oder den unteren Gewandsaum an. Oder wollte der Maler durch die beiden den Knien nahen Ritzlinien jeweils einen Schenkelschmuck (etwa ein Amulett?) andeuten? Die Haare der Figuren sind rot gehöht, ebenso befindet sich jeweils auf dem Gesäß jeder Figur ein rot gehöhter Fleck (das Rot ist stets übermalt; Reste antiker Farbe sind zu beobachten). Am Hals des Gefäßes befindet sich ein hängendes, abwechselnd gefirnißtes und weinrot gehöhtes Zungenmuster. Die scheibenförmige Mündung ist unten tongrundig belassen, an der Außenseite trägt sie ein Zickzackmuster, die leicht ausgekehrte Oberseite der Mündung wird durch zwei konzentrische Kreise verziert, in deren Mitte ein schwarzes und rot gehöhtes Stabmuster eingeschoben ist. Derbe Ringöse; außen gefirnißt, an der Rückseite des Henkels ein breites tongrundiges Feld. Die Mündung selbst ist oberhalb des Henkelansatzes außen gefirnißt.

Zum Sujet vergleiche die korinthischen Alabastra CVA. Goluchow Tafel 6, 11; CVA. Rhodos Band 2

III C Tafel 7, 1; CVA. Louvre Band 9 III C a Tafel 33, 2; Edith Hall Dohan, *Italic Tomb-Groups in the University Museum (Philadelphia 1942)* Tafel 52, 7 und 8. — S. a. Ernst Buschor, *Satyrtänze und Frühes Drama* (SB. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Abt. 1943 Heft 5) mit reichstem Parallelmaterial sowie BCH. 68/69, 1944/1945, 296 ff. (H. Metzger).

Zur Deutung der Ritzlinien auf den Oberschenkeln als Gewandabschluß bzw. als Gewandborte vergleiche etwa die frühkorinthische Vase bei Albizzati, *Vasi antichi del Vaticano* Nr. 102 Tafel 8. — Die roten Flecken auf den Chitonen in der Gesäßgegend tragen ebenso wie die gleichen Ritzlinien auch die Tänzer auf dem oben angeführten Alabastron in Goluchow, — beide Gefäße sind indessen wohl nicht von der gleichen Hand bemalt. Sollte man die Ritzlinien als Amulette auffassen, wären die von Paul Wolters *Archiv für Religionswissenschaft* 8, 1905, Beiheft Hermann Usener gewidmet 8 ff. gesammelten Beispiele zu vergleichen.

Um 620–600 v. Chr. Frühkorinthisch.

5–8. ALABASTRON. 181. Höhe 28 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Mehrere Aussplitterungen, vor allem auf der Rückseite. Einige Flecken in getöntem Gips eingefügt. Übermalungen, die Ritzzeichnungen zum Teil modern nachgezogen. Die rote Deckfarbe weitgehend auf antiker Grundlage modern aufgetragen.

In der Standfläche eine omphaloide Vertiefung, um die ein Zungenmuster mit abwechselnd schwarzen und rot gehöhten Feldern gelegt ist. Der Gefäßkörper trägt in drei übereinander angeordneten, umlaufenden Streifen Tierfriese. In der mittleren Achse der Gefäßfront befindet sich jeweils ein Palmetten-Ornament, darauf symmetrisch zugeordnet in den beiden unteren Friesen jeweils mehrere Tiere bzw. Fabelwesen (zuunterst beiderseits des Ornaments je ein Hahn, dahinter jeweils ein Panther; — im mittleren Frieze je ein Seelenvogel und hinter ihnen das eine Mal ein Löwe, das andere Mal ein Panther). Im obersten Frieze ist jederseits des Ornaments nur ein Hahn angebracht. Auf der Rückseite befindet sich zuunterst ein Vogel, — im mittleren Frieze ein Seelenvogel, — im obersten Frieze, etwas aus der Achse verschoben, ein Palmetten-Orna-

ment wie auf der Vorderseite und beiderseits davon, jeweils darauf zugewandt, ein Vogel. Alle Friese werden durch je drei umlaufende waagerechte Firnislinien begrenzt. Zuoberst ist ein Stabornament angebracht. Die Mündung ist unten tongrundig belassen, an der schwach ausgekehlten Außenwandung trägt sie ein Hakenmuster. Die Lippe springt über die Mündungsplatte

scharf nach oben vor; die Platte selbst trägt inmitten dreier konzentrischer Kreise ein Stabmuster mit abwechselnd schwarzen und rot gehöhten Feldern. Der Henkel ist nur auf der Rückseite gefirnißt, die beiden Außenseiten begleitet jeweils ein breiter Firnisstrich.

Wende des 7. zum 6. Jahrhundert.

TAFEL 8

1—4. ALABASTRON. Nummer nicht mehr erhalten, aber aus der Sammlung v. Lindenau. Höhe 20 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Einige Flikungen in getöntem Gips. Übermalungen, vor allem in den rot gehöhten Details, die ursprünglich in sattem dunklem Rot aufgetragen waren, während die heute die Fläche deckende Farbe schmutzig-violett wirkt. Die Ritzungen sind an einigen Stellen modern nachgezogen.

AZ. 12, 1854, 499 (Ed. Gerhard).

Die Standfläche fehlt heute. Das Gefäß umgibt unten ein heute nur teilweise erhaltener Blattkranz, darüber folgt ein umlaufender Firnisstreifen. Die „Herrin der Tiere“, nach rechts gewandt, hält in beiden Händen je einen mächtigen schwanenartigen Vogel, den sie am Halse packt. Die Göttin ist mit einem gegürteten Chiton bekleidet, dessen oberer Saum mit einer Wellenlinie geschmückt wird, — ein gleiches Muster, nur senkrecht angeordnet, verziert einen Streifen auf ihrer Brust. Zwei wabenartig gemusterte, waagerecht verlaufende Streifen gliedern das Gewand am Unterkörper, das zuunterst durch senkrechte, eingeritzte Linien geschmückt ist. Alle Muster sind eingeritzt. Die ungemusterten Gewandteile sind in Rot auf Firnisuntermalung gehalten, die Ornamentstreifen in Schwarz. Der Chitonteil oberhalb der Füße trägt in abwechselnd schwarzen Feldern in Tonschlicker aufgehöhte Streifen. Das Gesicht der Göttin ist in Rot auf Firnisuntermalung gegeben; es bleibt fraglich, ob antike Spuren dies angeregt haben sollten. Unter der modernen roten Aufmalung ist jedenfalls kein Rest älterer gleicher Farbe zu beobachten. — Auf den Halsen der Vögel befinden sich mehrere rote Punkte (antik?, sicherlich modern übermalt); ihre Flügel sind teilweise rot gedeckt (antike Farbspuren sind in reichem Maße unter der modernen Übermalung erhalten). — Unterhalb des Henkels ist auf der Rückseite des Gefäßes ein Rinderkopf in Vorderansicht, mit zahlreichen roten Details (hier im antiken Farbwert erhalten), angebracht. Darüber sitzt ein Vogel, gleich denen, die die Göttin hält.

Reiche Ritzzeichnung. Zwei umlaufende Firnislinien schließen das Bild nach der Mündung zu ab, darüber befindet sich ein Zungenmuster, dessen Glieder abwechselnd gefirnißt und rot gehöht sind (das Rot ist auf antiken Spuren modern übermalt). Die tellerförmige Mündung ist oben leicht ausgekehlt; außen und unten tongrundig belassen; die Oberseite der Mündung ist mit einem Zungenmuster in Schwarz und gehöhtem Rot verziert (auch hier ist das Rot auf alten Spuren erneuert). Schnuröse, mit nur geringen Spuren einstigen Firnisüberzuges, dessen Ausdehnung sich heute nicht mehr feststellen läßt.

Zum Sujet vergleiche die korinthischen Alabastra CVA. Belgique Band 1 Tafel 7, 12; — CVA. Louvre Band 9 III C a Tafel 34, 5 und ebenda Tafel 32, 8 sowie NotSc. 5, 1951, 300. Ein meines Wissens noch unveröffentlicher korinthischer Aryballos in Karthago trägt ein entsprechendes Bild. — Zu dem Rinderkopf in Vorderansicht vgl. das korinthische Alabastron CVA Heidelberg Band 1 Tafel 11, 2—3 mit Parallelen.

Ausgehendes 7. Jahrhundert.

5—8. ALABASTRON. 176. Höhe 24 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Viele Übermalungen.

Die Standfläche im Zentrum omphaloid vertieft. Darum ist ein konzentrischer Kreis gelegt, von dem ein Zungenmuster ausgeht, dessen einzelne Glieder abwechselnd gefirnißt und weinrot gehöht sind. Das Bildfeld wird unten von zwei, oben von einem umlaufenden Streifen eingerahmt. Wappenartig sind sich zwei hokkende Panther einander gegenüber gestellt, zwischen ihnen fliegt ein großer Vogel. Füllrosetten. Auf der Schulter befindet sich ein hängendes Zungenmuster. Auf der Außenseite der leicht unterkehlten Mündung sind Punkte angebracht, auf der tellerförmig ausschwingenden Mündungsplatte oben Zungenmuster, deren einzelne Glieder abwechselnd schwarz und rot gehöht sind. Ringöse.

Die Details sind rot gehöht, auch in den Füllmustern

(vieles übermalt). Derbe, zum Teil modern nachgezogene Ritzung.

Ton im Bruch weiß-bräunlich; ein weißlich-grünlicher Überzug modern durch Lasierung entstanden.

Ausgang des 7. Jahrhunderts. Frühkorinthisch. Zur Komposition vergleiche etwa H. Payne, *Necrocorinthia* Tafel 23, 2.

TAFEL 9

1 und 2. ALABASTRON. 180. Höhe 24,5 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Die fehlenden Teile mit Gips geflickt. Das Deckrot ist überall modern nachgemalt, vielfach auch die firnisgedeckten Teile. Die Ritzung, an vielen Stellen modern übermalt, ist antik.

Um eine tongrundige, omphaloide Eintiefung läuft ein Firniskreis, von dem radial ein Blattstab nach oben ausgeht. Zwei umlaufende Firnislinien umziehen unterhalb des Bildfeldes das ganze Gefäß. Eine riesige Sphinx mit weitausgebreiteten Flügeln und weiblichem Kopf füllt das ganze Bildfeld. Reiche Binnenzeichnung in sorgfältiger, fast durchgehends antiker Ritzung. Große Flächen der Flügel, die gesamte Brust einschließlich des Gesichtes und der Ohren mit modern aufgetragenem Weinrot auf Firnisuntermalung gehöht. Im Gesicht, auf den Ohren und der Brust mangeln heute jegliche Spuren von antikem Rot unter der jetzigen Aufmalung, — waren diese Teile ursprünglich überhaupt farbig gedeckt oder nur in Schwarz gehalten? Gesicht und eine kleine obere Partie der Brust wirken heute trotz der neuzeitlichen Übermalung leicht andersfarbig als der größte Teil der Brust, vielleicht waren diese oberen Teile ehemals weiß gedeckt. Auf den Schenkeln der Sphinx befindet sich zwischen Ritzungen gehöhtes Weiß. — Derbe Füllmuster. Zwei umlaufende Firnislinien grenzen das Bildfeld nach der Henkelzone zu ab, darüber befindet sich ein Blattstabfries. Die Unterseite der tellerförmigen Mündung ist tongrundig belassen, ebenso der Ösenhenkel. An der Außenkante der Mündung läuft zuunterst ein Firnisstreifen, darüber eine Punktreihe, die nach oben zu wieder von einem Firnisstreifen gerahmt wird. Die schüsselartig ausgebauchte Oberseite der Mündung trägt von der Öffnung ausgehenden Blattstabfries.

600–590 v. Chr. Mittelkorinthisch.

3 und 6. „KOTHON“. 170. Höhe 5,8 cm, Dm im Lichten 8,5 cm.

Gebrochen ist allein eine kleine Scherbe am inneren Rande, sonst vorzüglich erhalten.

Leicht ausgekehlte Standplatte. Die Unterseite des Gefäßkörpers ist eingezogen und wird von vier konzentrischen Kreisen verziert, die um einen zentralen

Firnispunkt gelegt sind. Ein weinroter Streifen deckt teils die Innenseite teils die Unterseite der Standplatte. Dessen konisch ansteigende Außenseite ist rot bemalt. Unterhalb des unteren Henkelansatzes läuft ein weinroter Streifen um das ganze Gefäß entlang, über ihm zwei weitere, zwischen die eine Linie aus verdünntem Firnis eingeschoben ist. Im Bildfeld befinden sich Panther, Steinböcke, Seelenvögel, entenartige Vögel und ein Widder. Mehrere weinrote Streifen, zwischen denen solche aus verdünntem Firnis einherlaufen, rahmen das Bildfeld nach oben zu ein bzw. begrenzen den inneren Rand des Gefäßes (hier ist eine Stelle leicht übermalt). Der Innenteil des Gefäßkörpers ist firnisgedeckt, auf ihm laufen mehrere weinrot gehöhte Linien einher. Im Zentrum, das tongrundig ausgespart ist, befinden sich zwei umlaufende Linien aus verdünntem Firnis mit zentralem Punkt. Der leicht gekehlte bandartige Henkel ist gefirnißt.

Reiche und feine Ritzzeichnung; viele Details in den Tieren weinrot gehöht. Ton blaßgelb; gleichfarbiger Überzug.

Zur Gefäßform vgl. Pauly-Wissowa, RE. s. v. Kothon, sowie EphArch. 100, 1937, 258 ff. (Ure), zu dem (falschen) Namen „Kothon“ für diese Gefäßform jetzt E. Kirsten in „Charites“ (Festschrift für E. Langlotz; Bonn 1957) 110 ff.

Beginn des 6. Jahrhunderts.

4. siehe Tafel 6, 3 ff.

UNBEKANNT (OSTGRIECHISCHE?) MANUFAKTUR

5. FIGÜRLICHES GEFÄSS. Toter Hase. 240. Aus Vulci. Procksch 125 Nr. 18. Länge 22 cm.

Das Gefäß ahmt einen toten, gleichsam an einem Stecken aufgehängten und vom Jäger getragenen Hasen nach. Einige Brüche.

Bauch gelblichweiß grundiert, Läufe, Körper und Kopf hellbraun mit dunkleren Tupfen. Die langen Lauscher an der Außenseite dunkel gerahmt und mit kurzen Strichen in aufgehöhtem verdünntem Firnis verziert, ihre Innenfläche ist in Rot gegeben. Die Glaskörper der Augen gelblichweiß gehöht auf bräunlicher

Untermalung, die Pupillen gefirnißt und rot gehöht. Die Schnurrhaare rot aufgesetzt. Nasenlöcher, Maul sowie Zehen durch den Modellierstecken angegeben. Die scheibenförmige Mündung auf der Brust leicht konkav geformt, an der Oberseite schwarz gedeckt mit je einer Reihe weiß aufgesetzter Punkte entlang der Außenseite und entlang der Mündungsöffnung; an der Außenkante weiße Striche auf hellrotbraun verbranntem Firnis.

Vergleiche CVA. Wien Band 1 Tafel 4, 12 (ionisch); — Führer durch das Berliner Antiquarium: K. A. Neugebauer, Vasen Tafel 11 unten (ionisch); — Maximova, Antichzni Figurnya Vaszi (Moskau 1916) 128 (ionisch); — CVA. Heidelberg Band 1, Tafel 4, 11 (mit Parallelen); — CVA. Firenze, Museo archeologico Band 1 III C e Tafel 2, 18ff. (italisch).

Wohl Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.

FIKELLURA

TAFEL 10—12

HALSAMPHORA. 191. Zur Fundangabe „Aigina“ siehe Einleitung sowie unten. Höhe 31 cm.

Böhlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen 56 Nr. 19 Abb. 26 ff.; JdI. 15, 1900, 91 (Fr. Winter); E. Buschor, Griechische Vasenmalerei 283 Abb. 64; E. Pfuhl, MuZ. 1, 155 ff. Abb. 132; Gnomon 1, 1925, 326 (Rumpf); BSA. 34, 1933/34, 15 Nr. 1; S. 66, 97 Tafel 5, 6, 11 c (R. M. Cook); Homann-Wedeking, Archaische Vasenornamentik 16; E. Buschor, Satyr-tänze und Frühes Drama (SB. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abt. 1943 Heft 5) 62 und Abb. 23; Zeitschrift für Kunst 4, 1950, 179 (Bielefeld); Bull. of the John Rylands Library 36, 1954, 578 Ann. 2 (Th. Webster); W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos 79 und Anm. 584.

Ohne Bruch erhalten. Geringfügige Übermalungen, die im wesentlichen die einst rot gehöhten, wohl verbliebenen Partien betreffen, heute weitgehend entfernt. Oberfläche vielfach durch Kratzer beschädigt.

Kegelförmiger, innen und außen tongrundiger Fuß, dessen Standfläche gefirnißt ist. Über dem Fuß befindet sich ein flüchtig gemaltes Stabornament, auf das ein Lotos-Knospen-Blütenfries folgt. Darüber, jeweils durch ein Paar umlaufender Firnisstreifen voneinander getrennt, ein Gittermuster, ein breiter lunulae-Fries und ein Fries gegenständiger, verzahnter Haken. In der Hauptzone ein umlaufender Fries ausgelassen tanzender Komasten (Lendenschurze, Tänien in den Haaren, — oder wollte der Maler die Stirnhaare besonders markieren? — Die Lendenschurze stark übermalt; antike Spuren des ursprünglichen Rot sind an manchen Stellen deutlich erhalten). Einige der Tänzer halten Weinkannen, andere tiefe, fußlose Schalen, ein einzelner spielt auf der Doppelflöte. Vor diesem Musikanten steht eine Situla auf dem Boden. Unter den Henkeln ist jeweils ein auf einem Untersatz stehender Dinos angebracht, deren Mündungen rot gehöht sind. Neben dem einen Dinos wächst auf der einen Seite eine Knospe aus dem Boden, auf der Gegenseite ist entsprechend ein Füllmuster eingefügt. Nur auf einer Gefäßseite, die sich damit als Haupt- und Schauseite zu erkennen gibt, sind in Ellenbogenhöhe der Figuren

Füllmuster eingestreut. Rot gehöht: die Lippen aller Trinkgefäße und der Dinos, die Lendenschurze und die Tänien der Tänzer: die beiden letzteren stark übermalt. Ritzzeichnung nur entlang der Lendenschurze der Tänzer; die Köpfe der Tänzer werden durch tongrundig ausgesparte Linien gegliedert.

Auf der Schulter läuft zuunterst ein Fries liegender, einzelner Efeublätter, darüber ein zweiter mit hängenden Lotosknospen. Beide Ornamente sind durch eine gegitterte Leiste voneinander getrennt; die gleiche Leiste ist auch auf der Hauptseite (mit den Füllmustern zwischen den tanzenden Gestalten) unterhalb der Efeublätter angebracht. Am Hals befindet sich ein in der Henkelzone unterbrochenes Flechtband, unter ihm ein schmäleres, über ihm ein von zwei Firnislinien eingefasstes breiteres Gittermuster. Dasselbe Ornament schmückt auch die Mündung, die leicht geschweift ist; ihr Profil wiederholt sich im Gegensinn an der Innenseite des Gefäßes. Die Lippe ist gefirnißt. Dreiteilige Henkel, deren einzelne Wülste jeweils durch flüchtig gemalte, kurze waagerechte Striche verziert werden. Die Innenseite der Henkel tongrundig.

Der Ton des Gefäßes ist hell gelblich und glimmerhaltig; weißlicher Überzug. Der Ton ist ungemein weich und empfindlich. Aus diesem Grund wurde auf eine durchgreifende Reinigung verzichtet, die an sich gerade für dies wichtige Gefäß angesagt wäre. Der Firnis ist, wie die Reinigung ergab, trotz A. Rumpfs Bemerkung (Gnomon a. O.), in Rücksicht auf koloristische Wirkung unterschiedlich aufgetragen: der lunulae-Fries und das Hakenmuster sind in verdünntem Firnis, dunkel bräunlich, die anderen Dekorteile dagegen in „normalem“ Firnis ausgeführt.

Völlig problematisch bleibt es, wieso ein Altenburger Herr, der gelegentlich mit der Sammlung v. Lindenu zu tun hatte, behaupten konnte, die Vase sei in Aigina gefunden (BSA. 34, 1933/34, 15 Anm. 1). Weder in den durchweg erhaltenen Museumsakten noch in den, sei es von A. Procksch veröffentlichten oder sonstigen Briefen B. A. v. Lindenaus ist eine dahingehende Bemerkung zu finden.

Kurz nach Mitte des 6. Jahrhunderts.

ATTISCH — SCHWARZFIGURIG

TAFEL 13 und 14

KOLONETTENKRATER. 184. Höhe 25 cm. Dm (im Lichten) 22 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Der Kopf der linken Sphinx auf *B* völlig restauriert, vgl. auch unten.

Der unterwärts tongrundige Fuß steigt flach nach oben zu an; seine gefirnißte Oberseite trägt einen breiten rot gehöhten Streifen. Der Gefäßkörper wird unten von sehr dünnen Strahlen eingefäßt; über ihnen zieht sich ein breiter Firnisstreifen hin, der oben und unten von einer rot gehöhten Linie (teilweise übermalt) gerahmt wird. Eine schmale Firnislinie unterhalb des Tierfrieses. Dieser selbst ist so komponiert, daß er das Gefäß in eine Schauseite und eine weniger betonte Rückseite teilt.

A: zwei gegenständige Hähne mit abgewandten Köpfen, beiderseits von ihnen je eine Sphinx. Der Oberkörper des rechten Hahnes wird durch Ritzung und farbige Behandlung vom anderen Tier unterschieden. Die Kämme beider Vögel, der Bart des linken, Teile beider Schwänze sowie die Brust des rechten Vogels sind rot gehöht; andere Details in Weiß. Die Sphingen blicken gleich den Hähnen nach rückwärts; beide tragen flüchtig durch Ritzung angegebene Halsbänder, auch der Augenkontur und die Brauen sind jeweils eingeritzt. Die Ansätze der Flügel beider Fabelwesen und Details auf dem hinteren Schenkel des linken Dämons sind rot gehöht. Die (weiblichen) Gesichter, die Hälse, die Ansätze der Schwungfedern sowie ein Teil der Brust beider Sphingen weiß gehöht. Die Schwanzfedern des linken Hahnes überschneiden teilweise Brust und Hals der linken Sphinx. — Übermalt ist das Profil der nach links zurückblickenden Sphinx in der Stirn-Nasenpartie; Teile der weiß bemalten Schwungfedern der rechten Sphinx sind auch modern übergegangen. Bei der gleichen Sphinx sind einige Ritzungen modern nachgezogen.

B: ein einzelner, nach rechts stehender, rückwärts blickender Hahn in der Bildmitte, dessen Unterkörper, Kamm und Bart sowie ein Teil seiner Schwanzfedern

rot gehöht sind. Das Tier ist teilweise übermalt. Die beiden auf Tongrund sitzenden einzelnen Federn in roter Farbe antik aufgesetzt. Beiderseits des Vogels je eine Sphinx wie auf *A*; die linke stark übermalt (vor allem in den weißen Details und der Hinterleib).

Unter dem rechten Henkel ein mächtiger schwanenartiger Vogel, deutlich später als die rechte Sphinx auf *A* gemalt, da sein Flügel den Schwanz der Sphinx überschneidet. Flügelansatz rot gehöht und durch eine weiße Linie begrenzt (zum Teil übermalt). — Unter dem anderen Henkel ein Seelenvogel mit entsprechenden farblichen Details. Über *A* und *B* in der Henkelzone unterbrochener Zungenfries mit abwechselnd gefirnißten und roten (ohne Untermahlung!), zum Teil übermalten Gliedern. An den unteren Schnittpunkten der einzelnen Zungenumrahmungen jeweils ein weißer Punkt. Das Ornament ist über *B* erheblich flüchtiger als über *A* ausgeführt. Die Schulter wird vom Halse durch einen roten, in der Henkelzone unterbrochenen Streifen abgesetzt. Hals und Unterteil der Mündung sind gefirnißt. Die Außenseite der Lippe ist rot gefärbt. Die Oberseite der Mündung trägt schrägliegende Striche. Die wulstförmigen Henkel sind nur außen gefirnißt. Die Henkelplatten tragen jeweils die Büste eines bärtigen Mannes mit flüchtig gehöhter Tanie in Rot. Bei dem einen Kopf ist das Haar mit flüchtig eingeritzten Linien angegeben, der andere Kopf hat ein geritztes Ohr. Die Innenseite des Gefäßes ist gefirnißt.

Die Ritzung ist überall flüchtig, aber recht wirkungsvoll ausgeführt.

Der Ton des beträchtlich hart gebrannten Gefäßes ist lederfarben; die Engobe besteht aus demselben Farbton. Der Firnis glänzt metallisch und ist flüchtig aufgetragen.

Mitte des 6. Jahrhunderts.

Sir John Beazley belehrte mich, daß dies Gefäß seiner Tyrrhenischen Gruppe angehöre; für die Sphingen verweist er beispielshalber auf Brüssel A 715 (CV. d pl. 1, 2 = ABV. 103 Nr. 109).

TAFEL 15 und 16

BAUCHAMPHORA. 189. Höhe 34 cm.

Ohne Bruch erhalten.

E. Bielefeld, Griechische und etruskische Tongefäße ² 31 Tafel 4 und 5.

Konusförmiger, außen gefirnishter Fuß. Ein rot gehöhter Streifen umgibt ihn ganz unten, ein zweiter, oberhalb der Fußstrahlen, ist teilweise über diese hinweggeführt. Zwei weitere umlaufende rote Streifen befinden sich unmittelbar unterhalb der Bildfelder; schmale Streifen aus verdünntem Firnis rahmen allseits die Bildfelder ein.

A: ein bärtiger Mann (kurzer Chiton mit geritztem unteren Saum, eine Binde im Haare) spricht erregt mit erhobenen Händen auf einen anderen ein, der einen Kübel herbeiträgt (Lendentuch, Binde im Haar). Zwischen beiden steht eine Bauchamphora. Der Gegenstand, der aus deren Mündung herausquillt, ist mir undeutbar; ist etwa Werg gemeint, mit dem die Gefäßmündung verschlossen zu denken ist? Beiderseits der Amphora steht je ein kleiner Eimer, über deren Ränder jeweils ein Weinheber heraushängt. Ein kleiner übermalter Sprung geht vom rechten Fuß des erregt Sprechenden aus durch den vor ihm stehenden Eimer und zieht sich durch die Hände des Mannes an seiner Stirn vorbei. — Rot gehöht: Chiton, Bart und Binde des Sprechenden, Lendentuch und Tānie des anderen Mannes. Ritzung: Muster im unteren Chitonsaum des Mannes links; die Mündung des Eimers vor ihm ist durch Ritzung abgesetzt und mit einem kreisartigen Muster verziert. Zahlreiche weitere Details ebenfalls geritzt.

B: ein sitzender, bärtiger Mann (herabgelassener, im Schoß geknoteter Chiton) schöpft mit der rechten Hand mittels einer Kelle, von der man nur den Stiel

sieht, eine Flüssigkeit aus einer Bauchamphora, die er wohl in den Halsamphoriskos schütten will, den der nackte Mann ihm gegenüber ihm entgegenhält. Mit der linken Hand packt der Sitzende den Henkel des Gefäßes. Bemerkenswert ist die momentane Stellung des Sitzenden, der mit seinem Stuhle nach vorn wippt. — Rot gehöht: der Chiton mit Ausnahme des seitlich herabhängenden Teiles sowie des unteren Saumes, Bart des Sitzenden und die Haare beider Figuren, die Lippe der Bauchamphora.

Reiche Ritzzeichnung.

Über den Bildfeldern ein in der Henkelzone unterbrochener, rot gehöhter Streifen, zwei weitere umlaufende unterhalb des unteren Mündungsprofils. Rundhenkel, deren Innenseite teilweise tongrundig belassen sind. Die Mündung springt scharf vor und ist außen wie innen gefirnisht, die platte Lippe ist tongrundig, aber mit einem etwas dunkleren Überzug versehen als die Engobe der Bildfelder. Der Firnis infolge Fehlbrandes stellenweise fleckig verbrannt, — zum Teil grünlich, zum Teil braun.

Um 560–550 v. Chr.

Zur Darstellung, die wohl eine Marktszene spiegeln will, vgl. u. a. etwa die sf. Pelike Vatican, Helbig-Amelung, Führer ³ 1 Nr. 476 (Museo Gregoriano 2 Tafel 61; MonInst. 2 Tafel 44), ferner die von de Waele gesammelten Vasen RevArch. 5e série 23, 1926, 282 ff., die sf. Bauchamphora Brüssel, Musée Royal d'Art et d'Histoire R 279 (L'Acropole 5, 1930 Tafel 3, 2) sowie die sf. Pelike Cat. Sotheby 25. 7. 35 Nr. 46 Tafel 3 (Oel- oder Weinprobe).

Beazley schreibt dazu:

Very rough work by the Painter of Berlin 1686.

TAFEL 17

BAUCHAMPHORA. 220. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 4. Höhe 59 cm.

AZ. 12, 1854, 499 (Ed. Gerhard); Fr. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage 23 Nr. 35.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Vieles ergänzt. Einige Übermalungen. Die Ritzzeichnung zum Teil modern nachgezogen.

Zweiteiliger Fuß: auf eine torusförmige, außen gefirnishte Platte folgt eine zweite, die nach oben leicht auslädt und an ihrer Oberseite kurvig nach oben ansteigt. Ihre Außenwandung ist tongrundig, die Oberseite gefirnisht. Der obere Teil der Außenwandung ist mit Engobe überstrichen. Obgleich der Fuß modern

angesetzt ist, scheint er doch zugehörig zu sein. — Über den Fußstrahlen breiter, rot gehöhter Streifen oberhalb einer umlaufenden Firnislinie. Unterhalb der Bildfelder zwei weitere rot aufgehöhte umlaufende Streifen. Die Bildfelder sind allseitig von je einem Firnisstreifen eingerahmt, wobei der untere Streifen in verdünntem „Farbton“ gehalten ist.

A: Streit des Herakles und des Apollon um den delphischen Dreifuß. Links Artemis (Chiton, dessen Halssaum ein Muster eingeritzter Häkchen trägt, das Gewand mit roten, zum Teil übermalten Punkten geschmückt; rot gehöhte Tānie im Haare; Bogen, Pfeile in der Hand). Übermalt sind an ihr Teile der Brust-

partie entlang der Brüche, ebenso am Unterkörper. Ihr folgt nach rechts Apollon (Chiton mit roten Punkten und eingeritzten Kreuzmustern, in deren Zwickeln einst weiße, heute verblichene Punkte saßen; rot gehöhte Tānie im Haar; Flügelschuhe mit rot aufgemalten Details; geöffneter Köcher). Er greift nach dem Dreifuß, den Herakles gepackt hat, um ihn fortzutragen. Herakles trägt einen kurzen Chiton (gleichartig verziert wie der des Apollon), Löwenfell mit roten und weißen Punkten im Kopf, einen teilweise rot gehöhten Köcher an weißem Gurt; in der erhobenen Linken schwingt er die Keule gegen den ihn verfolgenden Gott. Der Ansatz der Keule ist gerade noch erhalten. Außer den Brüchen sind an Herakles seine gesamte Brust und seine rechte Wade stark übermalt. Der Dreifuß trägt ein wellenförmiges, eingeritztes Muster entlang seines mittleren Beines, der Fuß des eines Beines, das im Profil zu sehen ist, will in reduzierter Form wohl eine Tierklaue imitieren. Das eine gut erhaltene „Ohr“ des Dreifußes hängt mit dem Kessel durch ein gleichfalls mit eingeritztem Wellenmuster verzierten Gliede zusammen. Von rechts eilt, zur Hilfe für Herakles, Athena herbei (Chiton, mit großen roten Punkten verziert; Aigis; attischer Helm mit hoher crista, deren äußere Umrandung ebenso wie ihr Schweif rot gehöht sind, — der Mittelteil der crista trägt eingeritzte Rädchen). Die Göttin hält in der linken Hand die Lanze. An ihr sind außer den Brüchen folgende Partien übermalt: der die Oberschenkel bedeckende Gewandteil und die ganze linke Schulter. In Weiß gehöht: die Fleischteile der Göttinnen (antik erhalten lediglich die Füße der Athena; alles andere entweder verblaßt oder modern übermalt), der Köchergurt des Herakles. Bei Apollon hat der Maler den Köchergurt anzugeben vergessen. In Rot gehöht: die bereits angegebenen Details sowie der Bart des Herakles.

B: Satyrn ernten und keltern Wein. Von einer männlichen Figur ganz links ist nur ein Fuß erhalten geblieben. Dann folgt eine große Lücke, in der sich mindestens eine Figur befand: von einer Mänade sind Reste ihres Profils erhalten sowie eine nach oben greifende linke Hand (teilweise übermalt). Auf sie folgt nach rechts zu ein fragmentiert erhaltener Satyr, der offenbar im Weinstock herumkletterte, — vielleicht stand er auch in der Kelter und hielt sich nur am Weinstock fest. Dieser Satyr hat heute drei Arme: der linke, von seinem Kopf überschnittene ist antik, ebenso der rechte, der auch nach der Rebe greift. Der Restaurator, der das Gefäß vor dessen Erwerbung durch

v. Lindenau behandelt hat, verkannte infolge des bruchstückhaften Erhaltungszustandes der Scherben die ursprüngliche Szene und fügte dem Satyr noch einen dritten Arm zu, von dem jetzt noch Reste zu sehen sind: es ist der Arm, mit dem der Dämon nach unten greift, um eine Traube vom Weinstock abzureißen. Ganz unten, in der Bildmitte, ist noch ein Rest der Kelter erhalten. Weiter rechts steht ein Gefäß, in das der gekelterte Wein hineinfließ. Dieses Gefäß teilweise überschneidend rennt von rechts in die Bildmitte zu ein weiterer Satyr, der auf der Schulter eine große Schüssel trägt, in der Trauben liegen. Offenbar lag ein Gewandstück oder ein Fell auf der Schulter dieses Satyrs, unterhalb der Schüssel, — anders läßt sich wohl der auf dem Rücken des Satyrs erscheinende Rest nicht deuten. Ganz rechts schließlich eine aus dem Bildfeld herauseilende Mänade; sie trägt einen gegürteten, mit großen rot gehöhten Punkten verzierten Chiton und einen Efeukranz im Haare. Den ganzen Bildhintergrund füllt ein ungeheurer Weinstock mit Trauben; die einzelnen Reben werden durch Stützen mit halbkreisförmigen Enden getragen. — In Weiß gehöht und fast ausnahmslos modern übermalt: die Fleischteile der Frauen. In Rot gehöht: die Haartolle und der Bart des mittleren Satyrs, der Schweif des von rechts herbeieilenden, der Gürtel der Mänade rechts, die Punkte auf ihrem Gewand sowie einzelne Blätter in ihrem Kranz.

Der Firnis ist, zumal auf *B*, vor allem im Körper des mittleren Satyrs, stellenweise fleckig verbrannt, bzw. schlecht aufgetragen.

Oberhalb beider Bildfelder Lotos-Palmetten-Ornament. Breite Bandhenkel mit überhöhten seitlichen Kanten, die an der Außenseite flüchtig gemalte Efeuranken tragen. Die Innenseiten der Henkel sind tongrundig; unterhalb ihrer Ansätze befand sich jederseits je eine umschriebene Palmette auf tongrundigem Feld. Die Mündung springt plastisch stark vor und fällt schräg nach unten zu ab. Die gefirnißte Innenseite der Mündung geht leise in den Hals über.

540 v. Chr.

Zur Darstellung auf *B* vergleiche die sf. Bauchamphora CVA. München Band 1 Tafel 25, 2; die des Amasis bei E. Langlotz, Griechische Vasen der Universität Würzburg Nr. 265 Tafel 74 sowie ebenda die sf. Halsamphora Nr. 208 Tafel 44 nebst dem dort Genannten, ferner die attisch-sf. Schale Paris, Bibliothèque Nationale 320 (P. Cloché, *Les Classes, les Métiers, le Trafic* — Paris 1931 — Tafel 12, 1).

TAFEL 18, 19, 20, 1–4

HALSAMPHORA. 214. Höhe 34 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Keine Übermalungen. Viele Teile in Gips ergänzt.

Torusförmiger, außen gefirnißter Fuß. Fußstrahlen, darüber rechtsläufiger Mäander, der oben und unten von je drei umlaufenden, in verdünntem Firnis gemalten Linien eingefast ist. Darüber ein schmaler Streifen mit Ringerszenen: zwischen den einzelnen Kampfpaares steht jeweils ein mit dem Mantel bekleideter Jüngling (Agonotheten?). Die Ringer sind, wie gewöhnlich, feist und kräftig. Rot gehöht: die Haare mancher Gestalten, einzelne Faltenbahnen in den Gewändern der mutmaßlichen Agonotheten. Über diesem Streifen folgt eine Gruppe von drei umlaufenden Streifen in verdünntem Firnis; die oberste Linie bildet zugleich die Standlinie für die Figuren der Hauptfelder.

A: jugendlicher Ritter mit Pferd (Panzer, darüber ein sehr reich mit Ritzzeichnung geschmückter Mantel; ein im Profil gesehener Rundschild hängt dem Reiter über die Schulter; hochgeschobener korinthischer Helm, von dessen Spitze zwei Kordeln herabhängen, die sich aus mehreren ovalen Gliedern zusammensetzen und deren jede in eine aus ganz dünn gemaltem Firnis bestehende Troddel endigt; zwei Lanzen in der linken Hand). Das Pferd trägt ein Brandmal auf der Kruppe; es hat die Gestalt eines Ahornblattes (Tafel 20, 2) und besteht aus feinsten, mit dem Stichel eingestochenen Punkten.

B: dasselbe, nur flüchtiger. Die reiche Ritzzeichnung des Mantels fehlt; der korinthische Helm trägt den gewöhnlichen Schweif auf hoher crista, die ihrerseits mit geritzten Häkchen verziert ist.

Rot gehöht: auf *A* die Haare des Reiters, der Schildrand, der Schweif des Pferdes; — auf *B* der Mantel, der Helmbusch, die Mähne und der Schwanz des Pferdes.

Auf der Schulter umlaufender Blattstab-Fries, die einzelnen Zungen abwechselnd in Schwarz und aufgehöhtem Rot. Am Hals Palmetten- und Lotos-Ornament, mit rot gehöhten Details. Dreiteilige, innen tongrundige Henkel. Die Mündung echinusförmig, außen wie innen gefirnißt. Die Lippe bräunlich; die Auskehlung innen eckig, nicht rund im Profil. Der Hals innen gefirnist.

Die Zeichnung ist auf *A* äußerst sorgfältig und fein. Bemerkenswert ist die betonte Gliederung in eine Vorder- und Rückseite, die bei gleichartigem Vorwurf sich durch die unterschiedliche künstlerische Ausführung, zumal der Ritzzeichnung, zu erkennen gibt.

Zu dem Figurenfries unterhalb des Hauptbildes vgl. die Halsamphora des Exekias in Boston, Museum of Fine Arts 89, 273 (P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen Tafel 39 c); dasselbe Berlin, Furtwängler, Beschreibung Nr. 1718 (Jacobsthal a. O. Tafel 23 b); dasselbe München 1470 (Jahn Nr. 1295; Jacobsthal a. O. Tafel 23 a); sowie die sf. Bauchamphora British Museum B 147 (MonInst. 3 Tafel 44 f.; Jacobsthal a. O. Tafel 18). Im Unterschied zu der Altenburger Vase zeigen die hier beigebrachten Beispiele jedoch ausnahmslos alle Tierfriese.

Um 535–530 v. Chr.

Wohl ein eigenhändiges Werk des Exekias, dessen vaticanischer Amphora zeitlich eng verwandt.

Tafel 20

1–4. siehe Tafel 18 und 19.

5. siehe Tafel 23.

6. siehe Tafel 31, 4–6.

7. siehe Tafel 33 und 34.

TAFEL 21

1, 2 und Tafel 22, 4. HALSAMPHORA. 211. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 3. Höhe 31 cm.

Beazley, ABV. 312 Nr. 5; Fr. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage 140 Nr. 16.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Flickungen in getöntem Gips. Übermalungen, vor allem im Bild-

feld; weitgehend ist die Gestalt des überlebenden Kriegers auf *A* übermalt.

Torusförmiger Fuß, außen gefirnißt; darüber steigt senkrecht eine niedrige, an der Außenseite rot gefärbte Platte auf, deren leicht ausgekehlte Oberseite mit dünn aufgetragenem, verbranntem Firnis gedeckt ist. Ein

rotgefärbter, plastisch vorspringender Ring vermittelt den Übergang zum Gefäßkörper. Flüchtige Fußstrahlen; darüber zwei umlaufende rote Linien ohne Firnisuntermalung. Ein breiter Firnisstreifen, teilweise braun verbrannt, deckt den unteren Teil des Gefäßleibes; er wird oben von einer rot gehöhten umlaufenden Linie abgeschlossen. Je ein Paar umlaufender Firnislinien rahmt ein Lotosknospen-Ornament ein, das gleichsam die Standfläche für die Bildzonen abgibt.

A: ein Krieger trägt die Leiche eines gefallenen Kameraden aus der Schlacht (Beazley a. O.: Aias mit der Leiche des Achilleus). Ganz links eine Frau (Peplos mit schwarzem Apotygya, dessen oberer Saum rot gehalten ist, in Rot ist auch der den Unterkörper und die Beine bedeckende Gewandteil mit Ausnahme des unten abschließenden Saumes gehalten. Dieser Saum trägt eingeritzt einen Mäander zwischen je zwei waagerechten Linien; der gemusterte Teil des Apotygya in Rhomben eingefügte Dreiviertelkreise, ebenfalls in Ritzzeichnung gegeben. Der die Beine deckende Teil des Gewandes ist durch einige senkrecht verlaufende Ritzlinien, die den Verlauf der Gewandfalten andeuten sollen, gegliedert. Der Gürtel ist ungemustert und einfach schwarz). Die Frau hebt die linke Hand in sprechendem Gestus mit geöffneter Handfläche empor, die rechte ruht, zur Faust geballt, vor ihrer Brust. Auf sie zu schreitet ein Krieger (kurzer Chiton, mit durch Ritzung gepunktetem Saume, die Gewandfalten abwechselnd nur gefirnißt und rot gehöht; Panzer; Beinschienen; korinthischer Helm; boiotischer Schild mit zwei gegenständigen Sphingen als Wappentieren), der einen Toten auf der Schulter trägt. Dieser Tote trägt einen Chiton (geschmückt mit eckig geführten Häkchen inmitten eines Rhombenmusters, den unteren Saum schmückt eine Kreisreihe, die zwischen je einem Paare waagerechter Linien verläuft, — wieder alles eingeritzt), darüber einen Lederkoller mit reichen Verzierungen (unterhalb der Schulter läuft ein Flechtband, unten ein Mäander, beides jeweils von einem Paar waagerechter Linien eingefasst: alles eingeritzt; — die Pteryges tragen schwarz aufgesetzte achtstrahlige Sterne und darunter einfache Firnispunkte), Beinschienen, Helm und Boiotischen Schild (ohne Wappen). Hinter ihm steht Athena, übereinstimmend mit der Frau links gekleidet (jedoch ohne die Ritzlinien im unteren Gewandteil), sie trägt einen attischen Helm mit hochgeklapptem Ohrenschutz (die Vorzeichnung unterhalb des Firnisauftrages deutlich erkennbar) und überdies im Gegensatz zu der Frau links einen Halsschmuck, der mittels einer einfachen Ritzlinie angegeben ist. Sie hält beide Hände gesenkt, die rechte etwas vorgestreckt. — Weiß

gehöht: die Fleischteile der Frauen (teilweise verblaßt), die Sphingen auf dem Schild des laufenden Kriegers, der Koller des Gefallenen. Rot gehöht: die Peplosunterteile beider Frauen sowie die Gewandsäume oben; Faltenbahnen in dem Chiton des heimkehrenden Kriegers, der Busch seines Helmes, die äußere Umrahmung beider Schilde.

B: Theseus und Minotauros. Links steht eine Frau (Peplos mit kurzem Mäntelchen darüber, dessen unterer Saum mit eingeritzten Pünktchen inmitten je zwei waagerechter Linien verziert ist), sie hält beide Hände gleich der Frau auf *A* links, ebenso wie die Frau rechts auf *B* gleichartig wie Athena auf *A* bewegt ist. Sie ist mit einem Halsband geschmückt, das wieder mittels einer Ritzlinie angedeutet ist. Vor ihr ringt Theseus mit Minotauros. Theseus trägt einen kurzen Chiton und darüber ein Fell, über beides hat er einen kleinen Mantel geworfen; den Chitonsaum schmückt eine eingeritzte Punktreihe, die wiederum von je zwei waagerecht verlaufenden Linien eingefasst wird. Minotauros hält in der Hand des nach hinten geschwungenen, von Theseus umklammerten linken Armes einen Stein, seine rechte Hand holt zum Schlag gegen Theseus aus, der seinerseits die Rechte zur Faust geballt gegen den Unhold schwingt. Das Gesicht des Theseus wird vom Kopf des Minotauros überschritten. Rechts steht nochmals eine Frau, in gleicher Kleidung wie die Frau links, nur ist ihr unterer Peplossaum rot gehalten und ihr fehlt die rote Faltenbahn im Unterteil des Gewandes, die den Peplos der linken Frau durchzieht. — Weiß gehöht: die Fleischteile der Frauen. Rot gehöht: eine Faltenbahn im Gewand der linken Frau, die Oberteile beider Peploi, der untere Gewandsaum der rechten Frau, eine Faltenbahn im Mantel des Theseus, der Nacken des Minotauros und dessen Stein.

Die Augen der Frauen sind auf *A* und *B* unterschiedlich angegeben: auf *A* hat Athena, auf *B* die links stehende Frau jeweils einen Firnispunkt im Auge, während die Augäpfel der beiden anderen Frauen glatt belassen sind; allen vieren hat der Maler jedoch den äußeren Kontur des Auges eingeritzt.

Beide Bildfelder werden nach dem Halse zu von einem in der Henkelzone unterbrochenen Blattstab abgeschlossen, dessen einzelne Glieder abwechselnd schwarz und in Rot gehalten sind (das Rot ohne Firnisuntermalung). Am Hals gegenständiges Lotosblüten- und Palmetten-Ornament, über *A* mit zahlreichen Details in Rot, wodurch sich diese Seite als Schauseite zu erkennen gibt. Dreiteilige, außen gefirnißte Henkel, die unten in einem gemeinsamen, nach außen ausschwingenden Abschluß mit seitlichen Rotellen münden. Echinusförmige, innen wie außen ge-

firnißte Mündung. Lippe tongrundig. Der Hals innen gefirnißt.

Vom Maler von Vatican 365 (Beazley a. O.).

Um 540 v. Chr.

Beazley schreibt dazu: In shape, the vase goes with neck-amphorae by Exekias or in his neighbourhood, for example Naples 2498 (ABV. 141 no. 5).

TAFEL 22

1–3. HALSAMPHORA. 188. Höhe 34 cm.

Ein Loch auf A mit Gips gefüllt, sonst gut erhalten.

Torusförmiger, außen gefirnißter Fuß. Übergang zum Gefäßkörper durch einen schmalen und einen breiteren Firnisstrich markiert. Fußstrahlen, darüber zwischen mehreren Paaren umlaufender Firnislinien, ein Knospenornament, auf das eine doppelte Punktreihe folgt. Die Bildfelder werden nach unten zu durch eine Firnislinie abgesetzt.

A: nach links galoppierendes Viergespann, das einen sich umblickenden, fliehenden Hopliten verfolgt. Auf dem Wagen steht ein Hoplit (sichtbar allein der korinthische Helm, ein Schild mit degenerierter Blüte als Wappen, zwei Lanzen), neben ihm der Wagenlenker (Schild auf dem Rücken, von dessen Wappen sind allein zwei Halbkreise sichtbar). Der fliehende Hoplit trägt einen Panzer, Beinschienen, korinthischen Helm, Schwert, Lanze und Schild. Rot gehöht: Mähnen und der Schweif eines einzelnen Pferdes, die Brustgurte der Pferde, Teile des Wagenkorbes. Weiß gehöht: die Schildzeichen, Stirn- und Nasenbein des Handpferdes, die crista am Helm des Fliehenden, Knoten am Pferdegeschirr.

B (im Brand mißraten): Herakles und Nessos. Herakles (Schwertscheide am Gehänge) stößt dem Kentauren sein Schwert in die Kruppe; der Kentaure versucht, ihn mit einem Stein abzuwehren. Deianira (gegürteter Chiton, der mit größeren roten und zu Gruppen zusammengefaßten kleineren weißen Punkten geschmückt ist, sein unterer Saum enthält eine Reihe abwechselnd weißer und roter Punkte; eine Tanie im Haar; eine Locke fällt ihr auf die Brust) eilt nach rechts fort. Ihr linker Unterarm ist nicht, wie

der Oberarm, mit Firnis untermalt; seine einstige Existenz erkennt man heute nur noch an einer mattfarbenen Stelle auf dem Tongrund. Er überschneidet das Henkelornament, dessen eine Ranke an jener Stelle, wo der Arm einst lief, unterbrochen ist. Dies lehrt, daß das Henkelornament später als die figürliche Szene vom Maler auf der Vase ausgeführt worden ist, — wichtig für den gesamten Arbeitsablauf bei der Bemalung eines solchen Gefäßes. — Weiß gehöht: Schwertgurt des Herakles, der Griff seines Schwertes, Fleischteile der Deianira, die Punktgruppen in ihrem Gewande, einzelne Punkte in ihrem Chitonsaum, der Stein des Nessos, ein Streifen an seinem Bauche, einige Flecken in seinem Rücken und an seiner Kruppe. Rot gehöht: Bart und Stirnhaare des Herakles sowie des Kentauren, dessen Schweif, Punkte im Gewand der Deianira und deren Tanie.

Die Bildfelder werden nach dem Halse zu durch ein in der Henkelzone unterbrochenes Muster hängender Zungen abgeschlossen, in dem sich schwarze und rot gehöhte Felder ablösen. Der mit einem Lotos-Palmetten-Ornament geschmückte Hals ist durch einen plastisch vorspringenden Rand vom Körper abgegrenzt, von der Mündung trennt ihn eine kleine Einziehung. Die echinusförmige Mündung ist innen ausgekehlt, außen und innen gefirnißt, ebenso die Innenseite des Halses, der innen oben einen umlaufenden rot gehöhten Streifen trägt. Tongrundige Lippe. Dreiteilige, nur außen gefirnißte Henkel.

Um 520–510 v. Chr.

4. siehe Tafel 21.

TAFEL 23

1 und 2 sowie Tafel 20, 5 (Sgraffito) und Tafel 25, 5 (Ornament). HALSAMPHORA. 212. Höhe 39 cm.

Beazley, ABV 272 Nr. 92.

Ohne Bruch erhalten. Keine Übermalungen.

Torusförmiger, außen und oben gefirnißter Fuß. Den Übergang zu dem Gefäßkörper vermittelt ein weinroter Ring. Fußstrahlen, darüber läuft ein Knospenornament und ein umlaufender linksläufiger Mäander; sämtliche

Ornamente sind jeweils durch je ein Paar umlaufender Linien aus verdünntem Firnis begrenzt. Ein weiterer Streifen aus verdünntem Firnis bildet die Standfläche für die Figuren des Bildfeldes.

A: zwischen zwei Satyrn, deren linker tanzt, während der rechte die Doppelflöte spielt, steht nach rechts gewandt Dionysos (Chiton, Mantel mit aufgemalten Punktrossetten, ein Efeukranz im Haare). Er

hält in der rechten Hand Zweige, in der linken ein Trinkhorn. Weiß gehöht: der Chiton des Gottes, die Punkte auf seinem Mantel. Rot gehöht: alle Bärte, die Schweife der Satyrn, Falten im Mantel des Dionysos, einzelne Blätter in seinem Kranze.

B: Viergespann in Vorderansicht. Auf ihm steht ein Lenker sowie ein Hoplit. Von dem letzteren sind nur der Kopf (korinthischer Helm) und zwei Lanzen sichtbar. Der mit einer Poderis bekleidete Lenker hält einen Stecken. Links vom Gespann ein Bogenschütze (kurzer gegürteter Chiton, dessen Unterteil mit großen roten Punkten verziert ist, das Oberteil trägt ein Muster von weißen Punkten und eingeritzten Kreuzen, der Saum des Gewandes ist mit weißen Punkten und eingeritzten Spiralen verziert; spitze Laschenhaube; geöffneter Köcher). Ihm entspricht rechts eine Frau (Chiton mit Mustern von weißen Punkten und eingeritzten Kreuzen, der untere Saum ist mit einer Punktreihe und, darüber angeordnet, mit einem abwechselnd aus geritzten Strichelchen und Häkchen bestehenden Muster verziert; ihr Mantel trägt Verzierungen in Gestalt weißer Punktrosetten und Vierpaß-Punktmuster, sein Saum ist mit einer Punktreihe verziert; eine eingeritzte Wellenlinie entlang des Halses sowie ein eingeritztes Spiralmuster unter dem Ohre sollen Hals- und Ohrschmuck andeuten). — Weiß gehöht: Poderis des Wagenlenkers, Punkte in der crista des Hopliten, rosettenförmige Verbindungsglieder am Brustgeschirr der beiden Stangenpferde, Zähne der beiden Handpferde, Köcherband des Bogenschützen, das Vierpaßmuster seines Chitons, die Punkte an dessen Saum, die Fleischteile der Frau und deren Gewandmuster. Rot gehöht: Mähnen der Pferde, Brustgeschirr beider Stangenpferde, sowie des linken Handpferdes, Stirnhaare des Wagenlenkers, äußerer Kontur an der crista

des Helmes, den der Hoplit trägt, ein Teil des Wagenkorbes, die großen Punkte am Unterteil des Chitons des Bogenschützen, dessen Bart und Gürtel, Details auf seinem Köcherdeckel und nahe von dessen Mündung, ein Streifen in seiner Haube, Gewandfalten der Frau, deren Pupille. — Eine antike Rasur auf *B* versucht, die Radachse vom Wagenkorb abzusetzen.

Beide Bildfelder werden durch ein in der Henkelzone unterbrochenes Wellenband, das ein Zungenmuster umschließt, nach oben zu abgeschlossen; die einzelnen Zungen abwechselnd schwarz und rot gehöht. Dreiteilige Henkel, deren Innenseite tongrundig belassen ist. Der Hals wird von der Schulter durch einen plastisch vorspringenden, weinrot gefärbten Ring abgesetzt. Am Hals Lotos-Palmetten-Ornament; Details in ihm rot aufgesetzt. Die echinusförmige Mündung außen und innen gefirnißt. Die Lippe ist mit der gleichen Engobe wie der Gefäßkörper überstrichen, nach der Außenkante zu durch einen roten Strich abgesetzt. Der Hals ist innen gefirnißt.

Wundervolle, sorgfältigste Arbeit; die Ritzung ist vorzüglich ausgeführt. Das ganze Gefäß ist auf den bewußten Gegensatz der verschiedenen Farben hin gearbeitet: die Engobe des Gefäßkörpers strahlt in fast poliert wirkendem Gelb-Rot, von dem sich der glänzende Firnis leuchtend abhebt, — das Weiß der Gewänder und das zahlreich vertretene Weinrot der Details bilden prächtige Kontraste zu diesen beiden Grundfarben.

Der Firnis craqueliert an einigen Stellen leicht, jedoch fast ausschließlich an den Palmetten der Henkelornamente.

Sgraffito unter dem Fuß, vgl. Tafel 20, 5.

Antimenes-Maler nach Beazley a. O.

Letztes Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts.

TAFEL 24

1 und 2 sowie Tafel 25, 6. HALSAMPHORA. 236. Höhe 35 cm.

AZ. 12, 1854, 499 (Ed. Gerhard); Fr. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage 105 Nr. 38.

Vielfach gebrochen. Die Brüche geringfügig übermalt.

Konisch ansteigender, außen gefirnißter Fuß, dessen Oberseite leicht konkav eingezogen ist. Die Kante, die zu dieser Einziehung überführt, durch eine weinrote Linie markiert. Fußstrahlen, darüber zwischen je einem Paare umlaufender Firnislinien ein stehendes Knospenornament. Ein umlaufender Streifen unmittelbar unter den Bildfeldern bildet eine Standleiste für die Figuren.

A: Herakles und Pholos. Herakles (mit roten Punkten versehener Chiton; gegürtetes Löwenfell, dessen zum Teil gleichfalls mit roten und weißen Punkten verzierter Kopf dem Heros als Helm dient; Schwert, dessen Gehänge anzugeben der Maler vergaß) schöpft aus dem geöffneten Pithos, dessen Deckel rechts angelehnt ist, mit der rechten Hand Wein, während er die linke Hand staunend erhebt. Ihm steht, teilweise durch den Pithos überschritten, der Kentaur gegenüber, der seine Rechte sprechend erhebt. Im Bildhintergrund breiten sich Zweige aus, zudem befindet sich dort der Köcher und Bogen des Herakles, seine Keule ist links an eine Palmette angelehnt. Die haarige Außenseite des Löwenfells wird durch geritzte Strich-

gruppen charakterisiert, die Innenseite ist glatt belassen, wie die über den linken Oberschenkel des Herakles herabhängende Pfote lehrt. Weiß gehöht war der Pithosdeckel, auch einige Punkte am Kopfe des Löwenfells sowie ein Reißzahn des Tieres. Rot gehöht: einige Punkte am Chiton des Herakles, sein Bart, eine Linie im Bart des Pholos sowie in den Stirnhaaren beider Figuren.

B: zwischen zwei Greisen (jeder trägt Chiton und Mantel und einen Stab in den Händen; die Mäntel sind mit großen roten Punkten verziert) steht nach links gewandt ein Hoplit (Beinschienen, korinthischer Helm, Rundschild, dessen Wappen ein Wagenkorb bildet). Einst weiß gehöht (heute verblaßt): Haare und Bärte der Greise, Punkte auf der crista des Hopliten, das Schildzeichen. Rot gehöht: Punkte auf den Mänteln der Alten. Die Umrahmung des Schildes ist mit dem Zirkel geschlagen, wie der Einstich in dessen Mitte noch zeigt.

Die Bildfelder werden nach oben zu durch Blattstäbe abgegrenzt. Der Hals ist beiderseits mit gegenständigen Palmetten geschmückt. Dreiteilige, an der Innenseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung, die innen wie außen gefirnißt ist. Der Hals ist auch innen gefirnißt. Die Lippe selbst blieb tongrundig.

Sehr weicher Ton; stellenweise hebt sich die Malerei reliefartig von der abbröckelnden Oberfläche ab.

Wagenkorb als Schildzeichen auch auf den attischsf. Vasen bei P. Mingazzini, Vasi della Collezione Castellani Tafel 63, 5; 65, 2.

Wende des 6. zum 5. Jahrhundert.

3 und 4. HALSAMPHORA. 207. Aus Nola. Procksch 135. Höhe 27,5 cm.

BSR. 11, 1929, 11 Nr. 4 (Beazley, der die Vase hier dem Edinburgh-Maler zuweist); Haspels, Blackfigured Attic Lekythoi 219 Nr. 66.

Aus einigen Scherben zusammengesetzt. Schwache Übermalungen, vor allem in den schwarz gedeckten Teilen der einen Henkelpartie.

Konisch geformter Fuß, außen gefirnißt bis auf einen schmalen tongrundigen Streifen unten. Plastisch vortretender Ring zwischen Fuß und Gefäßkörper. Zwei weinrote Streifen laufen unterhalb der Bildfelder um das Gefäß herum. Die Bildfelder sind ausgespart wie bei Bauchamphoren. Seitlich werden sie durch zwei dunkle Firnisstreifen begrenzt, unten läuft eine einzelne, in verdünntem Firnis gehaltene Linie in etwa einem halben Zentimeter Abstand oberhalb des Bildfeld-Ansatzes entlang, sie dient zugleich als Standleiste für die Figuren.

A: ein bärtiger Mann (gegürteter Chiton, dessen Säume je eine Reihe weißer Punkte tragen, und dessen Oberteil rote Streifen, das Gesäß ein großer roter

Punkt verzierend, Gewandfalten in den oberen Partien eingeritzt; Mäntelchen über dem vorgestreckten rechten Arm, mit Gruppen weiß gehöhter Punkte geschmückt; Lanze in der linken Hand; Schwert am Gurt, der seinerseits in Weiß gehalten ist; Pilos) geht auf einen Eber los, den er mit einem in der rechten Hand geschwungenen Stein bedroht. Der Eberschweiß bereits heftig, eine Lanze steckt ihm im Kopfe; sein Hals trägt große rote Punkte. Der Hinterleib des Tieres ist nicht angegeben, sondern wird vom Bildrand überschritten. Ein Hund (weißes Halsband) springt gegen den Keiler an. Hinter dem Eber ein fruchttragender Baum. — Weiß gehöht: Mantelmuster des Jägers, die Punkte in den Chitonsäumen, Schwertgriff und Ende der Schwertscheide; der Stein; Halsband und ein Streifen am Bauche des Hundes; Hauer des Ebers; die Früchte am Baum. Rot gehöht: Bart des Jägers, Verzierungen am Chiton; der Schweiß des Ebers, Punkte auf dessen Wampe.

B: dasselbe, mit den Unterschieden, daß der Jäger nicht bärtig ist und mit zwei Lanzen zugleich auf den Keiler eindringt, gegen dessen Kopf hier der Stein bereits durch die Luft fliegt. Der Hund hat sich in den Keiler verbissen. Die untere Partie des Chitons, den der Mann trägt, ist hier völlig rot gedeckt mit ausgespartem Firnisfleck, in den eine Rosette von vier weißen Punkten eingetragen ist, die sich um ein eingeritztes Kreuz gruppieren. Rote Faltenbahnen im Mäntelchen. Der weiße Streifen am Bauch des Hundes fehlt, dafür sind drei Zähne bei ihm in Weiß angegeben.

Beide Bildfelder werden nach oben zu von flüchtig gemalten Zungen begrenzt. Zweiteilige, beidseitig gefirnißte Henkel. Der Hals wird durch einen plastisch vorspringenden, rot gefärbten Reifen vom Gefäßkörper abgesetzt. Jederseits des Halses eine Gruppe von drei gegenständigen Palmetten. Die schräg ausladende Mündung springt scharf über den Hals vor und ist außen und innen gefirnißt, der Hals innen gleichfalls. Die scharf vortretende Lippe an der Außenkante rot gefärbt, an der Oberseite mit einem bräunlichen Überzug versehen. Eine sanft verlaufende Kurve vermittelt von der Lippe über die Mündung nach der Innenseite des Halses.

Der Ton des Gefäßes ist an der Unterseite des Fußes rötlich gelb, auf den Bildfeldern und am Halse befindet sich ein Überzug von etwas dunklerer, wärmerer Nuance, die Lippe ist oben dunkelbraun gefärbt. Der Firnis craqueliert leicht.

Zur Gattung vergleiche AA. 1928, 310 Nr. 29 Abb. 33 mit Angabe von Parallelstücken; siehe auch Haspels a. O. 87 und 219; Albizati, Vasi antichi del Vaticano Nr. 405 Abb. 120; Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg Nr. 174 Tafel 32. Zur Gefäßform

vergleiche Hambidge, *Dynamic Symmetry* 45, Abb. 1. Zu der in der spätarchaischen Vasenmalerei nicht sehr häufig bezeugten Stilform: den Hinterkörper des Ebers durch den Bildrahmen überschneiden zu lassen, vgl. etwa die annähernd gleichzeitige attisch-sf. Vasen

NotSc. 1934, 423 Abb. 78b sowie die Hydrien Gerhard, AV. 131 und 183.

Edinburgh-Maler (vgl. Beazley a. O.)

Um 500 v. Chr.

TAFEL 25

1–4. HALSAMPHORA. 221. Höhe 32 cm.

Beazley, ABV. 383 Nr. 7; E. Bielefeld, *Griechische und etruskische Tongefäße* 2 20 Tafel 3 rechts (noch in ergänztem Zustand); Fr. Brommer, *Vasenlisten* 64 Nr. 42.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Brüche übermalt.

A: Herakles im Kampf mit dem nemäischen Löwen. Ganz links Iolaos (über dem linken Arm hängt ihm ein Mantel, der mit großen roten Punkten verziert ist; Schwert und Köcher, an einst weiß aufgemaltem, heute verblichenem Gehänge; rot gehöhte Tānie im Haare; Keule, die teilweise übermalt ist, in der rechten Hand) streckt, nach rechts gewandt, die Linke in sprechendem Gestus aus. Die Bildmitte nimmt Athena ein (gegürteter Chiton oder Peplos, mit großen roten Punkten und Gruppen jeweils von drei kleinen weißen Punkten verziert, — die dicken roten Punkte teilweise durch eingeritzte Kreuze unterteilt. Aegis; attischer Helm; rot gehöhte Tānie um den Helm gelegt). Sie ist in Vorderansicht dargestellt, wendet sich aber Iolaos zu. In der erhobenen rechten Hand hält sie eine Lanze, der Gestus ihrer Linken bleibt infolge des bruchstückhaften Erhaltungszustandes unbekannt. Vor ihr kniet, nach rechts agierend, Herakles, der offenbar völlig nackt gebildet war. Er hat sich über den Löwen geworfen, von dem einige Reste noch erhalten sind. Ganz rechts, zum Teil vom Hinterkörper des Tieres überdeckt, Hermes (Mantel, geschmückt mit großen roten Punkten und eingestreuten kleinen Gruppen von jeweils drei weißen Pünktchen, — der Saum des Mantels ist durch zwei Paar Ritzlinien, zwischen die ein aufgelöstes Flechtband eingeschoben ist, verziert). Der Gott hält in der rechten Hand das nur teilweise erhaltene Kerykeion. — Im Bildhintergrund sind an einem imaginären Baum die Keule, der Köcher und das Gewand des Herakles aufgehängt (dies Gewand gleichartig wie das Iolaos und des Hermes verziert). — Weiß gehöht: Fleischteile der Athena, das Schwertende des Iolaos, sein Köcher und Schwertgurt; an Herakles dessen Schwertgurt; die Pünktchen in den Dreiergruppen an allen Gewändern. Rot gehöht: Gürtel der Athena, die Tānie um ihren Helm, die großen Punktmuster auf den Gewändern aller Gestalten.

B: Zweikampf um einen schwer Verwundeten. Zwei Reiter, jeweils unterstützt durch einen knienden Bogenschützen, kämpfen — antithetisch angeordnet — über einen verwundet am Boden liegenden Mann. Was erhalten ist, geht aus den Abbildungen hervor. Vom linken Bogenschützen ist im wesentlichen nur der gespannte Bogen erhalten. Der linke Reiter trägt knapp am Körper anliegenden, kurzen Chiton, der mit großen roten Punkten verziert ist, dessen Saum (durch je zwei parallel geführte Ritzlinien angedeutet) schmücken eingeritzte kurze Striche. In der rechten Hand hält er zwei Lanzen, mit der linken faßt er die Zügel, die sich — weiß gehöht — über seinen linken Unterarm und den Mittelkörper hinziehen und anscheinend über die rechte Schulter geworfen waren. Von der weiteren Ausrüstung dieses Reiters ist sonst nur noch eine Beinschiene sichtbar. Der rechte Reiter trägt Chiton und einen um den Unterleib geschlungenen Mantel. Mit dem erhobenen Arm (unterhalb dessen ein Firnisfleck sitzt, den wohl eine Fahrlässigkeit des Malers hervorrief) sticht er entweder auf den am Boden liegenden Mann oder auf seinen berittenen Gegner ein, — die andere Hand führte wohl den Zügel, der sich ähnlich wie bei seinem Gegner über seinen Oberkörper hinzieht und bis zur Schulter beobachten läßt (Spuren heute verblaßt). Hinter der Kruppe seines Pferdes, zum Teil von ihr überschritten, kniet ein zweiter Bogenschütze, der vom Rücken her gesehen ist. Er trägt eine phrygische Mütze mit zwei tief herabhängenden Laschen, einen Chiton, einen riesigen Köcher an heute verblichenem, einst weißem Gehänge, das untere Ende des Köchers ist mit großen roten Punkten verziert. Zwischen den Reitern liegt am Boden der verwundet Zusammengebrochene, der in der rechten Hand noch zwei Lanzen hält. Er ist mit Chiton und Mantel (den große rote Punkte zieren) bekleidet, trägt überdies ein weiß aufgemaltes Wehrgehänge und einen Helm. — Rot gehöht (außer den bereits angegebenen Details) Streifen in den Mähnen der Pferde.

Über beiden Bildfeldern ein gerahmtes Zungenmuster, bei dem die einzelnen Ornamentglieder abwechselnd schwarz und rot gehöht sind.

Eigenwillig ist die Verschiebung der Szene auf *A*, in der Herakles statt wie gewöhnlich im Bildzentrum

nach rechts gerückt mit dem Löwen kämpft. Zu solcher asymmetrischer Komposition vergleiche etwa die annähernd gleichzeitige attisch-sf. Amphora MonLinc. 22, 1913, Tafel 64, 3.

Acheloos-Maler (nach Beazley a. O.).

510–500 v. Chr.

5 siehe Tafel 23, 1 und 2.

6 siehe Tafel 24, 1 und 2.

TAFEL 26 und 27

Vergleiche auch Tafel 30, 2. HYDRIA. 216. Höhe bis zur Mündung 40,5 cm.

Roscher, ML. s. v. Herakles Sp. 2219; *Memorie della R. Accademia dei Lincei* ser. 6; 1, 1925, 430 Nr. 54 (Mingazzini); Fr. Brommer, *Vasenlisten zur griechischen Heldensage* 96 Nr. 46.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Wenig Übermalungen.

Konushörmiger Fuß, der untere Teil seiner Außenseite tongrundig. Auf der gefirnißten Oberseite läuft ein weinroter Streifen entlang. Der Übergang vom Fuß zum Gefäßkörper ist durch einen weinroten Ring (übermalt) markiert: möglicherweise ist der Fuß nicht zum Gefäß gehörig, jedenfalls scheint er abgebrochen gewesen zu sein. Oberhalb der Fußstrahlen eine breite Firniszone, oben und unten von roten Linien eingefasst.

Predella: Knospenfries, unten von zwei, oben von drei Streifen aus verdünntem Firnis eingefasst.

Das Bildfeld ist seitlich durch je zwei Reihen gegenständiger Efeublätter eingerahmt, die von mehreren, aus verdünntem Firnis bestehenden Linien begleitet werden.

Einführung des Herakles in den Olymp. Athena (Chiton, den große rote und in Zwickeln eingeritzter Kreuzchen sitzende kleine weiße Punkte schmücken, der untere Saum ist mit eingeritzten Spiralhäkchen verziert; Mäntelchen mit gleichem Saummuster am oberen Abschluß; Aegis über beiden Schultern, auch ihr oberer Saum entsprechend den beiden Gewandstücken verziert; attischer Helm mit Tānie, die crista trägt im unteren Teil eingeritzte Häkchen, in einem davon abgesetzten Teil Gruppen eingeritzter, parallel verlaufender Strichelchen). Die Göttin besteigt soeben den von vier Pferden gezogenen Wagen, auf dem bereits Herakles steht (er trägt einen Mantel, der übereinstimmend mit dem Chiton Athenas verziert ist, seine Innenseite ist glatt belassen; Tānie im Haare; Keule in der linken Hand), mit der rechten Hand faßt der Heros den Wagenkorb an, zugleich packt er mit dieser Hand einen Zügel, während die Göttin die anderen Zügel hält. Hinter dem Gespann befindet sich Dionysos (Chiton, dessen Halssaum mit einer Reihe weißer Pünktchen geschmückt ist, darunter eingeritzte

Spiralen; Mantel, mit Gruppen von je vier weißen Pünktchen verziert; Efeukranz im Haare). Der Gott hält in der durch die Kruppen der Pferde verdeckten rechten Hand die Weinreben, die sich im Bildhintergrund ausbreiten, die linke Hand hat er sprechend erhoben. Ganz rechts steht eine Göttin (Chiton, gleich dem der Athena verziert; Mantel, zu dem wohl das Muster auf ihrer Schulter gehört: liegende eingeritzte Kreuzchen, die in ihren Zwickeln jeweils ein kleines weißes Pünktchen und ein nach oben offenes eingeritztes Dreieck enthalten, den oberen Mantelsaum bildet eine eingeritzte Schlangenlinie, den unteren Saum ein Fries eingeritzter Häkchen. Beide Säume sind überdies mit einer Reihe weißer Punkte eingefasst. Tānie im Haare). — Weiß gehöht: die Fleischteile der Frauen, die kleineren Punktgruppen in den Gewändern. Rot gehöht: die Tānien, die äußere Umgrenzung des Helmkamms der Athena, Details am Wagenkorb, die Mähne des linken Handpferdes und des rechten Stangenpferdes, einige Pferdeschweife, das Brustgeschirr der beiden rechten Pferde, der Bart des Herakles.

Schulterbild, vom Hauptbild durch eine Firnislinie abgesetzt: Götterversammlung (Tafel 30, 2). Ganz links sitzt auf einem Klappstuhl eine männliche Gottheit (Chiton, den ein Häkchenfries am unteren Saum verziert; mit Punkten gemusterter Mantel; Tānie im Haar; Stab oder Lanze in der rechten Hand). Er wendet sich offenbar entrüstet von Athena ab, die, ihm den Rücken zugewandt, vor ihm sitzt und sich im Sprechen ihm zuwendet. Auch sie sitzt auf einem Klappstuhl und trägt ein gleichartig geschmücktes Gewand, attischen Helm und eine Lanze. In der Bildmitte hockt auf einem blockförmigen Sitz Herakles, — die seinen Sitz oben und unten einfassenden Ritzlinien sollen wohl eine Profilierung andeuten. Herakles trägt Chiton und Mantel (gemustert wie die vorhergehenden Gewänder beider Götter), Köcher, Schwert und Keule, im Haar eine Tānie. Nach rechts folgt auf ihn eine zweite, wie Athena gekleidete Göttin, sie hält in der einen Hand ein Szepter oder einen Stab (Hera?). Hinter ihr folgt, als letzter, Dionysos, übereinstimmend mit den anderen gekleidet. In der linken Hand hält er Zweige, in der rechten ein Trinkhorn, im

Haar trägt er eine Tānie. Sein Sitz gleicht dem des Herakles. — Rot gehöht: alle Tānien, die Bärte der männlichen Gottheiten, einzelne Gewandfalten, die die Gewänder verzierenden großen Punkte. Weiß gehöht: die Fleischteile der Göttinnen, einzelne Punkte in den Gewändern. Der Schulterfries wird seitlich durch zwei einfache, senkrechte Linien, oben durch ein Stabmuster mit abwechselnd schwarzen und rot gehöhten Zungen eingefasst.

Die seitlichen Henkel sind rund gebildet, die Henkelzone ist bei ihnen tongrundig ausgespart. Der rückwärtige Henkel ist breit, in der Gestalt eines etwas konvex geformten Bandhenkels, er mündet in weinrot gefärbte Rotellen aus. An der Innenseite der Mündung wird der rückwärtige Henkel durch drei weinrote, knopfartig erhabene Punkte gleichsam befestigt, — sie ahmen Nieten an Metall-Hydrien nach. Die Mündung

selbst torusförmig gebildet, an der Unterseite ausgekehlt und tongrundig. Mündung und Hals sind außen wie innen gefirnißt; die Lippe springt plastisch etwas vor.

Ton im Bruch gelbrot, die Oberfläche in der Bildzone ist etwas dunkler eingefärbt.

Ausgezeichnete Arbeit und Ritzung.

Zur Verbindung Athena, Herakles und Dionysos vergleiche etwa das sf. Gefäß CVA. British Museum Band 6 III H e Tafel 84, 1 mit fast identischer Darstellung wie auf unserem Gefäß.

Beazley schreibt hinzu:

Not far from the Lysippides Painter: compare the hydria, oft the same shape, London B 302 (CV. plate 74, 3 and plate 75, 3 = ABV. 261 no. 40; and, for the drapery, the hydria Boston 28.47 (women at fountain).

TAFEL 28

HYDRIA. 219. Aus Vulci. Procksch 135. Höhe bis zur Mündung 48 cm.

AZ. 12, 1854, 599 (Ed. Gerhard); Beazley, ABV. 363 Nr. 48.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Keine Übermalungen. Einige Flickungen in getöntem Gips.

Torusförmiger, sich nach oben zu verjüngender, an der Oberseite leicht eingekehlter Fuß, gefirnißt. Lediglich ganz unten ist ein schmaler Streifen tongrundig belassen worden. Den Übergang zum Gefäßkörper vermittelt ein rot bemaltes Glied. Fußstrahlen. Das Bildfeld wird unten von liegenden, umschriebenen Palmetten eingerahmt, in den Zwickeln der Palmetten liegt jeweils ein herzförmiges Muster. Seitlich ist das Bildfeld von je einer gegenständigen Reihe von Efeu- blättern eingefasst, die durch senkrechte Linien unterteilt werden, die Linie, die dem Bildfeld am nächsten steht, ist verdoppelt.

Hauptbild: ein Götter- und Nymphenzug. Ganz rechts Apollon (Chiton, verziert mit eingeritzten kleinen Kreuzen, in deren Zwickeln sich jeweils kleine weiße Punkte eingestreut finden, und größeren rot gehöhten Punkten; Mantel, in gleicher Weise gemustert, zudem noch Verzierungen durch kleine weiße Punkte; — der untere Chitonsaum trägt eingeritzte Häkchen zwischen je zwei eingeritzten waagerechten Linien; rot gehöhte Tānie). Der Gott führt kitharschlagend den Zug an. Neben ihm steht ein Reh (Hals- und Bauchkontur weiß gehöht, am Hals ein breiter roter Streifen). Auf Apollon folgt, nach rechts schreitend, Hermes, der zum Zuge zurückblickt (kurzes Mäntelchen, verziert gleich dem Chiton Apollons, es

wird am Halse durch eine eingeritzte Schlaufe zusammengehalten, die in Fransen endigt; Schirmhaube; Flügelschuhe; Krobylos), — er ist bärtig dargestellt. Die rechte Hand hält er hoch erhoben und führt sie an den Haubenrand, die Linke hält er, zur Faust geballt, vor den Leib. Auf ihn folgen vier Frauen (Mänaden, Nymphen?), die, untereinander übereinstimmend gekleidet, Chitone und Mäntel mit denselben Verzierungen tragen wie die vor ihnen schreitenden Götter. Jeweils die rückwärtige beider Frauen, die paarweise nebeneinander hergehen, hält in der erhobenen linken Hand ein Paar Krotalen. Die vordere des ersten Paares hat am Chitonsaum denselben Schmuck wie Apollon an gleicher Stelle. Alle Frauen tragen rot gehöhte Tānien im Haare. Den Zug beschließt Dionysos; er trägt wieder Chiton und Mantel, gleich denen der anderen Götter verziert, nur zieren seinen oberen und unteren Chitonsaum zwei einfache, eingeritzte waagerechte Linien. Im Haare trägt er einen Efeukranz. In der erhobenen linken Hand hält er ein großes Trinkhorn, in der rechten Zweige, die das Bildfeld füllen. Sein Haupthaar hängt ihm, im Gegensatz zu den anderen Göttern, lang herab. In der Bildmitte, hinter dem vorderen Frauenpaar, ein nach links bewegtes Reh: es fehlt ihm der rote Streifen am Hals, den das Apollon begleitende Reh besitzt. — Weiß gehöht: die Fleischteile der Frauen, Teile an der Kithara Apollons. Rot gehöht (außer den bereits genannten Details): einzelne Gewandfalten bei allen Figuren.

Schulterbild: Ausfahrt eines Kriegers. Ganz links ein Greis auf einem thakos (Mantel und Lanze); vor ihm steht ein Hund. Ein Krieger besteigt einen Wagen,

den vier Pferde ziehen, — er trägt Chiton, Panzer, Schwert, einen Schild auf dem Rücken, von dessen Wappen nur zwei Teile zu erkennen sind, die keinen Sinn ergeben, sowie im Haar eine Tānie. Hinter dem Wagen steht ein Hoplit (korinthischer Helm, Lanze, Rundschild). Neben den Pferden befindet sich ein weiterer Hund. Rechts folgt, auf einem diphros, ein zweiter Greis (mit Rosetten verzierter Mantel; in der rechten Hand ein Szepter), hinter dem eine Frau steht (mit roten Punkten verzierter Chiton; Mäntelchen; ein Szepter in der linken Hand), die Rechte grüßend dem auf den Wagen steigenden Krieger zustreckt. Am Bildabschluß rechts steht ein weiterer Hoplit (Beinschienen; korinthischer Helm; Rundschild mit großer weiß gehöhter Scheibe als Wappen; zwei Lanzen), von einem Hunde begleitet. — Rot gehöht: einzelne Gewandfalten bei allen Figuren, die Umrahmung des Schildes des wagenbesteigenden Mannes, die Mähnen der Pferde und einer ihrer Schweife, das Halsband des linken Hundes, der Hals des Hundes in der Bildmitte, die Tānien in den Haaren aller Gestalten und um den Helm des hinter dem Wagen stehenden Hopliten, Punkte in den Gewändern. Weiß gehöht: Haar und Bärte beider Greise, die Fleischteile der Frau, Schildzeichen, Teile in der Crista des Hopliten hinter dem Wagen.

Ein Zungenmuster schließt das Bildfeld nach dem Halse zu ab. Die einzelnen Zungen sind abwechselnd schwarz gehalten und rot gehöht, — sie sind alle mit Firnislinien gerahmt. Die seitlichen runden Henkel

sind an der Innenseite tongrundig, ebenso die Henkelzonen. Der dreikantige rückwärtige Henkel nach Art von Metallgefäßen mit Rotellen versehen und durchgehend gefirnißt. Wulstartige Mündung, unterwärts unterkehlt; ihre Außenseite ist gleich ihrer Unterseite tongrundig, in der Zone des rückwärtigen Henkels gefirnißt. Die Lippe tritt plastisch vor, sie ist gleich der Oberseite der Mündung gefirnißt, ebenso das Innere des Halses.

Palmetten anstelle einer Predella: sf. Hydria British Museum B 331 (Gerhard, AV. 307); Vatican, Helbig-Amelung, Führer³ 1, 300 Nr. 472 (Museo Gregoriano 2 Tafel 8, 2); Berlin Furtwängler Nr. 1903 (Gerhard, AV. 252).

Zur Darstellung des Hauptbildes vergleiche etwa die attisch-sf. Bauchamphora CVA. Kopenhagen Band 3 Tafel 102 b: auf den thronenden Zeus schreiten Hermes, Apollon und wieder vier krotalenschlagende Frauen zu. Sie werden im Text zum CVA. als Musen angesprochen. Sollte es sich nicht bei solchen Bildern um eine Vermengung von bestimmten Bildtypen handeln, die bald Apollon als Musagetes, bald Hermes als Nymphagogen zeigen? Oder wäre eine Darstellung der Aussöhnung Apollons mit Dionysos gemeint und die krotalenschlagenden Frauen als Mänaden aufzufassen?

Zur Leagros-Gruppe nach Beazley a. O. gehörig.

Beginn des 5. Jahrhunderts.

Beazley schreibt dazu: compare the hydriai London B 338 (ABV. 366 no. 72) and London B 337 (ibid. 366 no. 73).

TAFEL 29

Vergleiche auch Tafel 30, 1. HYDRIA. 222. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 1. Höhe bis zur Mündung 50 cm.

AZ. 12, 1854, 499 (Ed. Gerhard); Beazley, ABV. 268 Nr. 27.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Einige Übermalungen, vor allem in den firnisgedeckten Teilen, sowie einige Gipsflickungen.

Torusförmiger, an der Oberseite leicht konkav gekohlter Fuß. Zwischen Fuß und Ansatz des Gefäßkörpers ist ein rot gefärbter Ring eingeschoben. Fußstrahlen. Darüber eine breite Firniszone, die unten von einem, unterhalb der Bildzone von zwei umlaufenden rot gehöhten Streifen eingefast wird.

Predella: zwei Löwen zerfleischen einen Stier; links von dieser Mittelgruppe ein Löwe, rechts ein „Schwan“.

Das Hauptbild wird zu beiden Seiten von je zwei Reihen gegenständiger Efeublätter eingerahmt, die ihrerseits wieder von mehreren senkrechten Firnis-

linien eingefast sind. Götterzug. Links Hermes (Chlamys, Petasos, Kerykeion, Flügelschuhe). Vor ihm steht Aphrodite (Chiton), die ihr Gewand kokett lüpfte. In der Bildmitte steht Apollon als Kitharode (Chiton, dessen Schmuck eingeritzte Kreuze bilden, sein unterer Saum ist mit einem eingeritzten Hakenmuster verziert; Mantel; Lorbeerkranz im Haare). Ihm wendet sich Artemis zu (Chiton mit langem Überschlag, oben mit eingeritzten Häkchen verziert; Polos, dessen mittleres Glied eine eingeritzte Wellenlinie schmückt, — ein kronenartiges Teil, das in verdünntem Firnis gemalt ist, bildet den oberen Abschluß, das unterste Teil, unmittelbar über dem Kopf, ist übermalt; Bogen und Köcher, aus dessen Öffnung Pfeile heraus schauen, die auf dem Photo seltsamerweise zu einem schalenartigen Gebilde zusammengeschmolzen sind, in dessen Mitte eine omphaloide Erhöhung sichtbar zu werden scheint). Auf sie folgt Poseidon (Mantel, Dreizack). — Weiß gehöht (heute verblaßt): Fleischteile der Göttinnen, viel-

leicht die „Hörner“ der Kithara, die heute aber zum Teil übermalt, folglich nicht mehr sicher zu beurteilen sind. Kein Rot!

Nach dem Schulterbild zu wird das Hauptbild durch einen inmitten zweier schmaler Streifen verlaufenden linksläufigen Mäander abgegrenzt.

Schulterbild: Herakles erwürgt den nemäischen Löwen. Von links eilt Iolaos (Chiton, Mantel, Keule, Schwertgurt) hinzu, hinter ihm steht eine Frau (Chiton, den eingeritzte Kreuzchen zieren), rechts von der Hauptgruppe Athena (mit Kreuzmustern versehener Chiton; Aegis; hoher Helm; Lanze), ganz rechts Hermes (mit Kreuzmustern geschmückter Chiton, Petasos, Flügelschuhe). In der Bildmitte, über Herakles, hängt an einer imaginären Befestigung dessen Köcher und Schwert. Weiß gehöht: Fleischteile der Frauen, die Schwertgurte. Wieder kein Rot!

Nach dem Hals zu schließt das Schulterbild mit einem Zungenornament ab, das abwechselnd aus schwarzen und breiteren tongrundig belassenen Feldern besteht. Die leicht unterkehrte Mündung einheitlich gefirnißt. Die Lippe ist leicht abgesetzt.

Runde Seitenhenkel, ihre Innenseiten wie die Henkel-

zonen tongrundig. Der rückwärtige Henkel ebenfalls rund geformt, verkümmerte Rotellen.

Blaß rot-gelber Ton, das Hauptbild mit etwas dunklerer Engobe überzogen.

Vorzüglich feine Ritzzeichnung. Bemerkenswert ist, daß, ausgenommen die umlaufenden Streifen am Unter- teil des Gefäßes, keinerlei rote Farbe benutzt ist.

Tierszenen in der Predella: vergleiche etwa die sf. Hydria Berlin, Furtwängler Nr. 1897 (FR. 154, 2); British Museum B 300 (Pfuhl, MuZ. 3 Abb. 261).

Antimenes-Maler nach Beazley a. O., der zum Stil auf die Hydrien in Würzburg 309 (Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg Tafel 91) und in Lyon (Studies in Honour of David M. Robinson 2 Tafel 15 f.) verweist.

Um 500 v. Chr. oder etwas jünger.

Beazley schreibt dazu: For the style compare especially his hydria in Würzburg (309 = Langlotz pl. 91 and 97 = ABV. 268 no. 28); for the treatment of the subjects, his hydria formerly in the Pourtalès collection (El. 2 pl. 36 c = ABV. 268 no. 26), now, I think, in the Museum of Toledo (Ohio); for the subsidiary figures on the shoulder, his hydria Würzburg 306 (Langlotz pl. 91 and 97 = ABV. 267 no. 14).

TAFEL 30

1 siehe zu Tafel 29.

2 siehe zu Tafel 26.

3 und 4. GEFÄß IN GESTALT EINES MÄDCHENKOPFES. 249. Aus Nola. Procksch 123 Nr. 62. Höhe bis zur Mündung 14 cm.

Mündung und Henkel gebrochen gewesen. In der Mündung Gipsflicken.

Ebene Standfläche. Brustansatz gefirnißt, darüber folgt eine schmale, tongrundig ausgesparte Linie, die wieder von einer schmalen Firnislinie abgelöst wird. Hals und Gesicht tongrundig. Brauen und Lider gefirnißt. Iris weiß gehöht, Pupillenumrandung schwarz, das Innere der Pupille rot (ohne Firnisuntermalung), das Sehloch wieder schwarz. Die Haare über der Stirn sind in Tonschlemme reliefartig erhaben aufgesetzt und in drei Reihen angeordnet. Die den Kopf bekrönende Stephane ist weiß gehöht und von zwei Firnislinien

gerahmt, — als Schmuck trägt sie einen rechtsläufigen Mäander. Die Rückseite des Kopfes, die Kleeblattmündung sowie der Rundhenkel sind gefirnißt, ebenso die Innenseite der Mündung. Den Hinterkopf umzieht ein weiß gehöhter, heute verblichener Efeukranz.

Vergleiche JHS. 49, 1929, 38 ff. (Beazley); gegen die dort geäußerte These, diese Kopfgefäße seien auf etruskische Anregung hin entstanden, siehe EphArch. 100, 1937, 320 (Karo); siehe auch Archeologia classica 2, 1950, 194 ff. Tafel 56 (G. Montanari).

Zu dem Diadem vergleiche die beiden Kopfgefäße CVA. Compiègne Tafel 18, 9f. und dazu JHS. a. O. 49 Nr. 15; 50 Nr. 17 und 68 Nr. 3 mit Abbildung 20.

Beazley schreibt dazu: Group N of Head Vases. This is one of those that have a stephane, decorated with a maeander pattern: others are Boston 80. 593, Bowdoin 23. 19, Amsterdam inv. 344 (CV. Scheurleer k pl. 1, Pays Bas pl. 84, 1 and 4), Pourtalès (Panofka, Cab. Pourtalès pl. 2, 3), Naples Stg. 83 a.

TAFEL 31

1–3. KLEEBLATTKANNE. 205. Höhe bis zur Mündung 28 cm.

Nur ein Teil der Mündung und der Henkel gebrochen.

Torusförmiger, an der Oberseite leicht geschweift ansteigender, außen gefirnisster Fuß. Unterhalb des Bildfeldes zwei weinrote, umlaufende Streifen. Etwas oberhalb des Ansatzes des Bildfeldes dient eine Linie aus verdünntem Firnis den Figuren als Standfläche. Das Bildfeld wird seitlich durch zwei Reihen gegenständiger Efeublätter zwischen je einem Paar senkrechter Linien eingefasst.

Links ein Satyr, auf den zu eine sich umblickende Mänade hintanz (gegürteter Chiton, am Halssaum mit eingeritzten Häkchen zwischen kurzen, gleichfalls eingeritzten Strichen geschmückt, — rätselhaft bleibt der Verlauf des Gürtels, der auf der rechten Hüfte des Mädchens unvermittelt aufhört und durch einen eingeritzten Halbkreis begrenzt ist; Efeukranz im Haare). Auf sie folgt Dionysos (Chiton, der mit eingeritzten Kreuzchen verziert ist, sein unterer Saum trägt einen eingeritzten laufenden Hund; mit Gruppen von je drei weißen, verbläuten Pünktchen geschmückter Mantel; Efeukranz im Haare), — er hält in der linken Hand ein Trinkhorn, in der rechten Zweige. Er schaut auf eine vor ihm stehende Frau, die sich ihm zuwendet (Chiton, dessen unterer Saum durch geritzte Halbkreise zwischen eingeritzten Strichen und durch eine Reihe weißer Pünktchen darüber verziert wird, — der übrige Teil des Gewandes trägt eingeritzte Kreuzchen mit weißen Pünktchen in den Zwickeln; darüber ein unverzierter glatter Mantel). Ganz rechts ein Satyr, der sich nach der Frau vor Dionysos umschaut. — Weiß gehöht: Fleischteile der Frauen (ihre Hände teilweise ohne Firnisuntermalung; an dem einen Fuß der tanzenden Mänade ist das Deckweiß sehr sorglos aufgetragen und läßt an der Fußspitze das grundierende Schwarz deutlich zum Vorschein kommen), die Punktgruppen auf den Gewändern der Frau vor Dionysos und des Gottes selbst. Rot gehöht: einzelne Falten in den Gewändern aller Gestalten, Bärte und Schweife der Satyrn, der Bart des Dionysos, Stirnhaare des rechts stehenden Satyrs, Efeublätter in dem Kranz der Mänade links, sowie bei Dionysos; das Auge der vor Dionysos stehenden Frau.

Das Bildfeld wird oben durch eine Wellenlinie und ein Zungenornament mit abwechselnd schwarzen und rot gehöhten Zungen abgeschlossen. Die scharf profilierte Mündung innen und außen gefirnißt; verkümmerte Henkelrotellen, Rundhenkel.

Um 510 v. Chr.

Beazley schreibt dazu: Shape as in 209 and evidently the same potter (hier Tafel 31 Abb. 4–6), but the style of the drawing ist different and can hardly be counted as Leagran. For the three right-hand figures compare Würzburg 336 (Langlotz pl. 103).

4–6 und Tafel 20, 6. KLEEBLATTKANNE. 209. Höhe bis zur Mündung 28 cm.

Ohne Bruch erhalten.

Torusförmiger, auf der Oberseite leicht konkav geschwungener Fuß, mit Ausnahme der Standfläche gefirnißt. Unterhalb des Bildfeldes laufen zwei weinrot gehöhte Streifen um das ganze Gefäß um, ein dritter aus verdünntem Firnis dient als Standfläche der Figuren, er befindet sich etwa einen Zentimeter oberhalb des Ansatzes der tongrundigen Bildfläche.

Das Bildfeld wird beiderseits durch je zwei Reihen gegenständiger Efeublätter gerahmt, die von senkrechten Linien eingefasst werden.

Dionysos (Mantel mit Punktmustern, Efeukranz im Haare) hält in der Linken ein Trinkhorn, die rechte Hand hat er in den Mantel eingewickelt. Vor ihm steht eine Frau (Chiton mit Mustern aus geritzten Kreuzen und weißen Punkten in den Zwickeln; Mantel mit Gruppen weiß gehöhter Pünktchen; rot gehöhte Tanie im Haare), sie hält in der erhobenen linken Hand eine Blüte. In der Bildmitte Apollon als Kitharode (Chiton, Mantel, beide mit Punktgruppen verziert; sieben-saitige Kithara), — ihm reicht eine ihm zugewandte Frau einen Kranz (die Frau trägt einen Chiton, der mit eingeritzten Kreuzchen verziert ist; Mantel, mit Gruppen von je drei weiß gehöhten Punkten geschmückt; Binde im Haare), ganz rechts eilt Hermes, sich umblickend, fort (kurzer Chiton, Mäntelchen über beide Schultern geworfen, beide mit Punktgruppen in Weiß verziert; Flügelschuhe; Petasos; das lange Haar durch einen Ring zusammengefaßt). — Weiß gehöht: Fleischteile beider Frauen, die Punktgruppen in den Gewändern aller Figuren, Punkte auf dem Kranz, den die Frau Apollon überreicht, die „Hörner“ der Kithara. Rot gehöht: Faltenzüge in den Gewändern aller Figuren, der Bart des Dionysos, Blätter in seinem Kranze, die Tänien beider Frauen.

Nach dem Hals zu wird das Gefäß durch eine Wellenlinie und durch ein Zungenmuster mit abwechselnd schwarzen und rot gedeckten Feldern abgeschlossen. Derber Bandhenkel, an seinem oberen Ansatz verkümmerte Rotellen. Scharf vorspringende Mündung, innen wie außen gefirnißt. Die Lippe weinrot.

Sgraffito unter dem Fuß, vergleiche Tafel 20, 6.

Wohl letztes Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts.

Beazley schreibt dazu: Leagros Group. Compare the Hirsch amphora (ABV. 368 no. 109). See the foregoing (diese Tafel hier Abb. 1–3).

7–8. KLEEBLATTKANNE. 218. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 8. Höhe bis zur Mündung 18 cm.

Ohne Bruch erhalten.

Torusförmiger Fuß mit nahezu platter Standfläche; ein schmaler tongrundiger Streifen an seiner sonst gefirnißten Außenseite. Auf der Oberseite des Fußes ein weinroter Streifen. Ein gleicher Streifen am Ansatz des Gefäßkörpers, ein dritter unterhalb des Bildfeldes. Das Bildfeld wird seitlich durch drei Rahmenleisten eingefasst, die gegenständige Punkte inmitten je eines Paares senkrechter Linien enthalten.

Eine auf einem Klappstuhl sitzende Frau (Göttin – Ariadne? – oder Mänade) zwischen zwei Satyrn; die Frau ist weit größer als die beiden stehenden Dämonen (Isokephalie). Sie trägt einen mit großen roten Punkten und zu Gruppen von je drei kleinen, einst weiß gehöhten, heute verblaßten Pünktchen geschmückten Mantel, dessen unteren Saum eingeritzte Häkchen verzieren, im Haare einen Kranz, einen anderen in der rechten Hand. Mit der linken Hand, die zum Teil ohne Firnisuntermalung ist und am Original sich lediglich durch eine verblaßte Stelle zu erkennen gibt, greift sie nach der vorgestreckten linken Hand des Satyrs. Beide Satyrn tragen Kränze im Haar. Im Hintergrund breiten sich Zweige aus. – Weiß gehöht: die Fleischteile der Frau, die von ihr gehaltene Tānie oder der Kranz, Nägelköpfe an ihrem Klappstuhl, die kleinen zu Gruppen zusammengefaßten Punkte an ihrem Gewand. Rot gehöht: die Bärte und Schweife der Satyrn, Blätter in den Kränzen aller Figuren, die großen Punkte im Gewand der Frau.

Das Bildfeld wird oben durch ein Stabornament begrenzt, darüber, am Hals, in der Breite des Bildfeldes ein durch zwei waagerechte Linien eingefasstes Punktmuster. Am oberen Ansatz verdickter Rundhenkel. Mündung außen und innen gefirnißt.

Frühes 5. Jahrhundert v. Chr.

Beazley schreibt dazu: Workshop of the Athena Painter. As no. 196 (hier Tafel 31 Abb. 9/10) by the Painter of Rhodos 13472. Compare Lecce 563 (CV. pl. 2, 2 and 4 = ABV. 527 no. 15 and 449 no. 6).

9 und 10. KLEEBLATTKANNE. 196. Procksch 120 Nr. 10. Höhe bis zur Mündung 17,5 cm. Aus Nola. Ohne Bruch erhalten.

Torusförmiger, an der Oberseite leicht ansteigender Fuß, Standfläche beinahe platt. An der Oberseite des außen gefirnißten Fußes läuft ein weinroter Streifen entlang, ein zweiter um den Ansatz des Gefäßkörpers, ein dritter grenzt das Bildfeld vom Gefäßkörper ab. Seitlich wird das Bildfeld durch je zwei Gruppen von jeweils drei Strichen gerahmt, innerhalb deren sich ein Punktmuster befindet.

Ein bärtiger Mann (Mantel, mit einigen Punkten verziert; Kranz im Haar) liegt auf der Kline, vor ihm steht ein Tisch, von dem Brotfladen herabhängen (vergleiche O. Benndorf in „Eranos Vindobonensis“ 1 ff.). Hinter der Kline sitzt auf einem Klappstuhl eine Frau (Chiton, dessen unterer Saum eine Reihe eingeritzter Punkte trägt und den überdies Gruppen einst weiß gehöhter, heute verblaßter Punkte schmücken; mit großen roten Punkten verzierter Mantel; ein Kranz im Haar), – sie unterhält sich mit dem Mann und legt dabei ihre linke Hand auf das Klingenpolster. Ihre rechte Hand war sprechend erhoben; sie entbehrt teilweise der Firnisuntermalung (heute ist sie nur an einer stumpfen Stelle des Tongrundes am Original erkennbar). Dionysos und Ariadne? Den Bildhintergrund füllen Zweige. – Weiß gehöht (heute fast verblichen): Fleischteile der Frau, die Nägelköpfe an ihrem Stuhl, ein Volutenmuster am oberen Ende des hinteren Klingenbeines, darunter ein zwiselartiges, von zwei Punkten begleitetes Schmuckmotiv, ein Klecks auf den Broten. Rot gehöht: Punkte auf den Mänteln beider Figuren, Blätter in ihren Kränzen sowie der Bart des Mannes.

Oberhalb des Bildfeldes ein Zungenornament. Am Hals in der Breite des Bildfeldes ein Punktmuster, gleich dem der seitlichen Bildeinfassungen. Rundhenkel. Mündung innen gefirnißt.

Die Photographie verfälscht den Eindruck des Männerkörpers, als sei dessen Brust einst mit heute verblichenem Weiß gehöht, – am Original ist er ebenso mit glänzendem Firnis gemalt wie er in der attischen Keramik stets üblich ist.

Frühes 5. Jahrhundert.

Beazley schreibt dazu: Workshop of the Athena Painter. By the Painter of Rhodos 13472.

TAFEL 32

1 und 4. KLEEBLATTKANNE. 217. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 9. Höhe bis zur Mündung 23,5 cm. Ohne Bruch erhalten.

Leicht geschweift ansteigender Fuß mit platter

Standfläche, in deren Zentrum sich eine omphaloide Vertiefung befindet, in der ihrerseits eine warzenartige Erhebung sichtbar wird. Eine unregelmäßig verlaufende, etwa kreisrunde Fläche in der Mitte der

Standplatte weinrot gefärbt. Fuß und Gefäßkörper gefirnißt; auf einen tongrundigen Streifen am unteren Teil des Fußes folgt ein weinroter, unmittelbar unterhalb des Bildfeldes zwei weitere. Wohl durch die Aufstellung des Gefäßes unmittelbar nach der Abnahme von der Töpferscheibe in noch feuchtem Zustand ist ein zarter, um das Gefäß unten umlaufender (auf der Photographie leider nicht sichtbarer) Einschnitt zu erklären. Das Bildfeld wird seitlich durch mittels kurzer Striche miteinander verbundener Punkte gerahmt, die von senkrechten Linien eingefasst werden.

Apollon als Kitharode (Chiton und Mantel, beide mit großen roten Punkten und Gruppen kleiner weißer Punkte verziert, diese weißen Punkte sitzen mitunter in den Zwickeln eingeritzter Kreuze; eine Tanie im Haar; die Stirnlocken hochgenommen). Im Bildhintergrund Zweige. — Weiß gehöht: die Punktgruppen im Gewand, Querboden und „Hörner“ der Kithara. Rot gehöht: die Tanie, die größeren Punkte im Gewand, das Querholz am oberen Teil der Kithara.

Das Bildfeld schließt nach oben zu mit einem Stabmuster ab, darüber ein umlaufender roter Streifen. Um den Hals laufen zwei scharf vorspringende schmale Ringe, die über dem Bildfeld in dessen Breite einen linksläufigen Mäander umschließen. Konkav eingekelter Bandhenkel mit verkümmerten Rotellen. Mündung scharf profiliert, innen und außen gefirnißt.

Feinste und sorgfältigste Arbeit.

Zur Frisur des Gottes vergleiche etwa den Kouros Athen, Nationalmuseum Nr. 12, vom Ptoion (Déonna, Les Apollons Nr. 30), dem freilich die auf die Brust fallenden Locken fehlen.

Ausgang des 6. Jahrhunderts.

Siehe zur folgenden Kanne die Schlußbemerkung.

Beazley schreibt dazu: Altenburg Class.

2 und 5. KLEEBLATTKANNE. 203. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 10. Höhe 23 cm.

Beazley, ABV. 422 Nr. 1; Cook, Zeus 3, 810 mit Abbildung.

Nur der Henkel gebrochen, sonst tadellos erhalten.

Leicht geschweift ansteigender Fuß mit platter Standfläche, in deren Zentrum wie bei dem vorhergehenden Gefäß sich eine omphaloide Vertiefung befindet, in der sich eine Warze erhebt. Ebenso wie am vorhergehenden Gefäß befindet sich in der Mitte der Standplatte eine unregelmäßig begrenzte, runde Fläche, die weinrot gefärbt ist. Ein schmaler tongrundiger Streifen umgibt die sonst gefirnißte Außenseite des Fußes, darüber läuft ein roter Streifen entlang. Zwei gleiche Streifen umziehen das Gefäß unterhalb des Bildfeldes, das seitlich von zwei senkrechten Rahmenleisten gefaßt wird, die aus je zwei Paaren Firnislinien

bestehen, innerhalb deren ein durch kurze Linien verbundenes Punktmuster eingefügt ist.

Athena, auf einem Klappstuhl sitzend (Chiton — oder Peplos? —, mit großen roten Punkten und zu Gruppen von je drei kleinen weißen Punkten zusammengefaßten Schmuckmotiven verziert; mantelartig um die Schulter gelegte Aegis, deren oberer Saum mit einer Punktreihe geschmückt ist; attischer Helm; Lanze in der rechten Hand, in der linken ein undeutlicher, ei-ähnlicher Gegenstand). Hinter der Göttin entfalten sich Weinreben mit Trauben. — Weiß gehöht: Fleishteile der Göttin, die Punktgruppen in ihrem Gewand, die Muster auf ihrem Aigissaum, Teile ihres Helmbusches, der Gegenstand in ihrer linken Hand, die Nagelköpfe am Klappstuhl. Rot gehöht: die mittlere Bahn des Gewandes der Göttin, die Tanie um ihren Helm.

Nach oben zu wird das Bildfeld durch ein Stabornament abgeschlossen, das von dem Helmbusch der Göttin unterbrochen wird. Der Absatz des Gefäßhalses wird durch einen weinrot gehöhten, umlaufenden Streifen markiert, der den Helmbusch der Göttin überschneidet, folglich später aufgetragen worden ist. Darüber, am Halse, ist in der Breite des Bildfeldes ein Punktmuster gleich dem der seitlichen Einfassungen des Bildfeldes angebracht, darüber folgt ein plastisch vorspringender schmaler Ring. Die Mündung ist scharf profiliert, außen wie innen gefirnißt, ihre äußerste Zone gleich dem vorhergehenden Gefäß rot gefaßt. Konkav ausgekelter Bandhenkel, degenerierte Rotellen. Beachtenswert ist, wie das Bildfeld außerhalb der durch Henkel und Mündung gebildeten Achse des Gefäßes sitzt.

Herkunft der Vase, ihr Stil, ihr Aufbau, farblicher Einzeldekor usw. stimmen mit dem vorhergehenden Stück bemerkenswert überein. Sind sie von vornherein als Gegenstücke zueinander gearbeitet worden? Allein die Ornamentzone über dem Bildfeld ist hier wie da unterschiedlich gestaltet.

Ausgang des 6. Jahrhunderts.

Altenburg Class, nach Beazley a. O.

3 und 6. KLEEBLATTKANNE. 202. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 8. Höhe 23 cm.

Memorie della R. Accademia dei Lincei ser. 6; 1, 1925, 464 Nr. 216 (Mingazzini); E. Bielefeld, Griechische und etruskische Tongefäße² 36 Tafel 5 rechts; Fr. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage 58 Nr. 16.

Ohne Bruch erhalten. Geringfügige Übermalungen.

Geschweift ansteigender, torusförmiger Fuß mit fast ebener Standfläche, an der Oberseite gefirnißt. Außen an der Oberseite des Fußes läuft ein weinroter Streifen

entlang. Am Übergang des Fußes zum Gefäßkörper ein zweiter roter Streifen. Ein dritter läuft unterhalb des Bildfeldes um das Gefäß herum, darüber liegt eine Firnislinie. Das Bildfeld wird seitlich von Gruppen mehrerer Striche, die ein Punktmuster einfassen, gerahmt.

Herakles, auf einem Klappstuhl sitzend, spielt die Kithara. Der Heros trägt das Löwenfell, dessen mit roten Punkten verzierter Kopf ihm als Helm dient — der Schwanz des Felles bäumt sich hinter Herakles eigenartig auf —, außerdem einen geschlossenen Köcher. Die Kithara hat sieben Saiten. Dem Heros gegenüber sitzt, auch auf einem Klappstuhl, Athena (Peplos, dessen Halssaum ein Muster eingeritzter Häkchen trägt; den Chiton oder Peplos schließt nach den Füßen zu eine waagrecht verlaufende rote Linie ab; über die Schultern ist ein Mantel gelegt: beide Gewänder sind mit Punktmustern verziert; attischer Helm; Lanze in der linken Hand, die rechte staunend oder redend erhoben). Im Bildhintergrund breiten sich Zweige aus; ganz links, hinter Herakles, lehnt an der Bildeinfassung dessen Keule (übermalt, aber antik). — Weiß gehöht:

Fleischteile der Göttin, einige Punkte in ihrem Gewand, die „Hörner“ der Kithara, Köchergurt des Herakles, die Nagelköpfe an den Stühlen. Rot gehöht: Punkte im Löwenfell, ein Strich im Bart des Herakles, auch in seinem Haare, das Band, an dem sein Plektron hängt, die Klappe seines Köchers, ein Strich im Peplos der Athena sowie Punkte in ihm, der Augenschutz ihres Helmes, die äußere Umrahmung ihrer crista. Im Bildfeld einige sinnlose Buchstaben.

Oberhalb des Bildfeldes ein Punktmuster gleich dem des seitlichen Rahmens des Bildes. Am oberen Ansatz verdickter Rundhenkel. Mündung und Hals innen wie außen gefirnißt.

Die Zeichnung ist, aller Flüchtigkeit zum Trotz, doch recht fein, besonders die Ritzzeichnung.

Zum Sujet vergleiche Mingazzini und Fr. Brommer a. O. sowie REG. 57, 1944, 61 ff. (Ch. Dugas).

Um 480 v. Chr.

Beazley schreibt dazu: Workshop of the Athena Painter, but the style of drawing has no connexion with his.

TAFEL 33 und 34

Vergleiche auch Tafel 20, 7. OLPE. 203. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 6. Höhe 24 cm.

E. Bielefeld, Zur griechischen Vasenmalerei des 6. bis 4. Jahrhunderts, 8 Tafel 7.

Der Fuß war gebrochen, ist aber zugehörig. Sonst tadellos erhalten. Keine Übermalungen. Eine winzige Aussplitterung am linken Arm des Bogenschützen.

Torusförmiger, an der Oberseite leicht ansteigender, außen gefirnißter Fuß. Die senkrechte Außenwandung des Fußes wird von einem weinroten Strich umzogen. Unterhalb des Bildfeldes ein zum Teil aus verdünntem Firnis, zum Teil aus aufgehöhtem Weinrot bestehender Strich, der das ganze Gefäß umläuft, mit Ausnahme einer Stelle links unterhalb des Henkelansatzes.

Bergung der Leiche eines Gefallenen durch seinen Kameraden (Aias und Achilleus?). Nach links zu läuft entsetzt schreiend eine Frau (Peplos und kleiner Mantel um die Schultern, beide mit Punktgruppen verziert, am Saum des Apoptygma sowie am Gürtel eingeritzte Wellenmuster). Sie greift mit beiden Händen in ihr aufgelöstes Haar und blickt auf den Hopliten zurück, der die Leiche auf der Schulter trägt. Der Hoplit ist bekleidet mit einem Chiton, über dem er einen mit reichster Ritzzeichnung verzierten Koller (aus Stoff oder Leder gearbeitet zu denken?)

trägt, ein korinthischer Helm, boiotischer Schild, Beinschienen, zwei Lanzen vervollständigen seine Ausrüstung. Sein Schildzeichen bildet eine eingeritzte Löwenprotome und ein verkümmertes Kelchornament in weißer Farbe. Der Tote ist gleichartig gekleidet (sein Schildzeichen sind drei weiße Punkte). Hinter dieser Gruppe läuft ein bärtiger Bogenschütze nach rechts fort, der sich nach der Mitte umschaute (Anaxyriden, Jacke, beide mit reicher Ritzzeichnung verziert; spitze Laschenhaube, deren hintere Lasche hochgebunden ist; geöffneter Köcher). Ganz rechts steht ein Greis (Chiton, Mantel, — beide Gewandsäume mit Wellenlinien verziert, auf dem Mantel überdies schmückende Punktgruppen) mit einem Stab in der Hand. — Weiß gehöht: Fleischteile der Frau, Haar und Bart sowie Braue des Greises, die Schildzeichen beider Hopliten, Teile in der crista des Helmes des den Toten tragenden Hopliten, alle Gewandverzierungen. Rot gehöht: einzelne Gewandfalten bei der Frau und dem Greise, die Helmkappe des überlebenden Hopliten, jeweils die eine Beinschiene beider Soldaten, der Chiton des Toten, die äußere Begrenzung seines Schildes sowie Punkte auf dem Schildrand des ihn Tragenden, Teile der Laschenhaube des Bogenschützen sowie einzelne Partien in dessen Kleidung.

Das Bildfeld wird nach oben zu begrenzt durch Gruppen waagerechter Linien, innerhalb deren gegenständige Efeublätter gemalt sind.

Leicht konkav gekehelter Bandhenkel, dessen Ansatz oben beiderseitig eckig abgeschnitten wird. Die Mün-

dung torusförmig ausladend, innen gefirnißt. Um die Lippe läuft innen ein roter Streifen.

Arbeit und Ritzzeichnung ungemein schön.

Sgraffito unter dem Fuße, vergleiche Tafel 20, 7.

Um 525 v. Chr.

TAFEL 35

1–3 sowie Textabbildung 1. OLPE. 210. Procksch 124 Nr. 5. Höhe 23 cm.

AZ. 12, 1854, 499 (Ed. Gerhard); AM. 41, 1916, 59 (v. Massow); L. B. Ghali-Kahil, *Les enlèvements et le retour d'Hélène* 108 i.

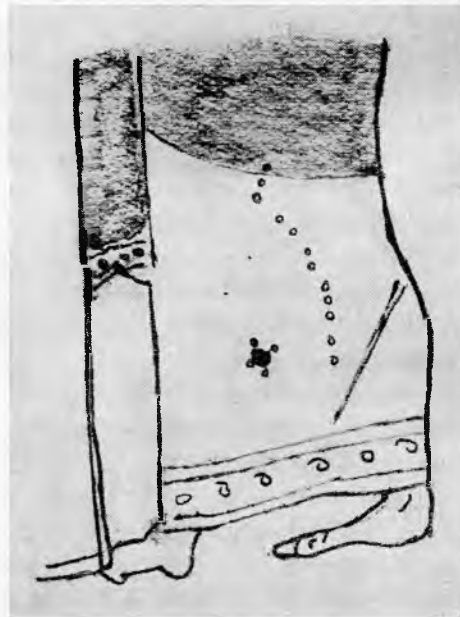
Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Brüche übermalt. Manches ergänzt; infolge der Übermalungen ist nicht durchweg zu erkennen, welche Teile sicher antik, welche Teile modern sind.

Schwach geschweift ansteigender, außen gefirnißter Fuß mit flacher Standplatte, in deren Zentrum sich eine runde Vertiefung befindet. Unterhalb des Bildfeldes ein umlaufender roter Streifen.

Menelaos und Helena?

Links ein bärtiger Mann mit kurzem Haar (Mantel, dessen Saum mit eingeritzten Kreuzchen verziert ist; Lanze). Auf ihn folgt nach rechts eine Frau (Peplos, mit eingeritzten Kreuzchen am Apoptygma, in beiden Säumen eingeritzte Strichmuster, am unteren Saum ein Ritzmuster von S-Häkchen, die mittlere Faltenbahn des Gewandes am Unterkörper mit eingeritzten Turmzinnen verziert; Kopf und Schultern bedeckt ein zum Teil mit Gruppen kleinerer Punkte geschmückter Mantel; am linken Arm ein eingeritztes Armband). Sie wird von einem Hopliten am Gewandsaum ergriffen, der sich auch nach ihr umblickt. Er trägt einen Chiton, dessen unterer Saum mit eingeritzten Doppelstrichen gemustert ist, darüber einen Panzer, an dem zwei Leder(?) -Lappen befestigt sind, die die Lenden- gegend schützen sollen (keine Pteryges), — jeder dieser Lappen trägt einen rot gehöhten Punkt; Beinschienen; korinthischen Helm, dessen crista eingeritzte Kreise verziern, sowie ein Schwert am doppelten Gehänge. Beiden blickt rechts eine Frau zu (Peplos mit weißen Punktrosetten, am Halssaum eingeritzte Striche, am unteren Saum Muster eingeritzter liegender S-Linien; Mantel über Nacken und Schultern, dessen Innenseite mit weißen Punkten verziert ist; eine Tanie im Haar). Ganz rechts schließlich steht ein bärtiger Mann, dem links Stehenden entsprechend gekleidet; seinen Mantel schmücken große rote Punkte, um die sich jeweils vier kleinere weiße gruppieren, — der untere Saum trägt eingeritzte Kreise als Schmuck, der Halssaum eingestochene Punkte; außerdem läuft eine unregel-

mäßig geführte Linie mehrerer einst weiß aufgemalter Punkte auf dem unteren Teil des Mantels entlang (siehe die beige-fügte Zeichnung Textabbildung 1). — Weiß gehöht: Fleischteile beider Frauen, Punkte im Helmbusch des Hopliten sowie das untere Ende seiner Schwertscheide, die Punkte auf dem Mantel des rechts Stehenden. Rot gehöht: Partien in allen Gewändern, der Bart des Mannes links, Helmbusch des Hopliten, dessen beide Beinschienen, sein Schwertgurt, alle Tänen, ein Streifen im Haar des Mannes rechts.



(Zeichnung: W. Müller, Leipzig)

Das Bildfeld wird nach oben zu durch eine doppelte Reihe flüchtigst gemalter Efeublätter abgeschlossen.

Leicht konkav ausgekehelter Bandhenkel, dessen Innenseite tongrundig ist. Mündung und Hals innen und außen gefirnißt. Lippe torusförmig.

Wohl kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts.

Beazley schreibt dazu: For the shape and ornament cf. Leyden PC. 54 (Roulez pl. 14, 2).

4–6. OLPE. 204. Aus Vulci. Procksch 124 Nr. 7. Höhe 22,5 cm.

Etwas schräg ansteigender, an der Oberseite ge-

firnißter Fuß. Um den Unterteil des Gefäßkörpers laufen drei weinrote Linien herum; ein tongrundiger Streifen ist in der Breite des Bildfeldes zwischen den beiden unteren weinroten Streifen ausgespart. Er wird seitlich, gleich dem Bildfeld selbst, von je einem senkrechten Streifen aus verdünntem Firnis gerahmt. Im Bildfeld läuft etwa einen Zentimeter oberhalb seines unteren Ansatzes eine Linie aus verdünntem Firnis als Standfläche für die Figuren entlang.

Kriegers Auszug. Ein bärtiger Hoplit (Chiton mit Punktmustern; Panzer; Beinschienen; Schwert; Rundschild; korinthischer Helm mit Tānie) besteigt einen von vier Pferden gezogenen Wagen. Hinter dem Wagen steht ein Greis (Mantel, mit Gruppen von je drei weißen Punkten verziert, am unteren Saum trägt er geritzte Strichelchen; Tānie im Haar), der einen Stab in der Hand hält, auf ihn folgt ein zweiter Hoplit, der durch das Gespann überschritten wird und von dem man folglich nur den Kopf mit korinthischem Helm, einen Teil seines Rundschildes, die Lanze und den Unterteil seiner Beine erblickt. Nach rechts zu schließt das Bild ab mit einem ebenfalls teilweise verdeckten, auf einem Klappstuhl sitzenden Greis (mit Punktmustern verzierter Mantel). — Weiß gehöht: Haare beider Greise, Bart des links Stehenden, Verzierungen an der crista des wagenbesteigenden Hopliten, Armschlingen seines Schildes, Teile am Helmbusch des Hopliten hinter dem Wagen, das eine Stangenpferd, Bommeln am Geschirr des rechten Handpferdes, alle Gewandmuster. Rot gehöht: Faltenzüge in den Gewändern aller Gestalten, die Tānien, die rechte Beinschiene des wagenbesteigenden Hopliten (die linke ist schwarz gemalt), Punkte auf den Rändern beider Schilde, ein Teil des Wagenkorbes oberhalb des Wagenbogens, die Mähnen der Pferde, der Schweif des rechten Handpferdes und dessen Brustriemen.

Das Bildfeld wird nach oben zu durch eine Gruppe von drei Streifen, zwischen denen zwei Punktreihen eingeschoben sind, abgeschlossen. Darüber liegt ein weinroter Streifen in Breite des Bildfeldes. Bandhenkel. Geschweift ausladende, außen und innen gefirnißte Mündung.

Hervorragend feine und sorgfältige Arbeit, die Ritzzeichnung ist sehr sauber durchgeführt. Der Firnis hat einen auffallend metallischen Glanz, der an spätere italotische Keramik erinnert, oder auch an Amykläisch-Geometrisches.

Beazley schreibt dazu: "Dot-ing" above the picture, but not Dot-ing Group.

7 und 8. OLPE. 206. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 11. Höhe 23 cm.

Ohne Bruch erhalten.

Leicht konisch ansteigender, oben gefirnißter Fuß mit beinahe platter Standfläche, die unten eine omphaloide Vertiefung besitzt. Unterhalb des Bildfeldes ein umlaufender weinroter Streifen. Seitlich wird das Bildfeld von senkrechten Linien begrenzt.

Dionysos (Chiton; Mantel, den große rote und weiße Punkte derb verzieren; Kranz im Haar) läuft nach rechts zu, in der linken Hand hält er ein Trinkhorn. Im Bildhintergrund Zweige. Weiß gehöht: der Chiton, einzelne Punkte im Mantel des Gottes, Punkte in den Zweigen, die wohl Früchte andeuten sollen. Rot gehöht: der Bart, einzelne Faltenzüge, einige Punkte im Mantel.

Nach oben zu wird das Bildfeld durch ein von flüchtigen waagrecht verlaufenden Strichen eingerahmtes Gittermuster abgeschlossen, darüber zwei Punktreihen, die von dem Gittermuster wieder durch mehrere waagrechte Linien abgeteilt werden. Leicht konkav ausgekehlter Bandhenkel, der nach oben zu scharf umbiegt, am oberen Ansatz ist er seitlich eckig abgeschnitten. An der rund ausladenden Mündung außen derbes schachbrettartiges Gittermuster; die Mündung innen gefirnißt.

Äußerst flüchtige Zeichnung.

Zur Gattung vergleiche etwa CVA. Rhodos Band 1 III H e Tafel 12, 1 und 14, 1; sowie Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg Nr. 337f. Tafel 103.

Frühes 5. Jahrhundert.

9, siehe Tafel 36.

TAFEL 36

1–3, siehe auch Tafel 35, 9. KRUG. 187. Höhe bis zur Mündung 30 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Was antik ist, läßt sich im einzelnen nicht sicher ausmachen. Völlig übermalt. Der Fuß ist offenbar nicht zugehörig, er dürfte indessen von einem ähnlichen Gefäß stammen.

Reich profilierter Fuß. — Der untere Teil des Gefäßkörpers ist geriefelt und gleich dem Fuß mit einem

dunkelbraun wirkenden Firnis, dessen vergleichsweise helle koloristische Nuance wohl berechnet ist, überzogen; der obere Teil ist tongrundig.

Im Bildfeld links ein Jüngling (Mantel; Lanze; Binde im Haar), der auf einen Hopliten (Beinschienen; korinthischer Helm; Lanze; Rundschild mit Delphin als Wappen, — den Schildrand begleitet eine Reihe weißer Punkte) blickt. Dieser Krieger schaut seiner-

seits nach einer in der Bildmitte stehenden Frau (Chiton, dessen Säume flüchtig eingeritzte Punkte und Striche tragen; Mantel; Binde im Haar). Sie hebt ihren Mantel mit der rechten Hand etwa bis zur Höhe ihrer Augen empor. Hinter ihr steht ein zweiter Hoplit, dem ersten gleich bewaffnet und gekleidet (Schildzeichen: vier Halbkreise um einen zentralen Punkt). Hinter dessen Rücken steht ein Jüngling, der dem ganz links Stehenden entspricht. — Weiß gehöht: Fleischteile der Frau, die Punkte an den Schildrändern beider Hopliten, Punkte in den cristae beider Helme. Rot gehöht: Gewandfalten der Frau sowie beider Jünglinge, deren Tänien, die Beinschienen, Helmkappen und Schildzeichen.

Auf der tongrundigen Schulter des Gefäßes, die vom Körper durch eine Firnislinie abgesetzt ist, eine Kette hängender Knospen, darüber ein Stabmuster.

Der Hals ist durch eine Einziehung von der Schulter abgesetzt. Die Mündung innen und außen gefirnißt. Konkav gekehlter Bandhenkel. An seinem oberen Ansatz ist beiderseits ein reliefiertes Gorgoneion angefügt, dessen Gesicht jeweils mit rosa Engobe überzogen ist, die Lippen sind dunkelrot, das Haar gelb gefärbt; keinerlei Untermalung durch Firnis.

Die Gefäßform ahmt die von Metallkrügen nach.

Um 540 v. Chr.

TAFEL 37

1 und Tafel 38, 3. KLEINMEISTERSCHALE (RANDSCHALE). 226. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 6. Höhe 13 cm; Dm (ohne Henkel) 21 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. An der Außenseite etliche Übermalungen mit einem stumpf orangeroten Überzug; die Innenseite des Schalenkörpers modern mit abblättrender schwarzer Farbe überstrichen.

Unten platter, innen hohler Fuß; seine Innenseite gefirnißt, unten tongrundig. Tongrundig ist auch die schräg ansteigende Außenwandung des Fußes, dessen leicht eingekehlte Oberseite dagegen gefirnißt ist. Zwischen dem hohen gefirnißten Stengel und dem Schalenkörper setzt sich ein schwarzer Ring plastisch ab. Die Unterseite des Schalenkörpers ist bis zum Henkelansatz außen gefirnißt, ausgenommen ein schmaler tongrundiger Streifen. Henkel- wie Randzone sind tongrundig bis auf eine schmale Firnislinie, die unmittelbar oberhalb der Henkelzone um das Gefäß herumläuft. Ein leichter Knick, durch eine seichte Hohlkehle markiert, setzt seinerseits die Randzone nach oben zu ab. Die Innenseite der Henkel ist tongrundig belassen. Die Innenseite des Schalenkörpers ist mit Ausnahme des Zentrums gefirnißt; um die Lippe läuft oben ein roter gehöhter Streifen. Der Einschnürung zwischen Henkel und Randzone außen entspricht innen ein kräftig vorspringendes Profil.

I: sechs, mit dem Zirkel geschlagene, in verdünntem Firnis gemalte konzentrische Kreise rahmen einen Reiter ein, der nackt, mit einer Lanze bewaffnet, auf einem mächtigen Gaul nach links galoppiert. Der Schweif des Pferdes wird vom Bildrand überschritten. Unter dem Pferdebauch ein zurückblickender, nach links flüchtiger Hirsch; hinter dem Rücken des Reiters ein Gewandstück (?). Rot gehöht: Hals des Pferdes,

Geweih des Hirsches, unterer Kontur des Hirschleibes. Übermalt sind Teile des Pferdekörpers, das Gesäß des Reiters sowie Teile der Einfassung des Tondo. Zarteste Ritzzeichnung; die Ritzung, mit der das Gesäß und das Bein des Reiters umfahren ist, ist modern nachgezogen, ebenso sind die beiden rohen Linien entlang des äußeren Konturs der Kruppe des Pferdes modern.

Um 540 v. Chr.

2 und Tafel 38, 4 und 7. KLEINMEISTERSCHALE (RANDSCHALE). 223. Höhe 13,4 cm. Dm (ohne Henkel) 22 cm.

AA. 1955, 116ff. Abb. 16 (E. Rohde).

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Geringfügige Übermalungen. Der Fuß vielleicht unzugehörig.

Unten platter, innen hohler Fuß, innen wie unten tongrundig. Die schräg ansteigende Außenkante des Fußes ist gleichfalls tongrundig, ebenso der hohe Stengel an der Außenseite. Der Schalenkörper ist bis zur Höhe der Henkelansätze gefirnißt mit Ausnahme eines tongrundig ausgesparten, umlaufenden Streifens. Die Henkelzone tongrundig, darüber ein umlaufender Firnisstreifen. Über ihm folgt ein Knick in der Gefäßwandung, die darüber schräg ausladend und platt, tongrundig belassen, bis zur Lippe verläuft. Die Lippe selbst ist gefirnißt; an der Innenseite des mit Ausnahme des Zentrums gefirnißten Schalenkörpers läuft oben ein tongrundiger Streifen entlang. Entsprechend der Einziehung der Randzone an der Außenwandung springt innen der obere Teil des Schalenkörpers scharf vor.

An der Unterseite des Schalenkörpers ist eine Reihe flüchtig eingerissener Winkel eingeritzt. Die Ritzung, für die mir Parallelen an dieser Stelle unbekannt sind,

sieht recht unsauber aus und erweckt einen kaum antiken Eindruck.

An der Innenseite ist das Zentrum von vier konzentrischen Firnislinien eingerahmt; darauf folgt nach innen zu ein Stabornament mit abwechselnd gefirnißten und roten Zungen, das seinerseits wieder nach innen zu von vier konzentrischen Kreisen aus verdünntem Firnis umschlossen wird. Die roten Zungen sind nicht mit Firnis untermalt!

I: auf einem Hippalektryon reitet ein Jüngling nach rechts; der Reiter trägt Chiton (Mittelteil viel-

leicht unzugehörig, falls der Fuß modern von einem anderen antiken entsprechenden Stück zugefügt sein sollte). Rot gehöht: Haar des Jünglings, sein Chiton, einzelne Schwanzfedern des Reittieres.

Zum Hippalektryon vergleiche zuletzt die alle ältere Literatur usw. zusammenfassenden Bemerkungen von E. Rohde AA. a. O. sowie A. Alföldi. Die troianischen Urahnen der Römer (Rektoratsprogramm Basel 1956; erschienen 1957) 7.

Mitte des 6. Jahrhunderts.

TAFEL 38

1 und 2. KLEINMEISTERSCHALE (BANDSCHALE). 238. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 12. Höhe 15 cm; Dm (ohne Henkel) 22 cm.

Einige Brüche. Übermalungen.

Der hohle, innen tongrundige Fuß ist unten platt; an der Unterseite sowie an der schräg ansteigenden Außenkante tongrundig belassen; die leicht eingekohlte Oberseite ist ebenso wie der hohe Stengel außen gefirnißt. Der Schalenkörper selbst außen gefirnißt mit Ausnahme einer breiten, tongrundig ausgesparten Zone in der Höhe der Henkelansätze und eines schmalen Streifens darunter. In der breiteren Zone sind beiderseits sinnlose Inschriften angebracht, — sie sind zum Teil durch dünne Lasur überstrichen. An den Henkelansätzen befinden sich Palmetten, die aus Volutenstengeln hervorstehen, ihre Kerne sind rot gehöht. Die Innenseiten der Henkel tongrundig. Der Schalenkörper ist innen gefirnißt mit Ausnahme des tongrundigen, bildlosen Zentrums, das nur ein Firnis-kreis schmückt.

Kurz nach der Mitte des 6. Jahrhunderts.

3, vergleiche Tafel 37, 1.

4, vergleiche Tafel 37, 2.

5, 6 und 8, 9. KLEINMEISTERSCHALE (BANDSCHALE). 225. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 5. Höhe 14,5 cm; Dm (ohne Henkel) 21,6 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Im Bildfeld geringe Übermalungen; stärkere Übermalungen zumal in der Innenseite.

Der unten platte, innen hohle Fuß ist innen und unten tongrundig; ebenso ist die schräg ansteigende Außenkante des Fußes tongrundig. Die Oberseite des

Fußes sowie der hohe Stengel sind gefirnißt. Der Schalenkörper selbst ist außen gefirnißt mit Ausnahme einer schmalen tongrundig belassenen Zone unterhalb der Henkel und eines zweiten Streifens in Höhe der Henkelansätze.

A: Ein Mann (Mantel mit Punktmustern) blickt nach rechts auf einen Jüngling, der zu ihm eilt. Dieser Jüngling blickt nach rückwärts auf einen Reiter (kurzer Chiton), auf den seinerseits ein Jüngling folgt, der über dem vorgestreckten rechten Arm einen Mantel trägt. Ganz rechts eine dem linken Mann entsprechende Gestalt.

B: dasselbe. Unterschiede: der vor dem Reiter Fliehende trägt einen Mantel (mit Punkten verziert) über dem rechten vorgestreckten Arm.

Rot gehöht: die Haare aller Figuren, Faltenpartien in den Mänteln sowie die Muster auf ihnen, die Schweife der Pferde und jeweils zwei rote Striche auf ihren Hälsen.

Die Innenseiten der Henkel sind tongrundig, ebenso der Raum zwischen den Henkelansätzen. Von den Henkeln geht je eine Palmette mit überhöhtem Mittelblatt nach außen. Rot gehöht: der Kern der Palmetten, die äußeren und das jeweils innerste Palmettenblatt.

Die Innenseite des Schalenkörpers ist mit Ausnahme eines schmalen tongrundigen Streifens entlang der Lippe und des ebenfalls tongrundig ausgesparten, bildlosen Zentrums gefirnißt.

Die beiden tongrundig ausgesparten Zonen an der Außenseite sind mit rotgelber Engobe überzogen; die Innenseite der Henkel und der Raum zwischen den Henkeln ist um eine Nuance blässer.

Um 540 v. Chr.

7, siehe Tafel 37, 2.

TAFEL 39

1–3 und 5. AUGENSCHALE. 224, 2. Höhe 9 cm; Dm (ohne Henkel) 19,5 cm.

H. J. Bloesch, Formen attischer Schalen 19 Nr. 1.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Keine Übermalungen. Geringfügige Aussplitterungen.

Der Fuß steigt nach innen zu steil an. Seine Innenwandung ist gefirnißt. Die breite Unterseite des Fußes ist ebenso wie dessen Außenkante tongrundig. Die Oberseite des Fußes ist gefirnißt. Zwischen Fuß und Schalenkörper ist ein rot gefärbter, plastisch vorspringender Ring eingeschoben. Am Schalenkörper befindet sich zuunterst ein Strahlenornament, darüber beiderseits ein von je drei umlaufenden Firnislinien gerahmtes Punktmuster, das aus einer abwechselnd höher und niedriger angebrachten Punktreihe besteht.

A und *B*: zwischen einem Augenpaar (Irisrand weiß gehöht; die eingeritzten Kreise der Pupille mittels des Zirkels angegeben, dessen Einstich noch deutlich erkennbar ist) eine weibliche und eine männliche Büste im Profil nach links, einander teilweise deckend. Die Büste der Frau schließt nach unten zu mit einem rot gemalten Chitonsaum ab, das Gesicht selbst ist tongrundig ausgespart. Im Haare trägt die Frau eine flüchtig gemalte rot gehöhte Tanie. Ihre Lippen, die Umrandung ihres Auges und die Braue sind ebenso wie fast das gesamte Profil in verdünntem Firnis angegeben, — überdies wird ihr Profil von dem männlichen Kopf durch eine Ritzlinie abgesetzt, die zugleich Hals und Büste vorn umreißt. Der Kopf des Mannes trägt Voll- und Schnurrbart (rot gehöht) und eine gleichfarbige Binde im Haar. Bei ihm sind die Lippen, das Auge und der Haaransatz samt der Bartbehaarung geritzt.

Unter den Henkeln jeweils ein schwanenartiger Vogel.

Die Lippe der Schale wird durch zwei umlaufende Firnislinien abgesetzt. Die Innenseite des Gefäßes ist gefirnißt mit Ausnahme der Gefäßlippe und des tongrundig ausgesparten Zentrums, das mit zwei konzentrisch verlaufenden Firnislinien verziert ist. Die Henkel sind nur außen gefirnißt.

Der Firnis besitzt in der Innenseite des Schalen-

körpers einen metallischen Schimmer, an der Außenseite den normalen Glanz des attischen Firnis.

Zur Silhouettentechnik des weiblichen Kopfes vergleiche JdI. 22, 1907, 91 Abb. 9 (R. Hackl), s. auch die Bemerkung am Ende des folgenden Stückes.

Um 530 v. Chr.

4 und 6. AUGENSCHALE. 224, 1. Höhe 9 cm; Dm (ohne Henkel) 22 cm.

H. J. Bloesch, Formen attischer Schalen 20 Nr. 5.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Übermalungen, vor allem in den Henkelpartien und in den Ornamenten. Geringfügige Gipsflickungen.

An der Unterseite platter, innen hohler Fuß, innen bis zur halben Höhe gefirnißt, sonst tongrundig. Auch die konkav eingezogene Außenkante ist tongrundig belassen. Die Oberseite des Fußes ist gefirnißt mit Ausnahme eines schmalen Streifens unterhalb des gleichfalls tongrundig belassenen Ringes, der den Fuß vom Schalenkörper trennt. Die Außenseite des Schalenkörpers ist bis auf zwei Firnisstreifen, die unter der Bildzone entlanglaufen, tongrundig.

A: zwischen zwei Augen, deren Brauen aus je einem Efeuzweig gebildet werden, eine Dionysosmaske in Vorderansicht. Sie trägt einen Efeukranz. Die mit dem Zirkel geschlagenen Pupillen der Augen beiderseits der Maske rot gehöht und weiß (ohne Firnisuntermalung). Rot gehöht sind ferner einzelne Blätter im Efeukranz, den die Maske trägt, sowie die Pupillen der Maske selbst.

B: dasselbe.

Die Innenseite der Henkel tongrundig. Die Innenseite des Schalenkörpers ist gefirnißt bis auf einen schmalen, tongrundig ausgesparten Streifen entlang der Gefäßlippe; das Zentrum ebenfalls tongrundig, in ihm befinden sich um zwei zentrale Firnispunkte zwei konzentrische Firniskreise angebracht.

Zur Schalengattung vergleiche AM. 25, 1900, 40 ff. (J. Boehlau), siehe außerdem AM. 53, 1928, 66 ff. Titelvignette und Beilage 28 (Wrede) und *Archeologia Classica* 2, 1950, 187 ff. Tafel 51 f. (Orlandini.)

Um 530–520 v. Chr.

TAFEL 40

1, 4, 6. SCHALE mit niedrigem Fuß. 227. Höhe 6,5 cm; Dm (ohne Henkel) 18 cm.

H. J. Bloesch, Formen attischer Schalen 113 Nr. 5. Ohne Bruch erhalten.

An der Unterseite des Gefäßkörpers ein Firniskreis, in dessen Zentrum sich ein Firnispunkt befindet. Außen- und Innenwandung des torusförmigen Fußes sind gefirnißt; der breite, zum Schalenkörper über-

leitende Teil ist tongrundig belassen. Den Schalenkörper umgibt unten ein breiter Firnisstreifen, aus dem eine umlaufende Zone tongrundig ausgespart ist. Eine schmale Firnislinie dient den Figuren als Standfläche.

A (zum Teil im Brand mißraten): ein nackter, nach rechts gewandter Jüngling erhebt beide Arme; vor ihm galoppieren vier unbärtige Reiter, von denen einer einen Mantel trägt. Die anderen sind unbekleidet. Ganz rechts steht ein nackter, nach rechts gewandter Jüngling, der sich zu ihnen umschaute, — er gleicht sonst dem ganz links stehenden Jüngling. Fast alle Gestalten tragen rot gehöhte Tānien im Haar. Rot gehöht sind auch die Mähnen der Pferde sowie der Mantel des bekleideten Reiters.

B: dasselbe, jedoch nur drei Reiter. Zwischen den beiden Reitern links ein fliegender Vogel (Vogelzeichen?). Rot gehöht: die gleichen Details wie auf *A*.

Die Henkel sind nur außen gefirnißt. Um die Gefäßlippe laufen außen zwei gefirnißte Streifen; an der Innenseite, die mit Ausnahme des tongrundig ausgesparten Zentrum firnisgedeckt ist, läuft oben ein tongrundiger Streifen entlang. Im Zentrum ein Firniskreis mit zentralem Firnispunkt.

Um 530 v. Chr.

2, 3 und 5, 7. SCHALE auf niedrigem Fuß. 228. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 7. Höhe 11 cm; Dm (ohne Henkel) 21,3 cm.

H. J. Bloesch, Formen attischer Schalen 5 Nr. 5; Seite 6.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Übermalungen, vor allem auf *B*. Flickungen in getöntem Gips. Fuß der Schale zugehörig?

Wulstförmiger, nach der Oberseite zu leicht eingezogener Fuß. Seine Unterseite, die geschweift in den kurzen hohlen Stengel übergeht, ist bis auf einen breiten Firnisstreifen tongrundig. Die Außenkante des Fußes ist ebenfalls tongrundig, seine Oberseite gefirnißt mit Ausnahme eines tongrundig ausgesparten, vorspringenden Ringes. Der Ansatz des Schalenkörpers ist oberhalb des Fußes gefirnißt, darüber folgt eine tongrundig ausgesparte Zone, auf die wieder — als Standfläche für die Figuren — ein umlaufender Firnisstreifen folgt.

A: ein nackter Jüngling, nach rechts gewandt, blickt sich nach rückwärts um. Vor ihm steht, wieder nach rechts gewandt, ein nackter bärtiger Mann, der mit erhobenen Händen auf einen weiteren, vor ihm stehenden nackten Jüngling einspricht. Hinter diesem folgt ein dem ganz links stehenden jungen Mann entsprechender Jüngling. — Rot gehöht: Haare und Bart des reifen Mannes, Tānie des zweiten Jünglings von rechts, Haare beider Jünglinge ganz rechts und ganz links.

B: dasselbe, mit dem Unterschied, daß der Jüngling ganz rechts nicht nach rückwärts, sondern nach vorn blickt.

Rundhenkel, fast durchgehends gefirnißt. Zwischen den Ansätzen der Henkel jeweils ein Blütenornament, seitlich der Henkel je eine Palmette. Die Gefäßlippe ist gefirnißt; an der gefirnißten Innenseite des Schalenkörpers nahe der Lippe ein tongrundig ausgespartter Streifen.

Zur Gattung vergleiche CVA. Rhodos Band I III H e Tafel 16, 1.

Um 520 v. Chr.

TAFEL 41

1–3. LEKYTHOS. 193. Aus Sizilien. Procksch 130 Nr. 3. Höhe 14 cm.

Fr. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Helden-sage 104 Nr. 19.

Ohne Bruch erhalten.

Torusförmiger, an der Oberseite gefirnißter Fuß. Unterteil des Gefäßkörpers gefirnißt, darüber folgt ein tongrundiger Streifen, auf ihn eine umlaufende Firnislinie. Die Hauptzone ist mit grauweißem Überzug versehen. — Von links kommt ein Kentaur mit staunend erhobener linker Hand heran; er sieht auf Herakles (Löwenfell), der den Pithos des Pholos geöffnet hat, — der Pithosdeckel steht rechts an das Faß angelehnt. Nach rechts geht ein weiterer Kentaur ab, der sich zur Mitte umschaute, gleich dem anderen hat er die eine Hand erhoben. Im Bildfeld hängen die Keule, das Ge-

wand und der Köcher des Herakles, überdies Zweige. Alles sehr abgerieben. Über der Bildzone ein Mäander. Auf der tongrundigen Schulter verkümmertes Knospenornament, darüber Punktmuster. Außen gefirnißter Bandhenkel. Hals tongrundig. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippe tongrundig.

490–480 v. Chr.

4–6. LEKYTHOS. 194. Aus Sizilien. Procksch 130 Nr. 4. Höhe 15,5 cm.

Über einer unteren vorspringenden Fußplatte ein zweiter, leicht eingekohlter höherer Fußteil. Fuß nur oben gefirnißt, darüber zwei umlaufende Firnislinien. Auf der tongrundig belassenen Hauptzone sind drei flüchtigst gemalte Gestalten angebracht. Sie sitzen auf Klappstühlen, die mittlere spielt auf der Lyra. Im

Bildfeld Zweige, darüber ein Mäander, beides nur in der Breite des Bildfeldes ausgeführt. Auf der Schulter befinden sich zwei übereinander geordnete Stabreihen. Der Hals tongrundig. Mündung innen wie außen gefirnißt, ebenso die Lippe. Nur an der Außenseite gefirnißter Bandhenkel.

Um 480–470 v. Chr.

7–9. LEKYTHOS. 213. Aus Sizilien. Procksch 130 Nr. 2. Höhe 29,5 cm.

Stark übermalt, zumal in den tongrundigen Partien des Bildfeldes, weshalb sich ein Urteil über eventuelle Brüche nicht mehr sicher abgeben läßt. Ritzung zum Teil modern nachgezogen.

Die Standfläche des Fußes steigt an der Unterseite leicht nach oben zu an. Der Fuß ist torusförmig gebildet, nur an seiner Oberseite gefirnißt. Zwischen dem Fuß und dem Gefäßkörper ist ein weinrot gefärbter Ring eingeschoben. Das Unterteil des Gefäßes gefirnißt. Zwei rote Linien laufen unterhalb des Bildfeldes um das Gefäß herum, darüber sind zwei weitere, in verdünntem Firnis gemalte, gelegt.

Von links tanzt ein Satyr herbei (beide Arme übermalt); vor ihm reitet auf einem Stiere im Frauensitz eine Frau (mit roten Punkten gemusterter Mantel; Tanie im Haar; in der rechten Hand hält sie wohl ein Trinkhorn). Vor ihr schreitet ein zweiter Satyr nach rechts, der sich zu ihr umblickt und in der Hand eine Binde hält. Im Hintergrund breiten sich Weinreben aus, an denen eine Traube hängt, zudem sind mehrere undeutbare Punkte hier angebracht (einige übermalt). — Weiß gehöht: Fleischteile der Frau, die Punkte auf den Reben. Rot gehöht: die Bärte der Satyrn, der (übermalte) Schweif des linken Satyrs sowie ein Strich in seinem Haupthaar, Punkte auf der Wamme des Stieres, einzelne Beeren in der Traube (zum Teil übermalt), Blätter im Kranz der Reitenden, die Tanie, die der Satyr rechts hält.

Das Bildfeld wird nach oben zu von zwei umlaufenden Firnisstreifen abgegrenzt, darüber ist — in der Breite des Bildfeldes — ein aus Punkten und Strichen bestehendes Ornament angebracht, unterhalb der Schulter befindet sich ein umlaufender Streifen aus Firnis (alle diese Ornamente zum Teil übermalt), darüber ein Stabornament. Der tongrundige Hals ist durch ein scharf einspringendes Profil von der Schulter

abgesetzt. Die echinusförmige Mündung ist beiderseits gefirnißt, die Lippe tongrundig. Gefirnißter Wulsthenkel.

Die Zeichnung ist äußerst flüchtig und liederlich; die Ritzung ist besonders am Kopf des linken Satyrs modern nachgezogen.

Zum Thema vergleiche JdI. 52, 1937, 76 ff. (W. Technau).

Wende des 6. zum 5. Jahrhundert.

Beazley schreibt dazu: By the Gela Painter.

10–12. LEKYTHOS. 215. Aus Sizilien. Procksch 130 Nr. 1. Höhe 29,5 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Brüche übermalt.

Zweiteiliger Fuß: das untere Glied torusförmig, das obere steigt an der Außenkante ausgekehlt nach oben zu an. Die Außenseite des unteren Fußgliedes ist gefirnißt, die obere Platte ist es nur an der Oberseite. Der Unterteil des Gefäßkörpers ist gefirnißt. Darüber folgt eine dünne Firnislinie, die zugleich als Standfläche für die Gestalten im Bildfeld dient. Das Bildfeld scheint ursprünglich mit einem grau-weißlichen Überzug einheitlich grundiert gewesen zu sein; heute sind nur ganz vereinzelte Reste dieses Überzuges erhalten.

Im Bildfeld, das jederseits von je einer dorischen Säule flankiert ist, vier tanzende Mänaden (Chiton; schräges Mäntelchen; einige der Gewänder tragen rot gehöhte, große Punkte sowie Gruppen kleinerer weiß gehöhter Punkte; alle Figuren haben rot gehöhte Tánien bzw. geritzte Kränze im Haar). Die Fleischteile der Frauen weiß gehöht. Im Hintergrund des Bildfeldes Weinreben mit einst weiß gehöhten Pünktchen drinnen. Ganz rechts ein von der Säule überschrittener Panther.

Der Gefäßkörper schließt nach oben zu mit zwei umlaufenden Firnislinien ab, darüber liegt ein nur von Säule zu Säule laufendes Punktornament. Um die Schulterkante läuft unten eine Firnislinie. Auf der Schulter selbst Palmetten, darüber äußerst flüchtiges Zungenmuster. Die Mündung ist innen wie außen gefirnißt. Die Lippe tongrundig. Der Henkel gefirnißt.

Flüchtige Arbeit. Derbe Ritzung.

Um 480 v. Chr.

Beazley schreibt dazu: Shape and ornament are such as are found in the lekythoi of the Leagros Group.

TAFEL 42

1–3. LEKYTHOS. 198. Aus Sizilien. Procksch 130 Nr. 5. Höhe 19 cm.

Ohne Bruch erhalten. Reste gelben, modernen lasurartigen Überzuges sind in der Bildmitte erhalten, — sie

sitzen streckenweise deutlich auf firnisgedeckten Figurenteilen.

Die Standplatte tongrundig und eben, nur im Zentrum halbkugelig gehöht. Der Fuß steigt schräg nach

oben zu an und ist nur oben gefirnißt; an seiner Außenkante läuft ein einzelner Firnisstrich entlang. Der Unterkörper des Gefäßes ist gefirnißt, aber von einem nicht um das ganze Gefäß entlang laufenden tongrundig ausgesparten Streifen untergliedert. Eine umlaufende Firnislinie setzt die tongrundige Bildzone nach unten zu ab.

Nach rechts galoppierendes Viergespann (von den Pferden sind allein zwei Köpfe, aber immerhin sieben Hinterbeine angegeben, — die Vorderbeine sind übermalt), auf dem ein Lenker (Poderis, Stab als Peitsche, Tānie im Haare) steht. Hinter den Pferden läuft ein Krieger (Chlamys, korinthischer Helm, Lanze). Im Hintergrund Zweige. — Weiß gehöht: die Poderis des Lenkers, seine Tānie, die Umrahmung des Helmbusches des Kriegers, eine Faltenbahn in seiner Chlamys, Teile der Deichsel, einzelne Punkte im Bildfeld, die wohl Früchte an den Zweigen andeuten sollen, sowie einzelne Punkte, die über die Brust der Pferde laufende Geschirrtteile schmücken.

Das Bildfeld wird nach oben zu durch zwei Firnislinien gerahmt, die nur in der Breite dieses Feldes entlanglaufen. Darüber folgt, in gleicher Ausdehnung, ein Punktmuster. Auf der Schulter ein Zungenmuster, darüber ein Stabornament. Der Henkel nur außen gefirnißt. Die geschwungen verlaufende Mündung außen und innen gefirnißt. Die Lippe tongrundig.

Um 480 v. Chr.

4-6. LEKYTHOS. 195. Aus Nola. Procksch 120 Nr. 9. Höhe 19,5 cm.

Gebrochen gewesen, bei der Zusammensetzung modern lasiert. Teile mit Gips eingeflickt; stark übermalt. Am figürlich bemalten Teil ist es schwer, bei dem heutigen Zustand zu beurteilen, was antik, was modern ist. Das ganze Gefäß müßte dazu auseinandergenommen werden.

Drei auf Klappstühlen sitzende Gestalten: in der Mitte ein Kitharasieler (Chiton und Mantel, — beide mit großen roten und weißen Punkten verziert; Tānie im Haare), beiderseits von ihm je eine Frau (gleichartig gemusterter Mantel; Tānie in den Haaren). Die Linke hebt staunend oder sprechend beide Arme empor. Apollon, Leto und Artemis? Im Bildhintergrund Zweige, ein Firnisfleck in deren Mitte soll vielleicht eine Traube andeuten. — Weiß gehöht: Fleischteile der Frauen, die „Hörner“ und der Boden der Kithara, einzelne Punkte in den Gewändern, die Nagelköpfe der Klappstühle. Rot gehöht: die Augen der Frauen, alle Tānien, das Querholz, das die Kithara oben abschließt, Punkte in aller Gewänder.

Auf der Gefäßschulter hängendes Knospenornament; die Schulter selbst ist gegen den Gefäßleib durch eine

Linie aus verdünntem Firnis abgesetzt. Der Hals tongrundig. Mündung innen und außen gefirnißt. Die Lippe rot. Leicht ausgekehlt, innen tongrundiger Bandhenkel.

Frühestes 5. Jahrhundert.

7-9. LEKYTHOS. 200. Aus Vulci. Procksch 125 Nr. 11. Höhe 13,5 cm.

Hals und Henkel gebrochen gewesen.

Die Standfläche glatt und tongrundig, im Zentrum halbkugelig gehöht. Konisch ansteigender, nur oben gefirnißter Fuß, an der Außenkante von einem roten Streifen gerahmt. Der Unterteil des Gefäßkörpers ist gefirnißt, zwei weinrote umlaufende Linien begrenzen ihn nach oben zu, darüber folgt unterhalb des Bildfeldes ein Firnisstreifen.

Zweikampf zwischen Hoplitzen. Der linke trägt Chiton, Panzer, Beinschienen, Schwert, Lanze, korinthischen Helm und Rundschild. Der fliehende Hoplit trägt über einem Chiton ein Fell, korinthischen Helm, Lanze und Rundschild. Beiderseits des kämpfenden Paares je eine männliche Figur (Mantel), deren jede eine Lanze hält. — Weinrot gehöht: einzelne Gewandbahnen, die Schilde mit Ausnahme ihrer Ränder, Beinschienen und Helme (ihre Büsche gefirnißt), das Haar der Mantelfigur ganz rechts.

Die Schulter ist scharf abgesetzt; auf ihr ist eine hängende und flüchtig gemalte Palmette angebracht, beiderseits von der noch je eine flüchtigst gemalte Mantelfigur steht. An der linken Seite überdies ein Firnispunkt; wohl einer Unachtsamkeit des Malers zu verdanken. Bandhenkel, nur außen gefirnißt. Hals tongrundig, Mündung beiderseits gefirnißt, die Lippe weinrot.

Aus der gleichen Werkstatt, wenn nicht sogar von derselben Hand wie die Lekythos Clara Rhodos 8, 47 Abb. 30.

Um 520 v. Chr.

10. LEKYTHION. 150. Höhe 9 cm.

Standring. Die Unterseite des Gefäßes, der Standring sowie der Unterteil des Gefäßkörpers gefirnißt. In der Höhe des unteren Henkelansatzes läuft ein tongrundig ausgespartter Streifen um das ganze Gefäß herum, der ein Hakenmuster trägt. Schulter, Hals, die schräg ausladende Mündung, die Lippe sowie der Rundhenkel gefirnißt.

Zur Gefäßform vergleiche CVA. Kopenhagen Band 4 Tafel 168, 9f. sowie Excavations at Olynthus 5 Tafel 145 Nr. 464ff. samt den dort genannten Parallelen. Zum Ornament vergleiche auch das sicher korinthische Gefäß Catalogue de la Collection du M. E. (Hotel Drouot zu Paris, 1. Juni 1904) Nr. 104 Tafel 6

und die attisch-sf. Lekythos von der Agora zu Athen
Hesperia 18, 1949, 326 Tafel 91 Nr. 42.

5. Jahrhundert.

11. LEKYTHOS. 152. Höhe 7,5 cm.

Gebrochen gewesen; eine Palmette ergänzt und das Ganze teilweise übermalt.

Die schräg ansteigende Oberseite des Fußes samt dem Gefäßunterteil gefirnißt. Zwei flüchtige, umschriebene Palmetten in der Bildzone. Auf der Schulter völlig verkümmertes Knospenornament, darüber ein Stabmuster. Henkel nur außen gefirnißt. Mündung beiderseits gefirnißt.

1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

12. LEKYTHOS. 160. Höhe 10 cm.

Schmäler, nur oben gefirnißter Fuß; der Gefäßkörper, den drei umlaufende rot gehöhte Linien umlaufen, gefirnißt. Auf der Schulter verkümmertes Knospenornament, darüber Stabmuster. Der tongrundige Hals kantig gegen die Schulter zu abgesetzt. Außen gefirnißter Bandhenkel. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippe rot.

13. LEKYTHOS. 154. Höhe 11 cm.

Senkrecht ansteigender, nur oben gefirnißter Fuß. Gefäßkörper gefirnißt mit Ausnahme eines schmalen und, unter der Schulter, eines breiteren tongrundig ausgesparten Streifens; der obere trägt zwischen zwei umlaufenden Linien in verdünntem Firnis ein Punktmuster. Schulter durch eine Firnislinie abgesetzt. Auf ihr zwei flüchtige Stabmuster. Bandhenkel, außen gefirnißt. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippe tongrundig.

14. LEKYTHOS. 162. Höhe 8,2 cm.

P. Mingazzini, Vasi Castellani 303 zu Nr. 578.

Torusförmiger, geschwungener Fuß, an der Oberseite gefirnißt. Am nur unten gefirnißten Gefäßbauche zunächst drei umlaufende Firnislinien, darüber drei stehende Palmetten, — alles stark verrieben. Auf der Schulter zwei Stabreihen übereinander. Bandhenkel, nur außen gefirnißt. Mündung beiderseits gefirnißt. Lippe tongrundig.

1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

15. LEKYTHOS. 159. Höhe 15 cm.

Senkrecht ansteigender Fuß, nur oben gefirnißt. Gefäßleib gefirnißt, zwei tongrundig ausgesparte Linien umziehen ihn: eine schmale im unteren Drittel, eine breitere unterhalb der Schulter. Die letztere trägt vorn einen Mäander. Die Schulter ist durch eine Firnislinie abgesetzt; die Schulter tongrundig, ebenso der Hals, — die Schulter trägt eine verkümmerte Knospen-

kette und darüber ein Stabornament. Bandhenkel, nur außen gefirnißt. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippchen rot.

16. LEKYTHOS. 151. Höhe 13 cm.

Schwerer, senkrecht ansteigender, nur an der Oberseite gefirnißter Fuß. Der Unterkörper des Gefäßes ist gefirnißt, mehrere umlaufende Firnislinien ziehen sich in einer höheren Zone um das ganze Gefäß hinweg. Die Hauptzone des Gefäßes ist mit weißem Ton-schlicker überzogen, darauf prangt eine Efeuranke mit Korymben. Darüber ein Gittermuster. Auf der tongrundigen Schulter ein Stabornament, darüber eine Punktreihe. Hals tongrundig. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippe tongrundig. Bandhenkel, nur außen gefirnißt.

1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

17. LEKYTHOS. 155. Höhe 13,5 cm.

Hals gebrochen.

Schräg ansteigender, leise kurvig geführter Fuß, nur oben gefirnißt. Der Gefäßkörper gefirnißt mit Ausnahme eines tongrundig ausgesparten Streifens oben, der einen in der Henkelzone unterbrochenen Mäander trägt. Auf der tongrundigen Schulter drei gegenständige Palmetten, darüber ein verkümmertes Stabornament. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Bandhenkel, außen gefirnißt. Mündung beidseitig gefirnißt.

18. LEKYTHOS. 157. Höhe 18 cm.

Senkrecht ansteigender Fuß, nur oben gefirnißt. Gefäßleib gefirnißt mit Ausnahme eines schmalen, tongrundig ausgesparten umlaufenden Streifens unterhalb der durch einen Firnisstrich abgesetzten Schulter, die, tongrundig, zwei Strichreihen trägt. Bandhenkel, außen gefirnißt. Mündung beidseitig gefirnißt.

19. LEKYTHOS. 165. Höhe 12,3 cm.

Hals gebrochen und übermalt.

Schräg ansteigender Fuß, seine Außenkante tongrundig, nur von einem schmalen Firnisstreifen umzogen; an der Oberseite gefirnißt. Gefäßkörper gefirnißt mit Ausnahme zweier tongrundig ausgesparten breiter Streifen, deren unterer ein Hakenornament, der obere hingegen einen Mäander trägt. Auf der leicht eingekehlten tongrundigen Schulter zwei Stabmuster übereinander. Bandhenkel, nur außen gefirnißt. Mündung beiderseits gefirnißt. Lippe rot.

20. LEKYTHOS. 153. Höhe 16 cm.

P. Mingazzini, Vasi Castellani 303 zu Nr. 578.

Der Fuß steigt mit einer leichten Auskehlung, deren

unterer Rand eine Firnislinie trägt, nach oben zu an; nur an der Oberseite gefirnißt. Der Unterkörper des Gefäßleibes gefirnißt, darüber drei verschieden breite umlaufende schwarze Streifen. In der tongrundigen Hauptzone drei stehende Palmetten. Die Schulter ist durch einen umlaufenden Firnisstreifen abgesetzt, darüber ein verkümmertes Stabornament, das nach dem Hals zu von einer Reihe mehr als flüchtig gemalter Striche begrenzt wird. Bandhenkel, außen gefirnißt. Hals tongrundig. Die im Profil eines lesbischen Kymation verlaufende Mündung beidseitig gefirnißt. Lippchen tongrundig.

1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

21. LEKYTHOS. 163. Höhe 15,5 cm.

Hoher Fuß, um dessen unteren Rand eine Linie aus verdünntem Firnis läuft; oben gefirnißt. Unterteil des Gefäßkörpers gefirnißt, mehrere Firnislinien laufen weiter oben um ihm herum. Die Hauptzone des Gefäßes mit gelbweißer Farbe überzogen. Zwischen Gittermustern und einfachen Firnislinien Efeuranken nebst Korymben. Auf der tongrundigen Schulter zwei Stabreihen untereinander. Bandhenkel, außen gefirnißt.

Hals tongrundig. Mündung beidseitig gefirnißt. Lippe tongrundig.

1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

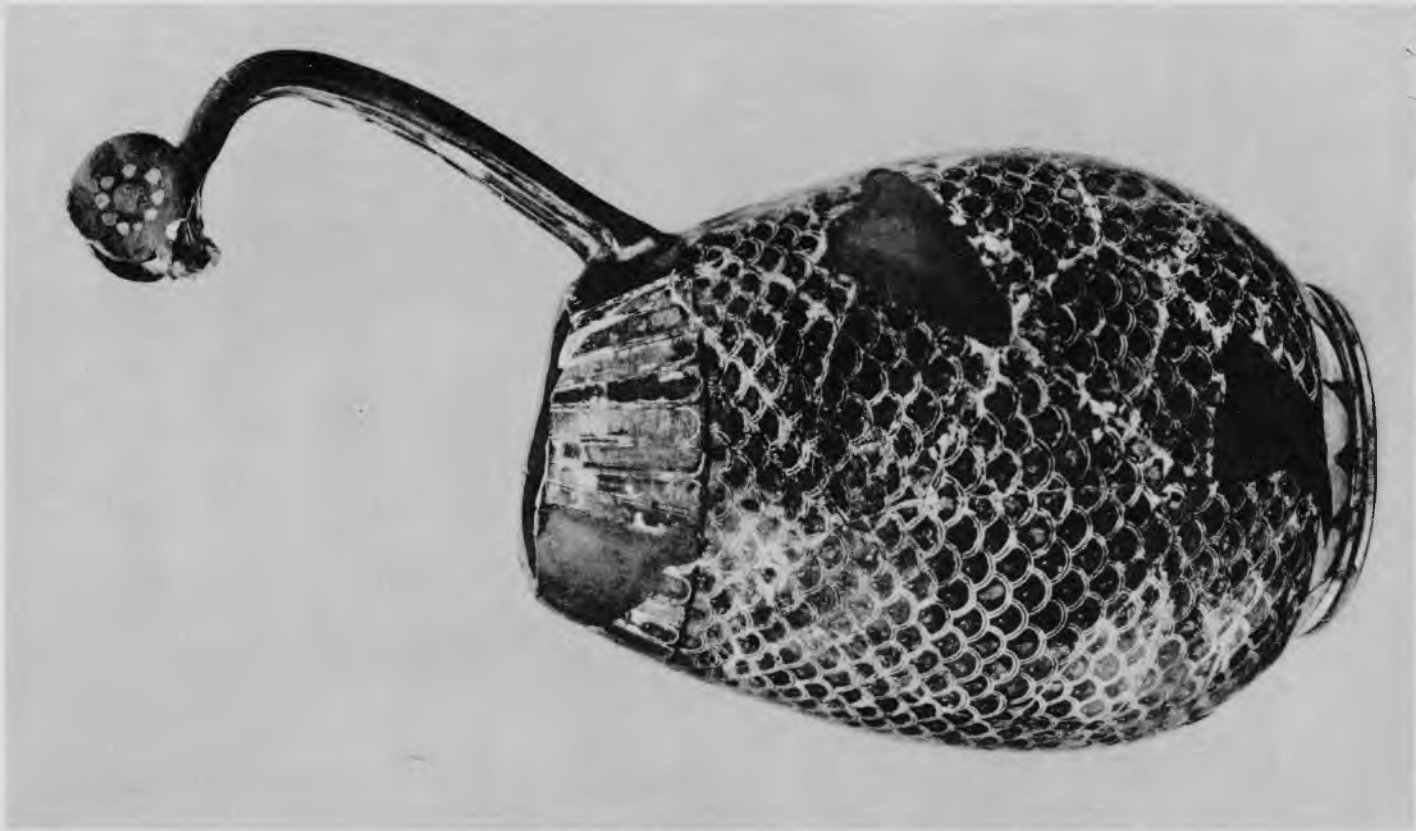
22. LEKYTHOS. 167. Höhe 21 cm.

Fuß und Hals gebrochen gewesen; der Henkel ergänzt.

Standring, darüber senkrecht ansteigender hoher Fußteil; nur die obere Platte gefirnißt. Über dem firnisgedeckten Unterteil zwei umlaufende Firnislinien; die obere, schmälere, nur teilweise völlig gedeckt, teilweise in einzelne schmale Striche aufgelöst. Auf der Vorderseite drei schachbrettartig angeordnete, flüchtig gemalte Punktreihen zwischen waagerechten Linien, darüber ein Gitterornament aus diagonal verlaufenden Linien, das nach oben zu von drei Punktreihen, die den unteren entsprechen, abgeschlossen wird. Auf der Schulter ein Blattstab-Ornament, darüber eine Punktreihe, zuoberst ein Zungenmuster. Am Hals drei, ganz dünn eingeritzte Linien eingefügt, ungefirnißt. Die Mündung ist nur außen gefirnißt, die Lippe tongrundig.

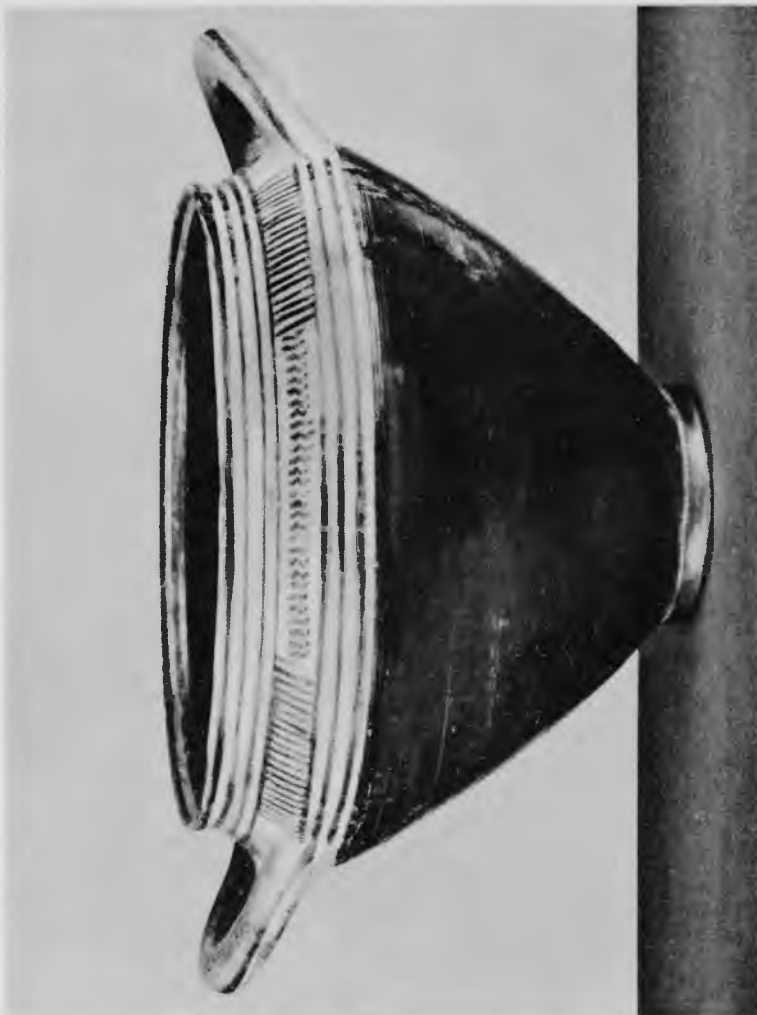
Erstes Drittel des 5. Jahrhunderts.

TAFELN



(13a)

4



(141)

1



(—)

3



(87)

2

Korinthisch



1

(175)



2



1

(175)



2



1

(182)



2



3

(182)



4

(177)



1



2

(178)



3



4



1



2

(177)



3



4

(172)



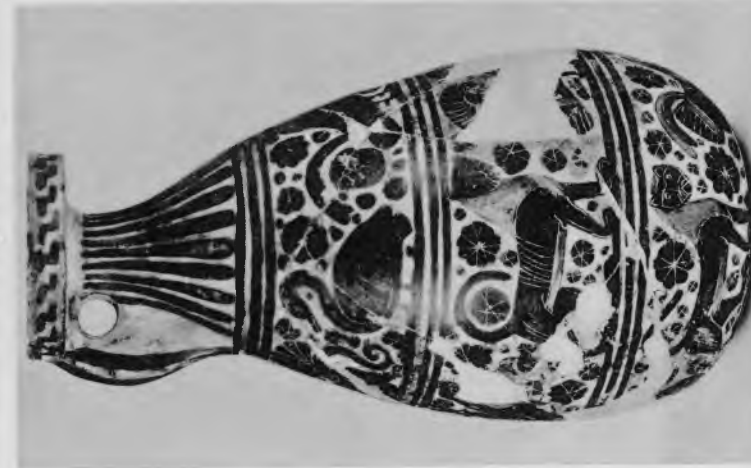
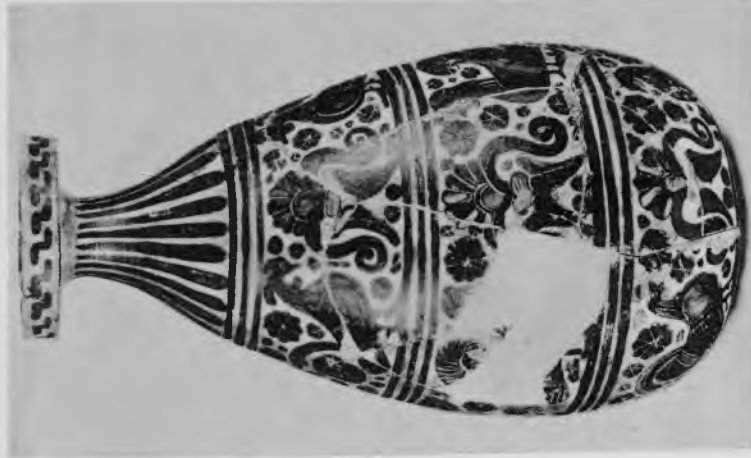
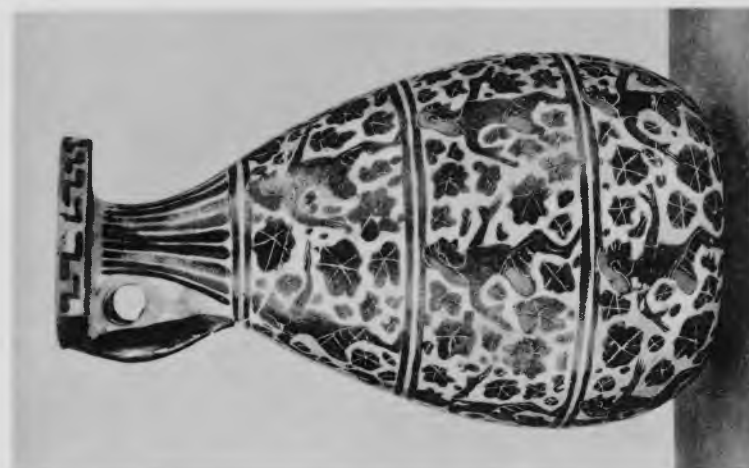
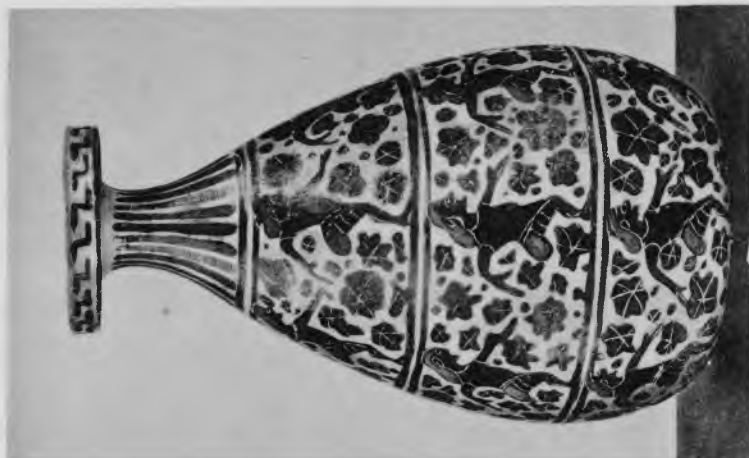
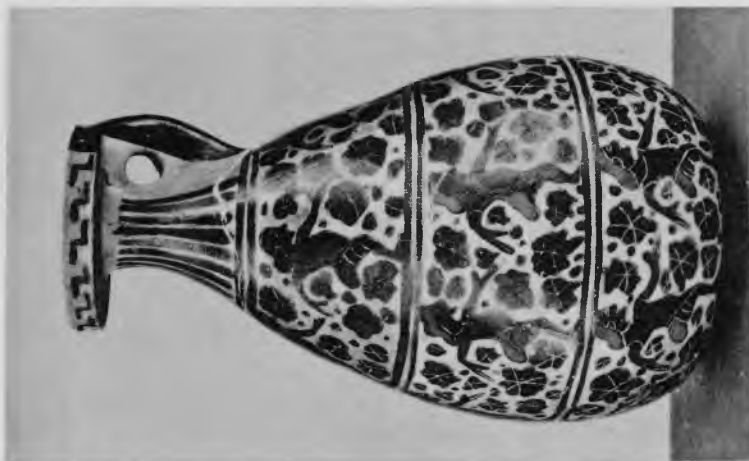
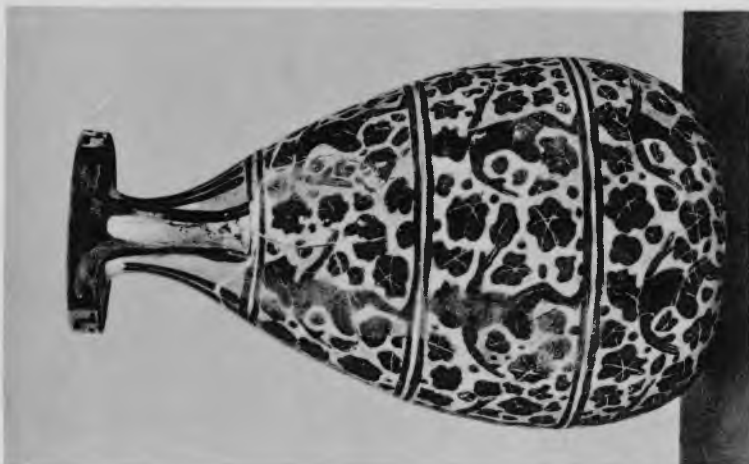
5



6



7



4

3

2

1

8

7

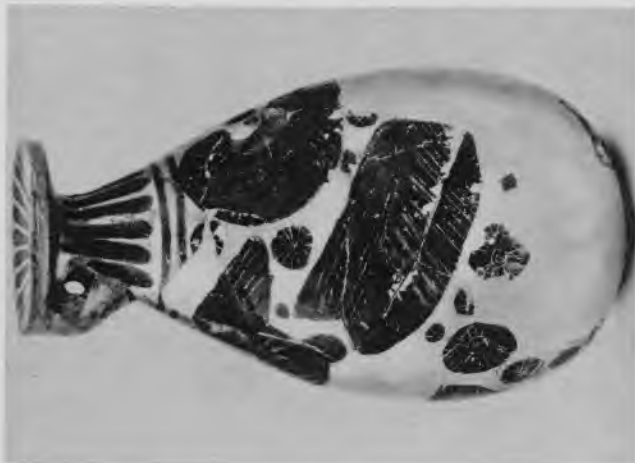
6

5

(171)

(181)

Korinthisch



8

7

6

5

(176)

Korinthisch



1

(180)



2



3

(170)



4

(172)



5

(240)

Korinthisch (1-4, 6); ionisch (5)



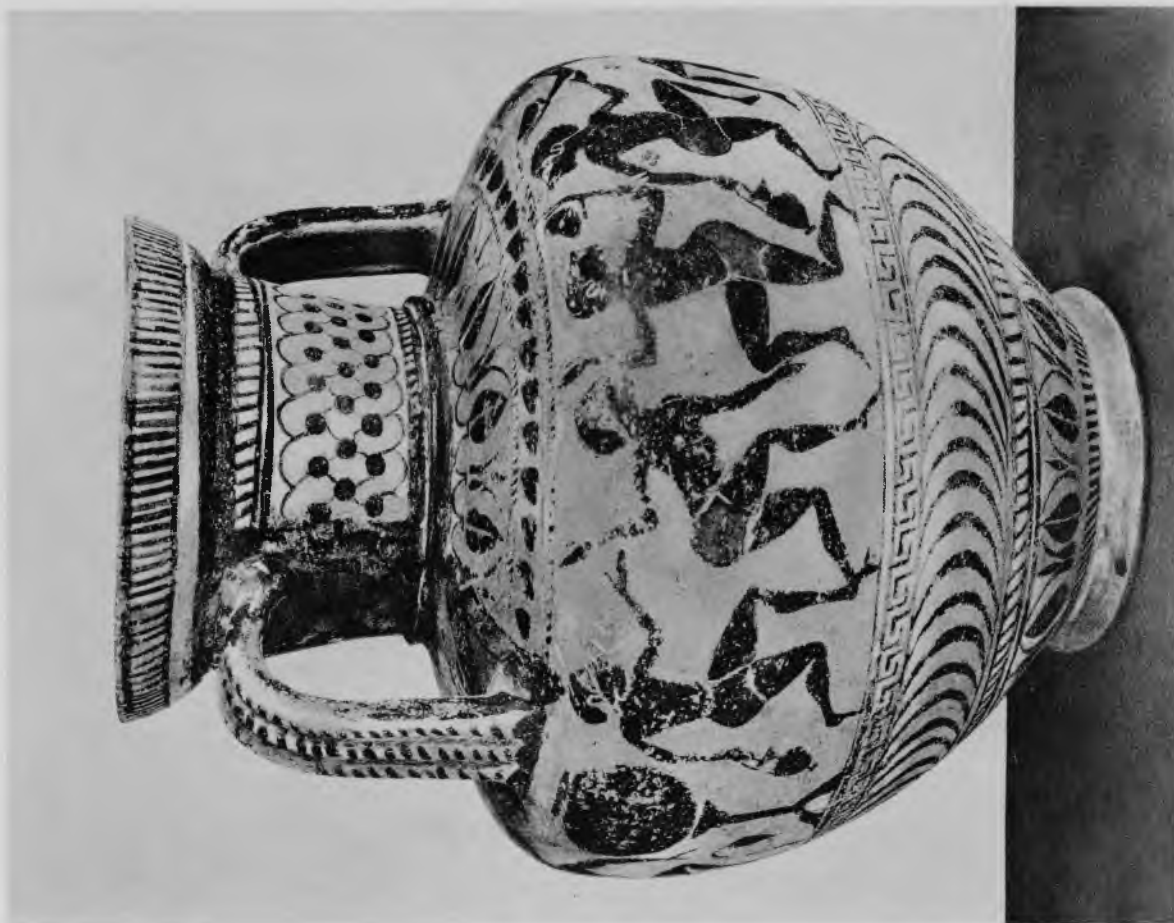
6

(170)



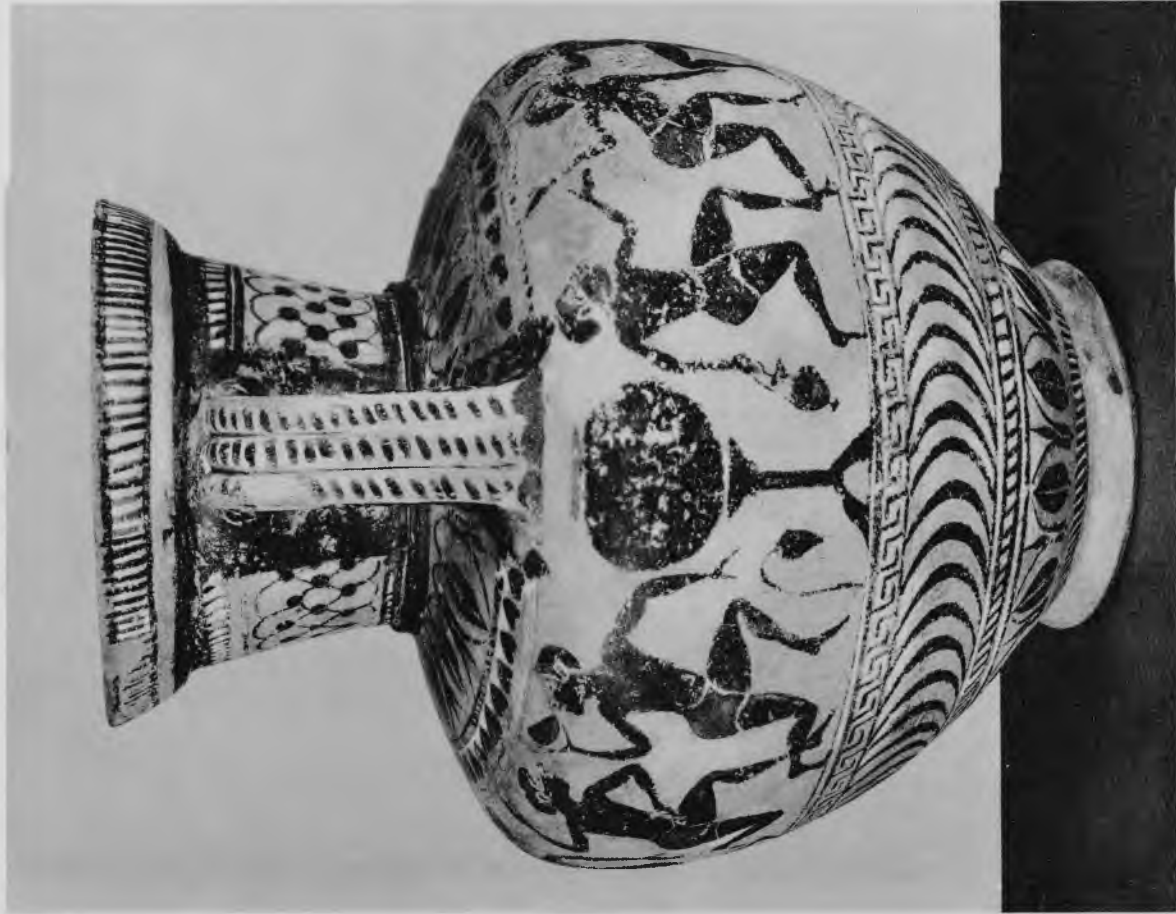
2

(191)



1

Fikellura



2



1

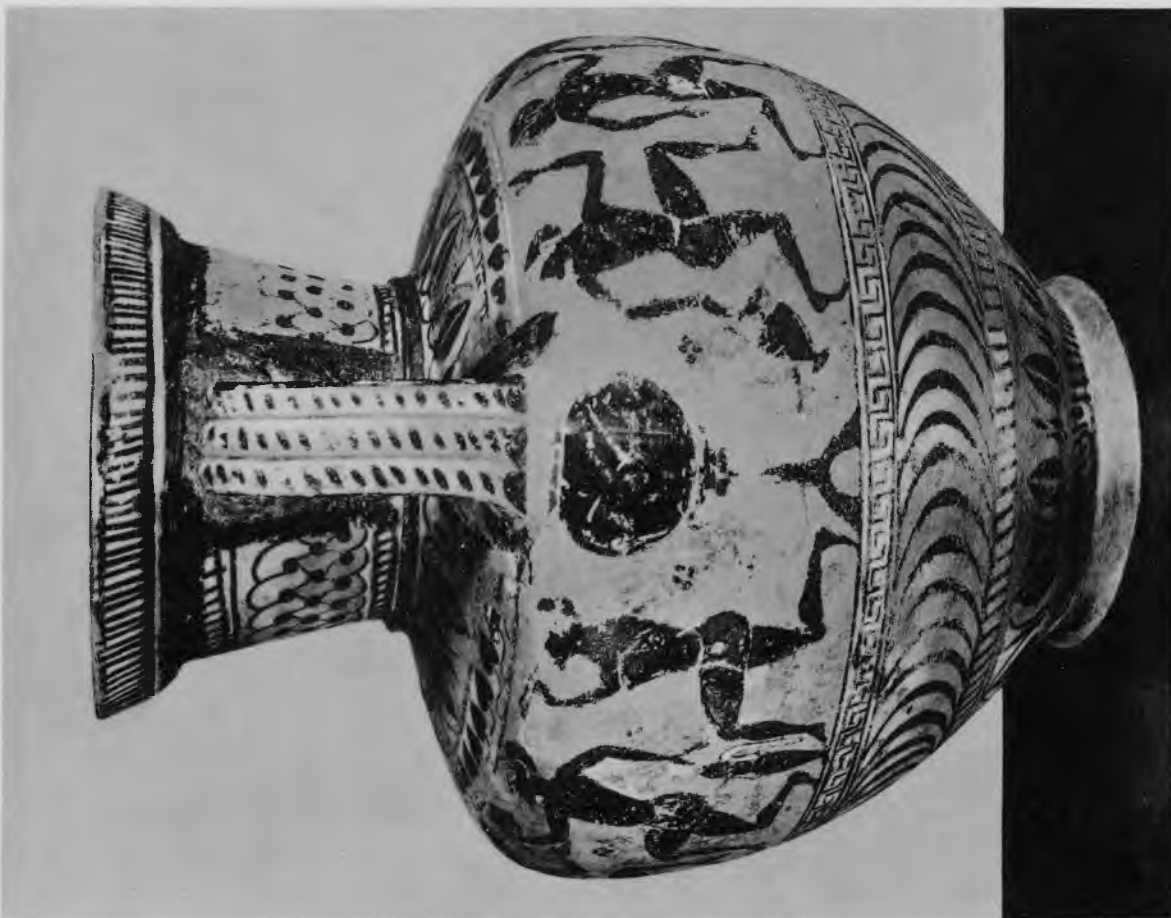
(191)

Fikellura



2

(191)



1

Fikellura



1

(184)



2



1

(184)



2



3

(184)



4



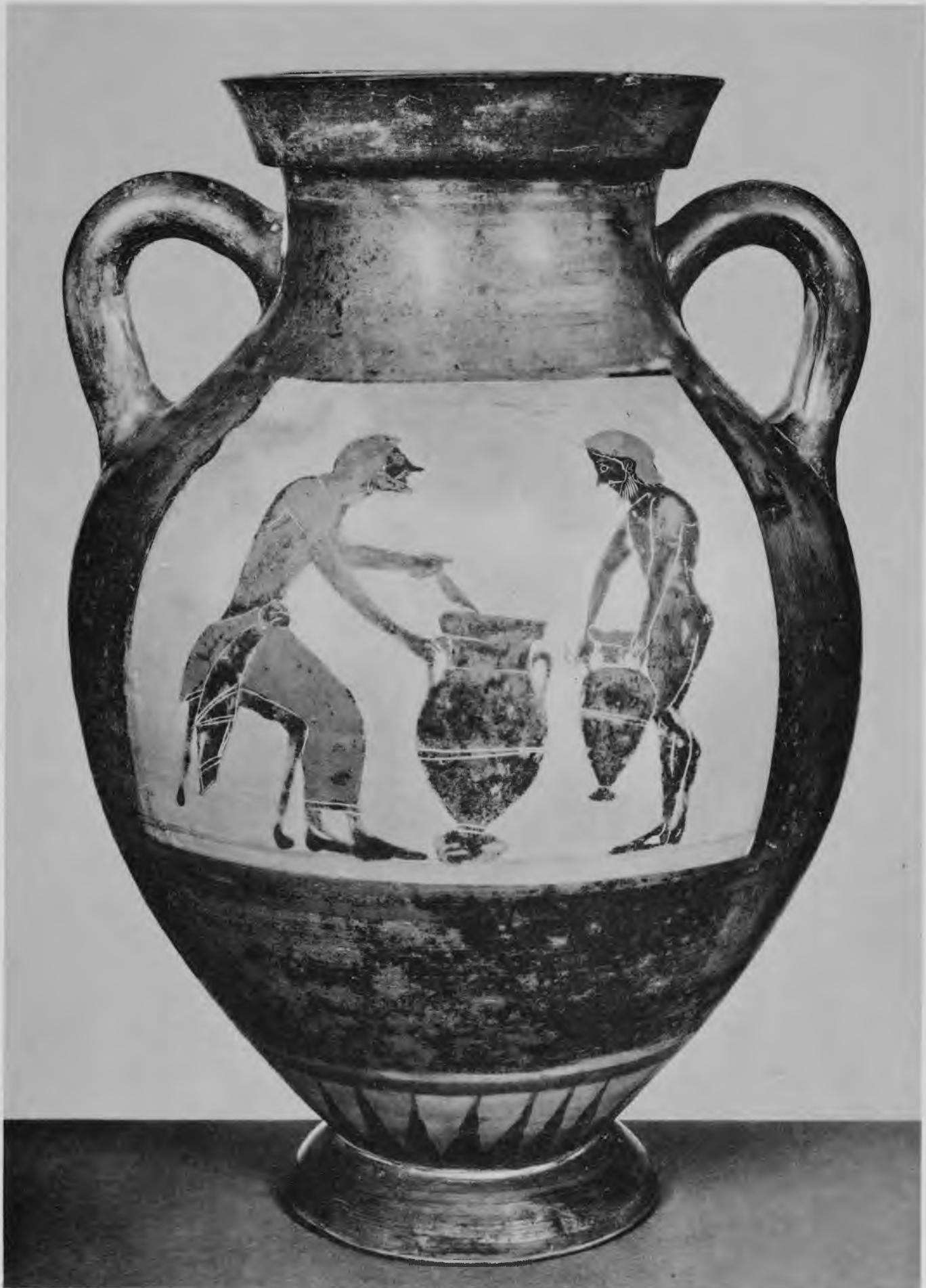
5



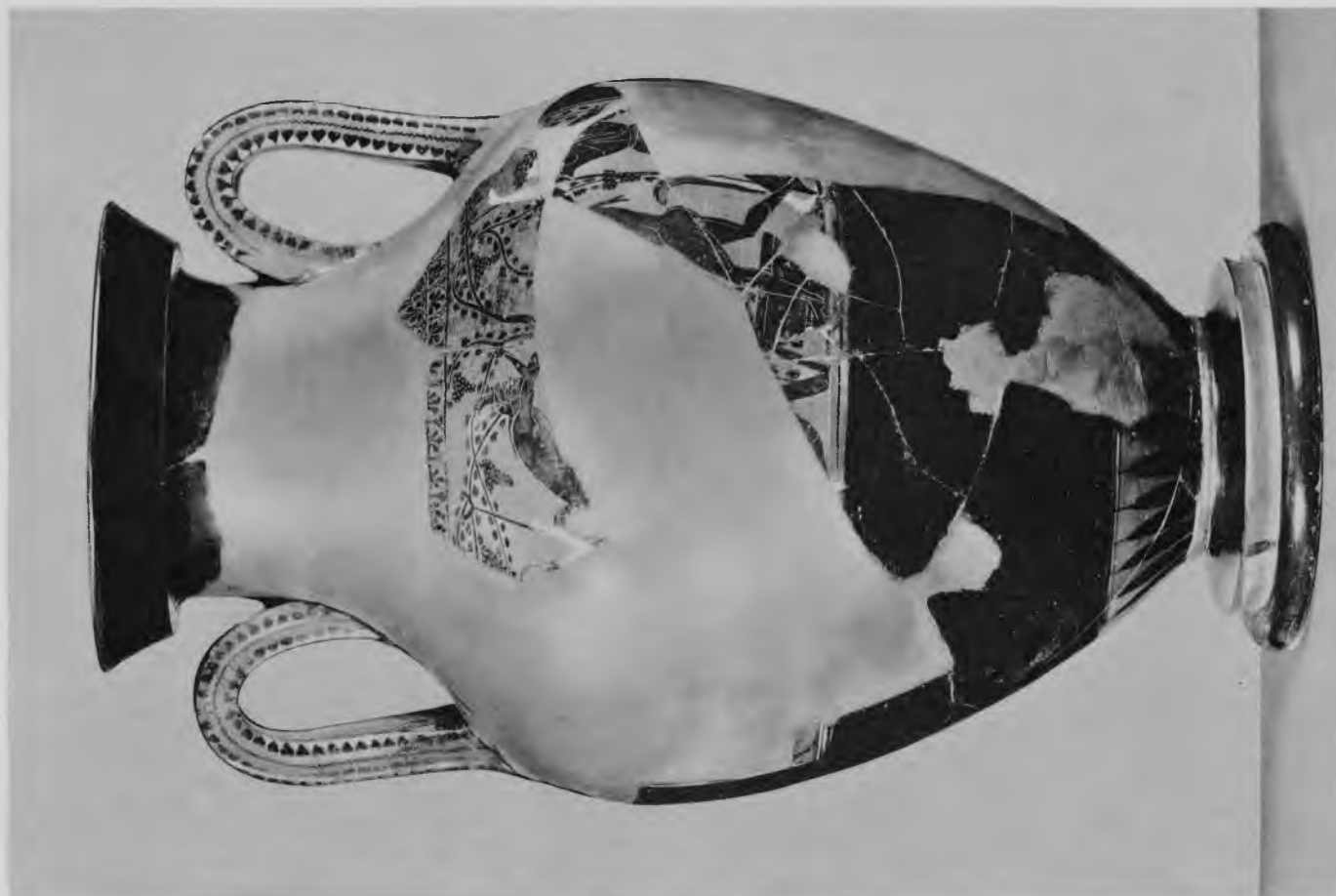
6



(189)



(189)



2

(220)



1

Attisch schwarzfigurig



(214)



2



1

(214)

Attisch schwarzfigurig



1



2



3



4

(214)



5

(212)



6

(209)



7

(203)



2



1

(211)

Attisch schwarzfigurig



1

(188)



2



3

(188)



4

(211)



2



1

(212)

Attisch schwarzfigurig



1

(236)



2



3

(207)



4



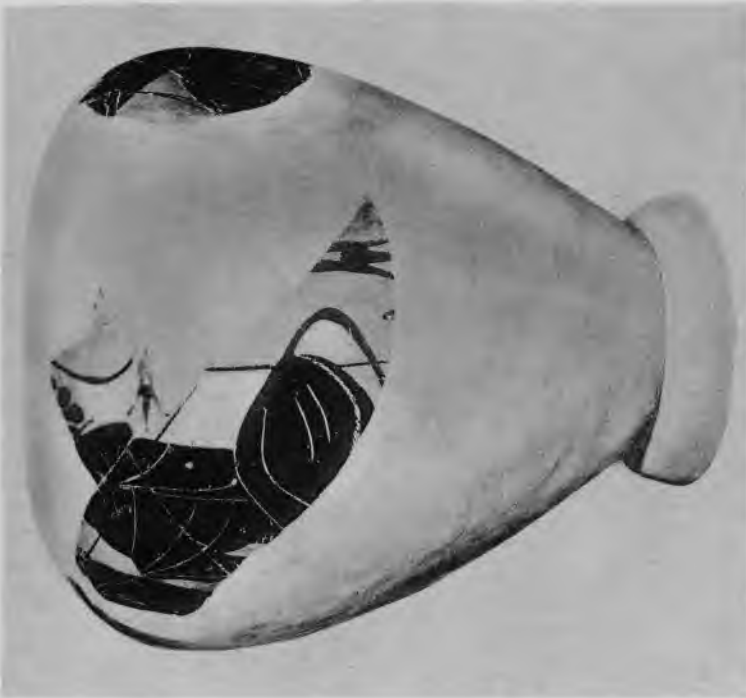
(212)

5



(236)

6



2

(221)

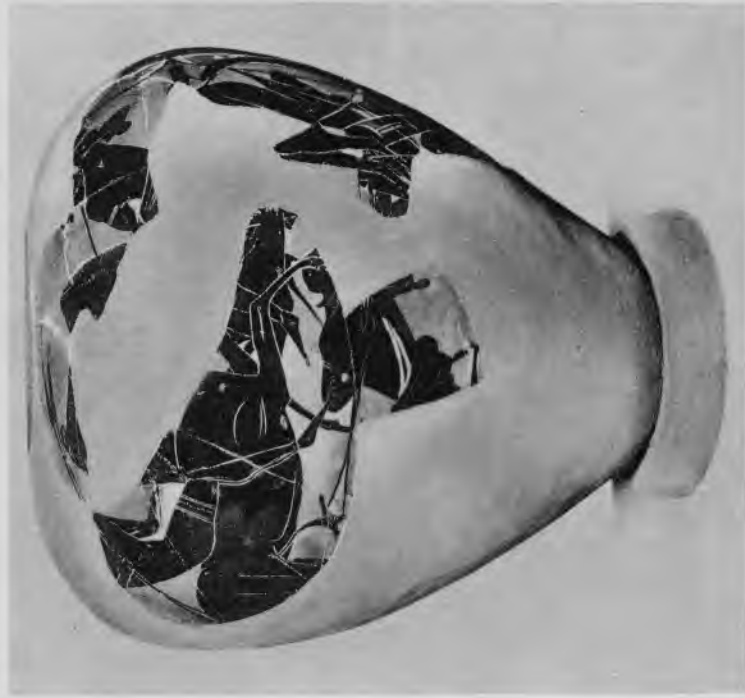


4



1

(221)



3

Attisch schwarzfigurig



(216)



4

3

2

1

(216)

Attisch schwarzfigurig



1

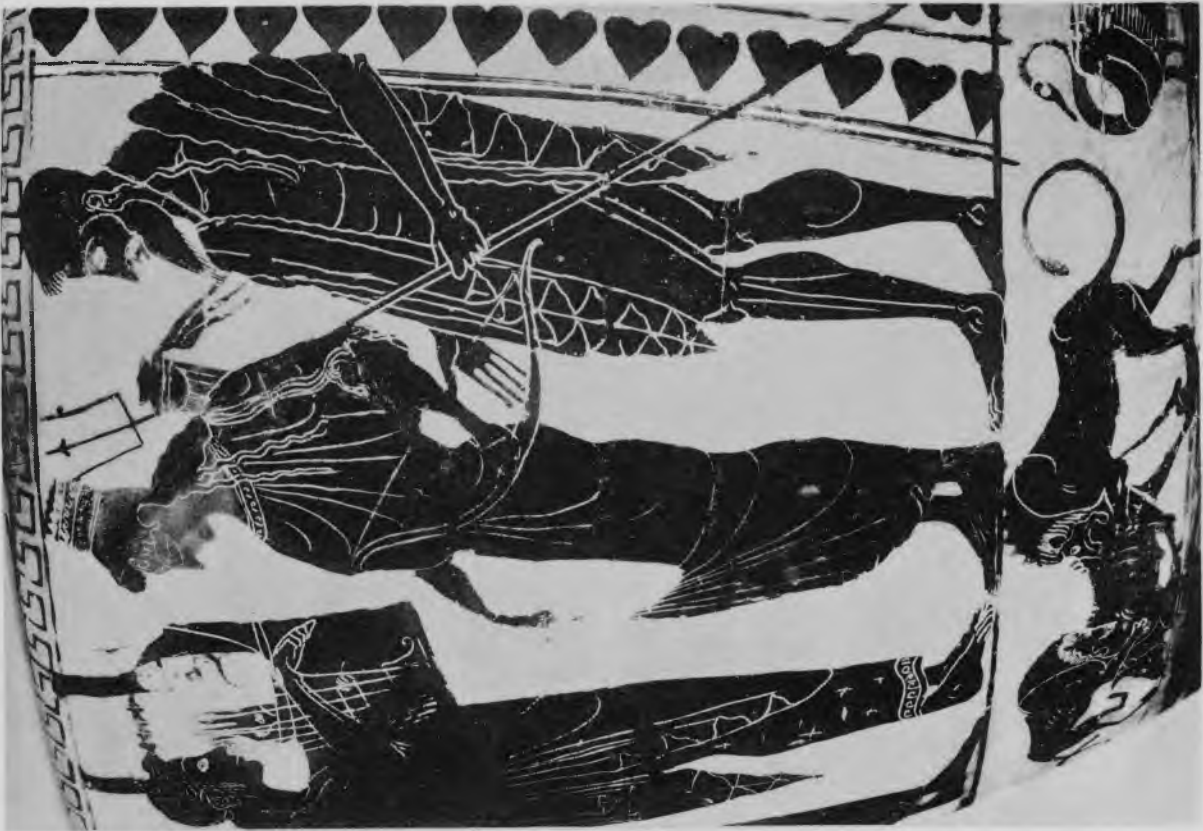
(219)



2



1



2

(222)

Attisch schwarzfigurig



(222)

1



3

(249)



2

(216)

Attisch schwarzfigurig



1



2

(205)



3



4



5

(209)



6



7

(218)



8



9

(196)



10



1 (217)



2 (203)



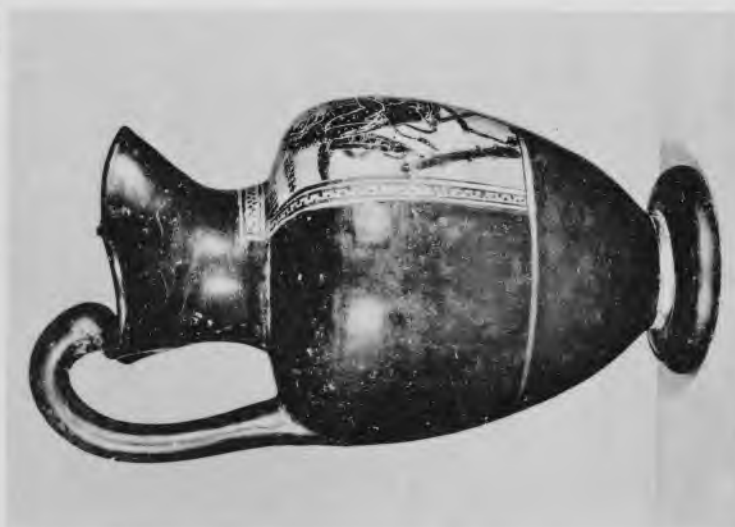
3 (202)



4

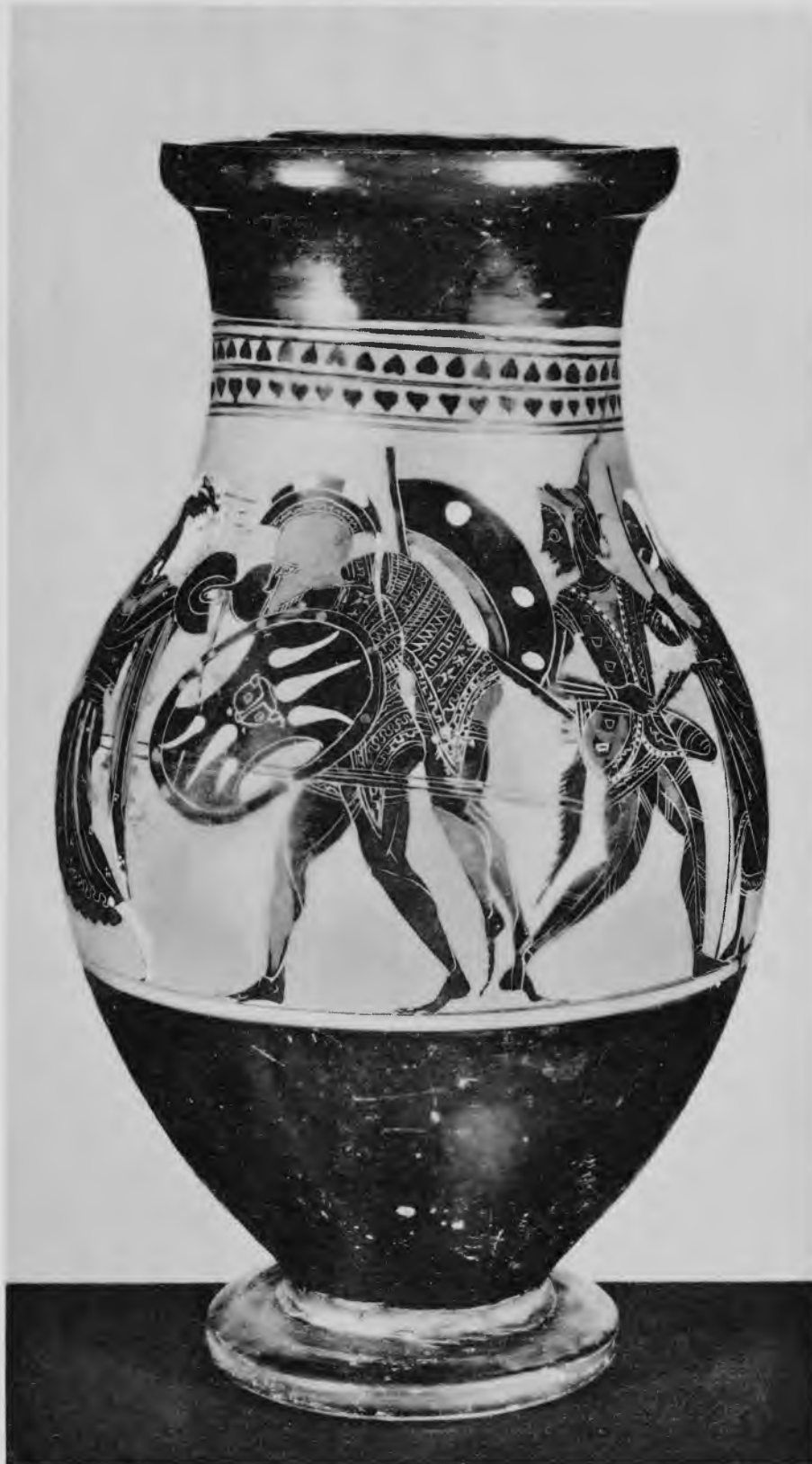


5



6

Attisch schwarzfigurig



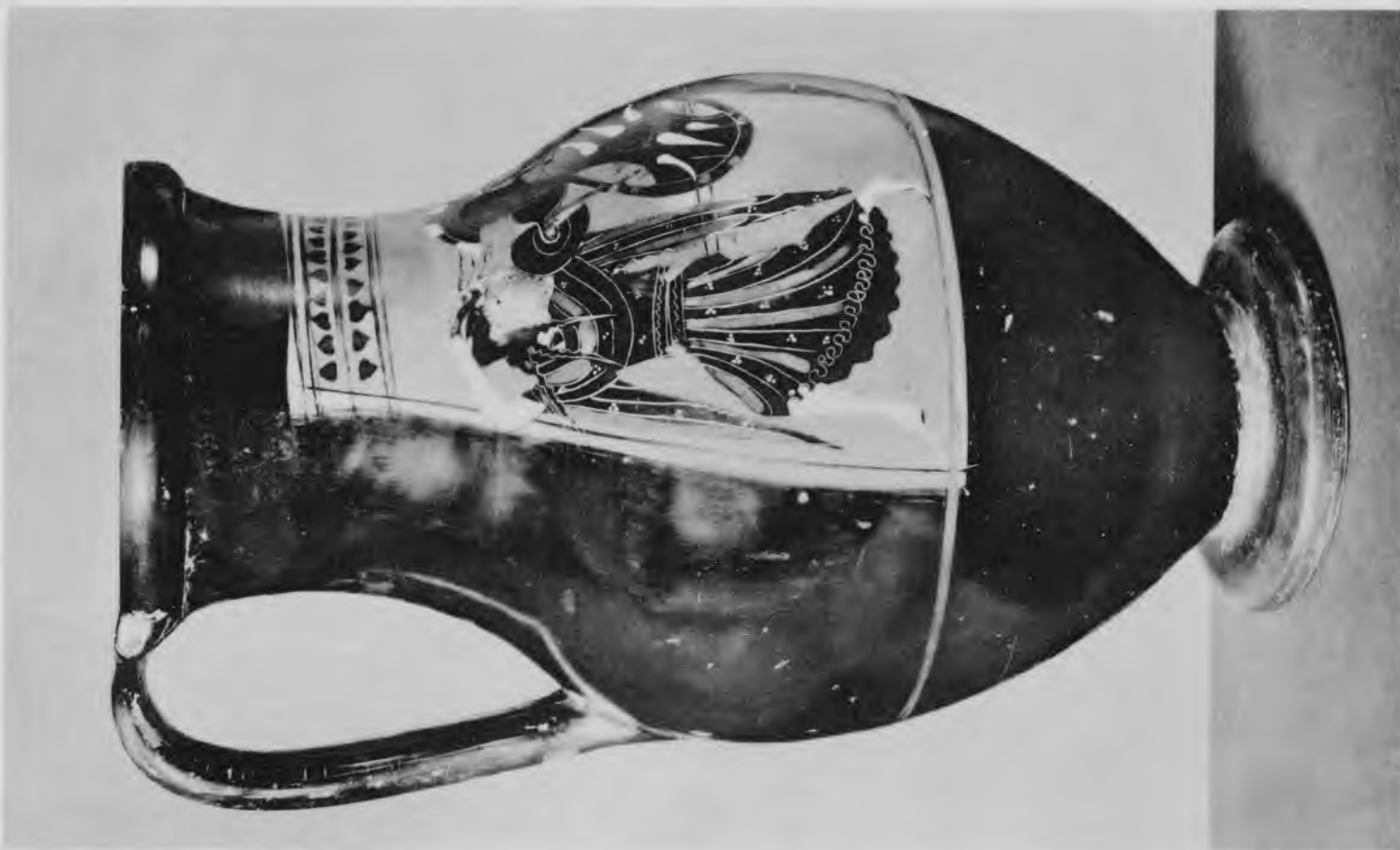
(203)



2

(203)

Attisch schwarzfigurig



1



1



2

(210)



3



4



5

(204)



6



7

(206)



8



9

(187)

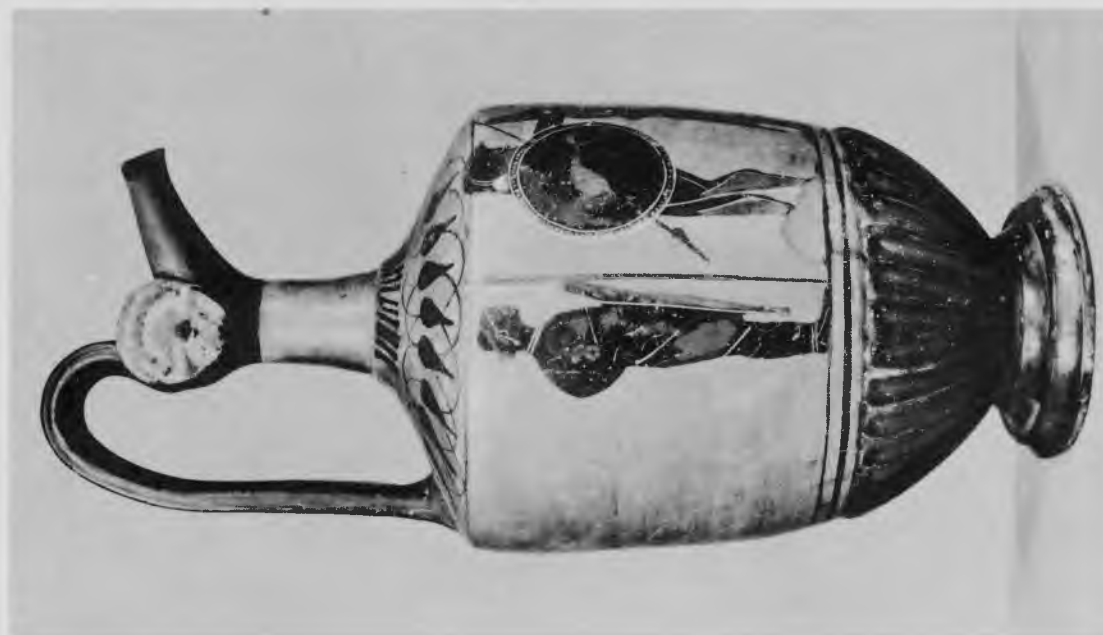


3



2

(187)



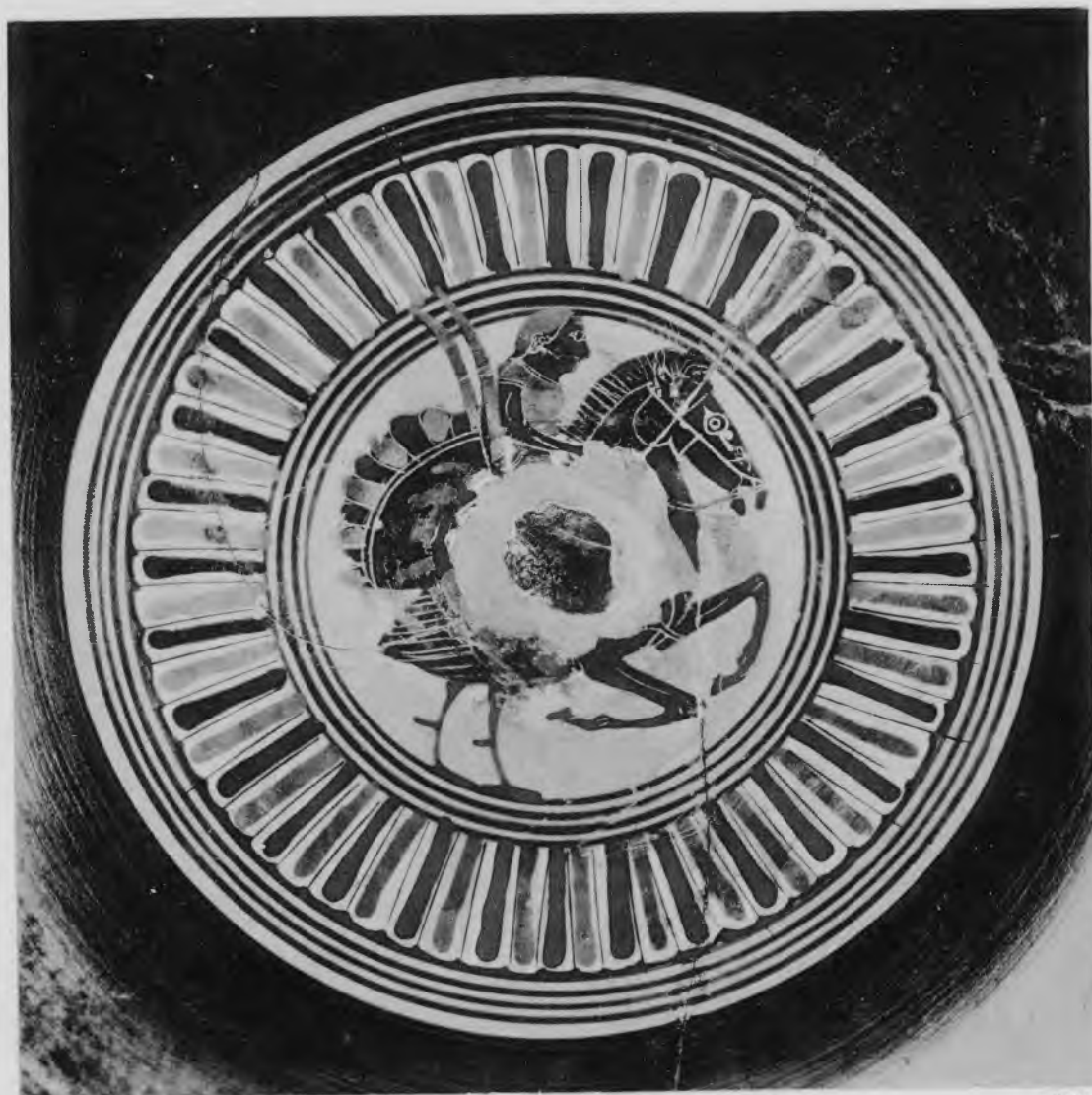
1

Attisch schwarzfigurig



1

(226)



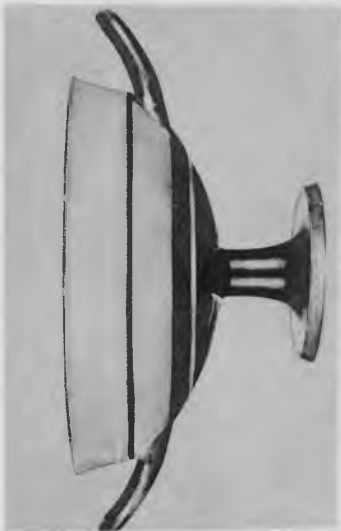
2

(223)



(223)

4



(226)

3



2



(238)

1



6



(225)

5



(223)

7



9



(225)

8

Attisch schwarzfigurig



Attisch schwarzfigurig



3

(228)



2



1

(227)



4

(227)



5

(228)



6



7

Attisch schwarzfigurig



1



2 (193)



3



4



5 (194)



6



7



8 (213)



9



10



11 (215)



12



6



5

(195)



4



3



2

(198)



1



14

(162)



13

(154)



12

(160)



11

(152)



10

(150)



9



8

(200)



7



22

(167)



21

(163)



20

(153)



19

(165)



18

(157)



17

(155)



16

(151)



15

(159)

Attisch schwarzfigurig